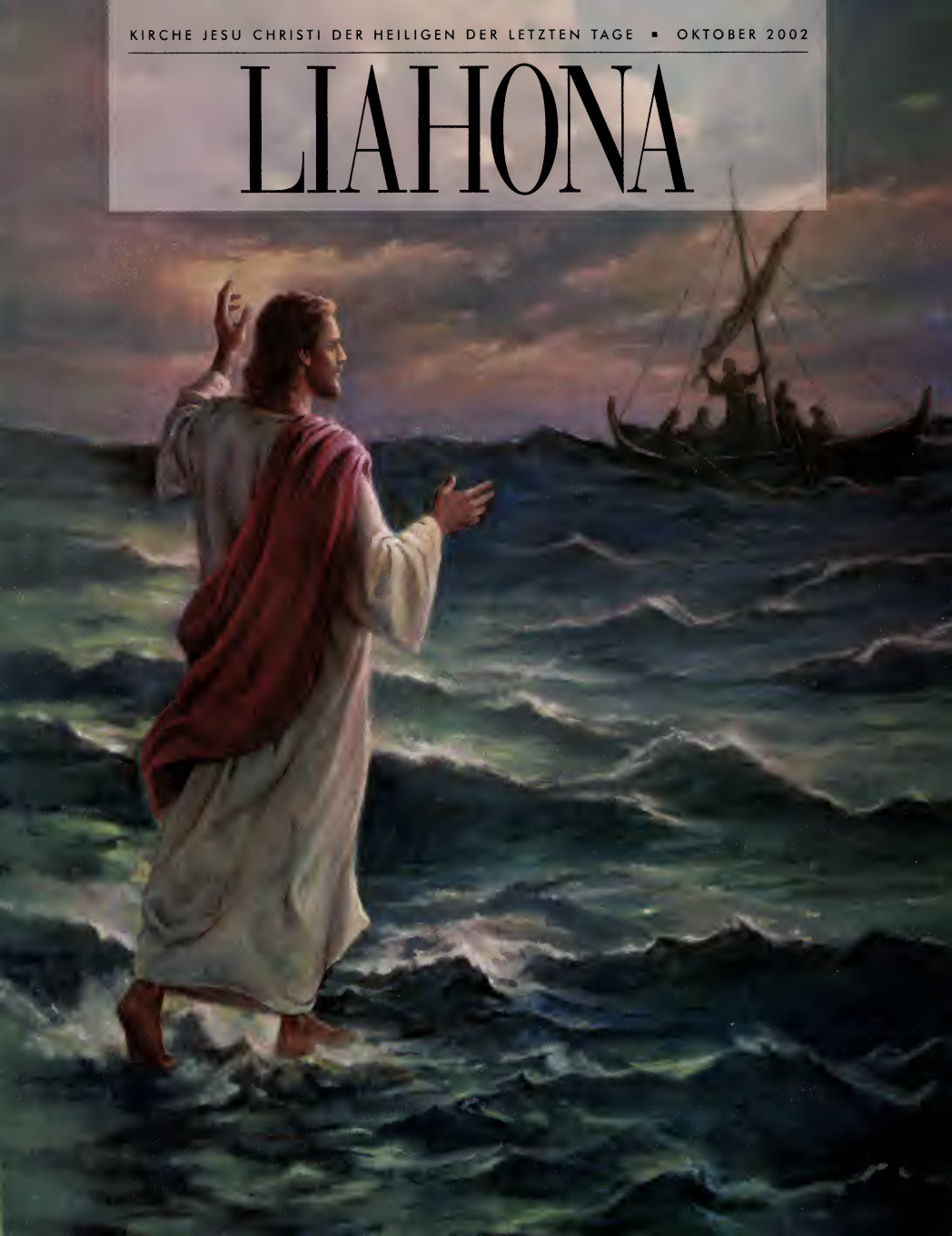
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ OKTOBER 2002

LIAHONA



s
ok Area
205.5
839GER
002
ct

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ OKTOBER 2002

LIAHONA

UMSCHLAGBILD
Vorne: „Habt keine Angst", Gemölde von Del Parson. *Hinten:* Foto von Steve Bunderson.

UMSCHLAGBILD *KLEINER LIAHONA*
Foto von Steve Bunderson.

MAGAZIN

2 BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT: HABT KEINE ANGST
PRÄSIDENT JAMES E. FAUST

18 JEREMIA: WIE TON IN DER HAND DES TÖPFERS ELDER JEAN A. TEFAN

25 BESUCHSLEHRBOTSCHAFT: DIE PRIESTERTUMSFÜHRER UNTERSTÜTZEN

26 GEBIETSAUTORITÄT–SIEBZIGER: „DAMIT SIE IN ALLER WELT VON MEINEM NAMEN ZEUGNIS GEBEN" ELDER EARL C. TINGEY

36 KLASSIKER IM *LIAHONA*: EINIGKEIT IN DER EHE
PRÄSIDENT SPENCER W. KIMBALL

42 STIMMEN VON HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
EIN LEBENDIGES ZEUGNIS HELEN STURDEVANT
SEINEN NAMEN TRAGEN RAÚL GARCÍA
GANZ GEWÖHNLICHE MENSCHEN MARIA MABILIA
RUSSISCHES DUETT SWEN NIELSEN

48 WIE MAN DIE OKTOBER–AUSGABE 2002 DES *LIAHONA* VERWENDEN KANN

SIEHE SEITE 36

FÜR JUNGE LEUTE

8 GEISTIGE KROKODILE PRÄSIDENT BOYD K. PACKER

12 GEFAHR VORAUS! WIE MAN DER PORNOGRAFIE NICHT IN DIE FALLE GEHT

22 ICH HABE EINE FRAGE: ICH BIN OFT TRAURIG. WAS KANN ICH TUN, UM FRÖHLICHER ZU WERDEN?

33 ER HÖRT MICH VALERIA TELLO

34 DER *LIAHONA* WAR MEIN FÜHRER FILIPE S. ZAVALE

47 HÄTTEST DU ES GEWUSST?

KLEINER LIAHONA

2 KOMMT UND HÖRT AUF DEN PROPHETEN. DAS GEBET
PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY, PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON UND PRÄSIDENT JAMES E. FAUST

4 DAS MITEINANDER: DER GLAUBE HILFT UNS, DAS RECHTE ZU WÄHLEN
VICKI F. MATSUMORI

6 „DIE ZEIT WIRD KOMMEN" SHAUNA GIBBY

9 GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT: DER ERRETTER GEHT NACH JERUSALEM; DAS OPFER DER WITWE

14 LIED: MEINE TATEN L. CLAIR LIKES UND VANJA Y. WATKINS

16 DAS MACHT SPASS
WELCHER TEMPEL ZUERST? ANN WOODBURY MOORE
JOSEFS ÄRMELROCK MARIAM GRISHAM

SIEHE SEITE 12

SIEHE SEITE 34

SIEHE *KLEINER LIAHONA*, SEITE 2

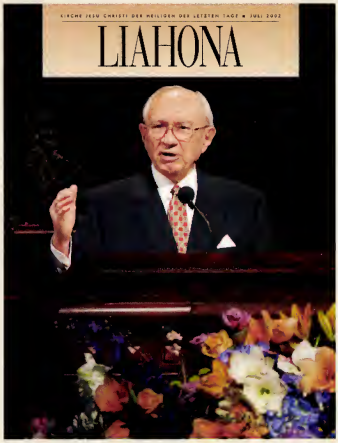
GENERAL-KONFERENZ-AUSGABEN ERSCHEINEN FRÜHER

Hätten Sie nicht auch gerne Ihre Generalkonferenz-Ausgabe des *Liahona* früher in der Hand? Ab nächsten Monat ist es so weit.

Ab November 2002 erscheinen die Ansprachen der Konferenz im Mai- und im Novemberheft des *Liahona* und nicht erst im Januar und im Juli. Sie werden die Worte der lebenden Propheten also früher zu lesen bekommen und ihre inspirierten Lehren früher umsetzen können.

Der Auslieferungstermin der Mai- und der November-Ausgabe kann sich nach dem neuen Plan etwas verzögern, aber unterm Strich bekommen Sie die Konferenzausgabe des *Liahona* früher als bisher.

Falls Sie dazu Fragen haben, wenden Sie sich bitte an die Führer Ihrer Gemeinde bzw. Ihres Zweiges oder an den Versand.



Genau das Richtige

Am Ende einer der letzten Konferenzen sagte Präsident Gordon B. Hinckley: „Ich staune immer wieder über diese großartigen halbjährlichen Versammlungen. … Ich bin sicher, dass nahezu jeder … von einer oder mehreren Ansprachen sagen kann: ‚Das war nur für mich bestimmt. Das ist genau das, was ich hören musste.'

Aus diesem Grund, so meine ich, werden diese Konferenzen abgehalten – um unser Zeugnis von diesem Werk zu stärken, um uns gegen Versuchung und Sünde zu wappnen, um unseren Blick auf Höheres zu lenken, um uns im Hinblick auf die Programme der Kirche und unseren Lebensweg zu unterweisen." („Auf Wiedersehen bis zum nächsten Mal", *Liahona*, Juli 2001, Seite 102.)

Aus diesem Grund gibt es die Konferenzausgabe des *Liahona* – hierin sind Aussagen schriftlich festgehalten, die für Sie genau richtig sind.

Die Worte der Propheten – in den eigenen vier Wänden

Seit Jahren fordern die Führer der Kirche die Mitglieder auf, sich mit den Konferenzbotschaften zu befassen und den *Liahona* zu beziehen.

„Als Mitglieder der Kirche haben wir wundervolle Hilfsmittel, die uns helfen, an unseren Wertvorstellungen festzuhalten und in Gehorsam vor dem Herrn zu leben. Dazu gehören auch die Zeitschriften, die die Kirche herausgibt. Durch die Zeitschriften der Kirche können die Worte der lebenden Propheten und Apostel regelmäßig zu uns nach Hause gelangen und uns und unsere Familie anleiten und inspirieren.

Wir fordern alle Mitglieder in der ganzen Welt auf, abonnieren Sie die Zeitschriften der Kirche, und lesen Sie sie. Wir spornen die Priestertumsführer an: Achten Sie darauf, dass jede Familie in der Kirche diese Möglichkeit hat."

Die Erste Präsidentschaft –
Gordon B. Hinckley
Thomas S. Monson
James E. Faust
1. April 1998

„Als ich über die Botschaften der Konferenz nachgedacht habe, habe ich mich gefragt: Wie kann ich anderen dazu verhelfen, an der Güte und den Segnungen des himmlischen Vaters teilzuhaben? Die Antwort liegt darin, dass wir den Anweisungen folgen, die wir von denen erhalten haben, die wir als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen, ebenso von anderen Generalautoritäten. Wir wollen ihre Worte, die unter dem Geist der Inspiration gesprochen wurden, studieren und oft darauf verweisen. Der Herr hat den Heiligen in dieser Konferenz seinen Willen offenbart."

Präsident Howard W. Hunter
2. Oktober 1994

„In Zeiten wie diesen, da offensichtlich jeglicher Maßstab der Wahrheit und Rechtschaffenheit angegriffen wird, müssen wir den Mitgliedern jede erdenkliche Hilfestellung bieten, damit sie gegen die zerstörerischen Einflüsse ankämpfen können.

Die Zeitschriften der Kirche sind für Mitglieder und Freunde der Kirche wesentlich. In diesen Zeitschriften kommt durch die erwählten Knechte des Herrn die Absicht und der Wille des Herrn zum Ausdruck."

Die Erste Präsidentschaft –
Ezra Taft Benson
Gordon B. Hinckley
Thomas S. Monson
21. Januar 1986

„Neben den heiligen Schriften gibt es nichts, womit sich die Mitglieder mehr befassen sollten als mit jenen ... Zeitschriften der Kirche, in denen jeweils die Botschaften der führenden Brüder von der Generalkonferenz der Kirche enthalten sind."

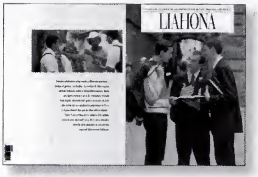
Die Erste Präsidentschaft –
Spencer W. Kimball
N. Eldon Tanner
Marion G. Romney
1. Juli 1974

„Die Zeitschriften der Kirche sind ein wichtiges Instrument für den Evangeliumsunterricht. Sie dienen nicht nur dazu, den Glauben der Mitglieder zu stärken, die Wahrheiten des immerwährenden Evangeliums zu verbreiten und die Mitglieder über aktuelle und wichtige Richtlinien, Programme und Ereignisse auf dem Laufenden zu halten, sondern sie bieten auch wertvollen Lesestoff, durch den die Mitglieder unterhalten und bereichert werden.

Dieses Ziel lässt sich jedoch nur dann erreichen, wenn die Zeitschriften auch in den Familien vorhanden sind und gelesen werden. Wir legen Ihnen daher erneut ans Herz: Tun Sie alles, damit die Zeitschriften der Kirche in möglichst jedem Haushalt der Kirche vorhanden sind."

Die Erste Präsidentschaft –
Harold B. Lee
N. Eldon Tanner
Marion G. Romney
2. Oktober 1972

Oktober 2002 Vol. 128 No. 10
LIAHONA 22990–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Dennis B. Neuenschwander
Redaktionsleitung: J. Kent Jolley, W. Rolfe Kerr, Stephen A. West
Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assistentin des geschäftsführenden Redakteurs: Jenifer L. Greenwood
Redakteur: Roger Terry
Assistentin des Redakteurs: Lisa Ann Jackson
Redaktionsassistentin: Susan Barrett
Assistentin Veröffentlichungen: Collette Nebeker Aune
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künstlerische Gestaltung: Scott Van Kampen
Senior Designer: Sharon Cook
Designer: Thomas S. Child, Randall J. Pixton
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Kelli L. Pratt, Rolland F. Sparks, Kari A. Todd, Claudia E. Warner
Digitale Prepress: Jeff Martin
Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris T Christensen
Verantwortlich für Lokalteil:
Françoise Schwendener,
Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) 0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch
Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880
Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.
Manuskripte und Anfragen: *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; oder per E-Mail an cur-liahona-imag@ldschurch.org
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitisch, Hiligaynon, Ilokano, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)
© 2002 by Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.
For Readers in the United States and Canada: October 2002 Vol. 128 No. 10. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.



FREUDE ÜBER DIE AUSGABE ZUR MISSIONSARBEIT

Ich habe mich sehr über die vielen Artikel zur Missionsarbeit in der Oktober-Ausgabe 2001 des *Liahona* (spanisch) gefreut. Sie haben mir noch deutlicher gezeigt, wie wichtig eine Mission ist und wie es ist, Vollzeitmissionar zu sein. Jeder Artikel hat mir gefallen und in mir den Wunsch reifen lassen, selbst eine Mission zu erfüllen.

Christián Herrera Mejía,
Gemeinde Framboyanes,
Pfahl Izapa, Tapachula, Mexiko

MEIN ERSTER *LIAHONA* HAT MICH NACHHALTIG BEEINFLUSST

Ich hatte schon vorher den Wunsch gehabt, auf Mission zu gehen, doch die Oktober-Ausgabe 2001 des *Liahona* (englisch) hat mich so nachhaltig beeinflusst, dass ich das Gefühl hatte, ich müsse unverzüglich damit beginnen, eine Mission zu erfüllen. Die Oktober-Ausgabe 2001 war die erste Ausgabe, die wir im Rahmen unseres Abonnements erhalten haben. Schon jetzt gefällt mir der *Liahona* sehr gut.

Allwyn Arokia Raj Kilbert,
Zweig Coimbatore 1,
Distrikt Bangalore, Indien

ICH BAT UM EINE AUSGABE DER ZEITSCHRIFT

Nachdem ich mich der Kirche angeschlossen hatte, hörte ich immer wieder Mitglieder von *Le Liahona* (französisch) erzählen, aber ich konnte mir nichts darunter vorstellen. Eines Tages bat ich einen Freund um eine Ausgabe der Zeitschrift. Nachdem ich darin gelesen hatte, war ich von Freude und vom Geist erfüllt. Dank dieser Zeitschrift mache ich mich derzeit bereit, auf Mission zu gehen.

Marc Henry Simon,
Zweig Les Cayes,
Distrikt Les Cayes, Haiti

EIN TREUER LESER IN ALBANIEN

Ich bin ein treuer Leser des *Liahona* (albanisch). Die Informationen, Nachrichten, Botschaften und Geschichten, die darin veröffentlicht werden, gefallen mir sehr gut. Ich bin dankbar dafür, dass ich diese Zeitschrift in meiner Muttersprache lesen darf.

Ich habe mich im September 2001 mit 70 Jahren taufen lassen. Sieben Jahre zuvor hatte eine Lähmung in meinem linken Bein und linken Arm begonnen. Während meiner Krankheit kamen die Missionare zu mir nach Hause. Die jungen Männer sahen, dass ich ans Bett gefesselt war, und gaben mir mehrmals einen Priestertumssegen. Außerdem unterwiesen sie mich im Evangelium Jesu Christi. Ich hatte den Wunsch und die Bereitschaft zum Lesen verloren, bis sie mir eine Broschüre über Joseph Smith gaben. Ich bat sie um alle Literatur, die sie mir besorgen konnten. Schon bald ließ meine Frau sich taufen. Bei mir dauerte es länger, aber jetzt bin ich dankbar dafür, Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein zu dürfen.

Agim Shehu,
Zweig Tirana 4,
Distrikt Tirana, Albanien

Habt keine ANGST

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wenn wir an den Propheten Joseph Smith denken, wird uns bewusst, dass er ein Mann war, der viele hervorragende Eigenschaften besaß, ganz sicher unter anderem auch Mut. Schon im zarten Alter von sechs Jahren ließ er sich nicht von Angstgefühlen beherrschen. Er war an Typhus erkrankt, der zu einer Knochenmarksentzündung führte. Besonders schlimm war das linke Bein betroffen. Um das Bein zu retten, machten die Ärzte einen tiefen Schnitt und entfernten Teile des infizierten Knochens. Zu der Zeit gab es natürlich noch keine Narkose. Schon damals wurde deutlich, was für ein besonderer Mensch der junge Joseph Smith war. Tapfer ertrug er nämlich diese schmerzhafte Operation. Er hatte nur darum gebeten, dass sein Vater ihn dabei in den Armen hielt.

ANGST VOR SCHMERZEN

Ich kann dieses Erlebnis des Propheten Joseph Smith gut nachvollziehen, weil mir etwas Ähnliches passiert ist. Als ich noch ein Junge war, streifte ich gerne durch Felder und Wiesen und schwamm in Bächen und Teichen. Mein Vater brachte mir Jagen und Fischen bei. Einmal machte unsere Familie im Sommer einen Ausflug in die Nähe von Wanship in Utah. Wir schlugen zwischen den Bäumen am Flussufer unsere Zelte auf. Mehrere Freunde unserer Eltern waren mit ihren Kindern mitgekommen und bauten ihre Zelte ganz in unserer Nähe auf. Eines Nachmittags ging ich zusammen mit ein paar gleichaltrigen Freunden auf die Jagd. Wir wollten den Kleintieren den Garaus machen, die den Schafen das junge Weidegras wegfraßen. Wir hatten Gewehre Kaliber 22 dabei, und ich bekam versehentlich aus nächster Nähe einen Schuss ins Bein oberhalb des Knies. Als die Gewehrkugel mein Bein durchschlug, fühlte sich das an, als ob mir ein Brandeisen in die Haut gedrückt würde. Dann spürte ich, wie mir das Blut aus der Wunde, die die Kugel geschlagen hatte, warm das Bein hinunterlief. Ich rief meinen Vater, um ihm zu zeigen, was passiert war. Er und die anderen Männer leisteten erste Hilfe, um die Blutung zu stoppen, und halfen mir dann ins Auto, um mit mir zum nächsten Arzt zu fahren, der in Coalville praktizierte.

Als Junge ertrug Joseph Smith tapfer eine schmerzhafte Operation. Er hatte nur darum gebeten, dass sein Vater ihn dabei in den Armen hielt.

Der Arzt legte mich auf den Operationstisch und untersuchte die Wunde sorgfältig. Dann beschloss er, als erstes das Loch in meinem Bein, das die Kugel geschlagen hatte, zu desinfizieren. Als ich sah, wie er es desinfizieren wollte, bekam ich Angst, und zwar aus zwei Gründen: Erstens hatte ich Angst vor den Schmerzen und zweitens hatte ich Angst, ich könnte anfangen zu weinen. Ich wollte aber nicht weinen, denn mein Vater sollte mich doch nicht mehr für ein Kind halten. Deshalb sprach ich ein stilles Gebet und bat den himmlischen Vater darum, er möge mir helfen, nicht zu weinen – wie weh die Behandlung auch tun mochte.

Der Arzt nahm einen Stab, der so ähnlich aussah wie die Stange, mit der man einen Gewehrlauf reinigt. Am Ende des Stabs befand sich ein Loch, durch das er ein Stück Gaze zog und in eine Desinfektionslösung tunkte. Dann nahm er den Stab und drückte ihn durch das Loch in meinem Bein. Als der Stab an der anderen Seite wieder herauskam, tauschte er die Gaze aus, betupfte sie erneut mit dem Desinfektionsmittel und zog den Stab

LINKS: WENN VATER MICH FESTHÄLT, GEMÄLDE VON LIZ LEMON SWINDLE; RECHTS: FOTO VON DON BUSATH

wieder durch das Loch. Dreimal zog er den Stab durch mein Bein. Es tat ziemlich weh, vor allem dann, wenn er in die Nähe des Knochens kam. Aber mein Vater hielt meine Hand und ich biss die Zähne zusammen und machte die Augen fest zu und bemühte mich, stillzuhalten. Der himmlische Vater hatte mein stilles Gebet erhört, denn es tat längst nicht so weh, wie ich es befürchtet hatte, und ich musste auch nicht weinen. Die Wunde heilte schnell und vollständig. Das Bein hat mir danach nie wieder Schwierigkeiten gemacht, selbst bei sportlichen Aktivitäten an der High School und der Universität nicht. Irgendwie fühlte ich mich dem Propheten Joseph Smith seitdem aber enger verbunden, denn ich wusste ja, dass auch er eine schmerzhafte Wunde am Bein gehabt hatte, die wieder abgeheilt war. Später sagte man über ihn, er sei ein gesunder, kräftiger Mann.

WIR BRAUCHEN UNS NICHT VON ANGSTGEFÜHLEN BEHERRSCHEN ZU LASSEN

Wenn ich seitdem Probleme und Schwierigkeiten habe, bin ich immer bemüht, mich ihnen so gut zu stellen wie irgend möglich. Dabei vertraue ich mehr auf die Hilfe des himmlischen Vaters und gebe mich weniger dem Selbstmitleid und den Tränen hin. Ich habe nämlich begriffen, dass die Last, die das Leben uns auferlegt, uns nicht gar so schwer erscheint, wenn wir uns nicht von Kummer und Schmerz lähmen lassen und uns ins Nichtstun flüchten. Wir sind Kinder des himmlischen Vaters und müssen lernen, glücklich zu sein, auf ihn zu vertrauen und uns nicht zu fürchten.

Die Vereinigten Staaten sowie der größte Teil der Welt sind durch die Terroranschläge vom 11. September 2001 in Angst und Schrecken versetzt worden. Aber Terror ist in der Geschichte der Welt nichts Neues. Mord und Terror haben schon zur Zeit der Nephiten zur Strategie der Gadiantonräuber gehört. Der Terroranschlag im neuen Millennium ist geschickt geplant worden, um uns Angst einzujagen. Aber wir müssen uns nicht zwangsläufig von Angstgefühlen beherrschen lassen. Der auf den Anschlag folgende Milzbrandalarm hat – in psychischer Hinsicht – mehr Schaden angerichtet, denn er ist nicht so greifbar wie ein Flugzeugabsturz. Dabei haben wir es doch jeden Tag mit weitaus gängigeren Risiken zu tun wie beispielsweise ansteckenden Krankheiten. Wir sind auch viel eher bereit, Risiken zu akzeptieren, die uns vertraut sind, beispielsweise die Fahrt im Auto oder sogar das Überqueren einer Straße.

Der Satan ist unser größter Feind. Er ist Tag und Nacht darauf aus, uns zu vernichten. Aber wir müssen uns von der Angst vor seiner Macht nicht lähmen lassen. Er hat nur so viel Macht über uns, wie wir ihm einräumen. Im Grunde ist er ein Feigling, und wenn wir ihm unerschrocken ins Auge sehen, zieht er sich zurück.

In dem Kinderbuchklassiker *The Secret Garden* erzählt Frances Hodgson Burnett die Geschichte eines Waisenmädchens namens Mary Lennox, das zur Familie seines Onkels gebracht wird, wo es seinen Cousin Colin kennen lernt, der sehr scheu und in sich gekehrt ist. Im Grunde fehlt ihm nichts, aber er lässt sich von der Angst lähmen, er werde einen Buckel bekommen, wenn er noch länger lebe. Er redet sich ein, er müsse bald sterben.

Mary Lennox ist ein einsames Kind. Sie ist fest entschlossen, sich für nichts zu interessieren. Als sie eines Tages auf dem Grundstück ihres Onkels umherstreift, findet sie zufällig den Schlüssel zum Tor eines Gartens, der von einer hohen Mauer umgeben ist. Sie betritt den Garten, und da vollzieht sich mit ihr eine Wandlung. In dem Bemühen, dem Garten seine frühere Schönheit zurückzugeben, findet sie neue Lebensfreude. Sie holt Colin aus seinem düsteren Zimmer hinaus in den Garten. Frances Hodgson Burnett schreibt dazu Folgendes:

„Solange Colin sich in seinem Zimmer einschloss und nur an seine Ängste und seine Schwäche und seinen Abscheu vor den Menschen dachte, die ihn anschauten, und solange er unablässig über Buckel und den frühen Tod nachdachte, war er ein hysterischer, halb verrückter kleiner Hypochonder, der weder Sonnenschein noch Frühling kannte und nicht wusste, dass er gesund und selbständig werden konnte, wenn er nur den Versuch dazu machte. Doch als schöne neue Gedanken anfingen, die alten hässlichen zu vertreiben, wurde er in gewisser Weise wieder lebendig. Das Blut strömte kräftiger durch seine Adern, und wie eine Flutwelle drang Kraft in seinen Körper ein. ... Aber es kann noch viel erstaunlichere Änderungen geben, wenn jemand, in dessen Sinn sich ein unangenehmer bzw. entmutigender Gedanke drängt, genug Verstand hat, rechtzeitig daran zu denken, diesen Gedanken zu vertreiben, indem er ihn durch einen angenehmen,

ILLUSTRATION VON LYNNE MILLMAN-WEIDINGER

Als Mary Lennox, die Hauptfigur aus dem Buch *The Secret Garden*, sich bemüht, dem Garten seine frühere Schönheit zurückzugeben, findet sie neue Lebensfreude. Sie holt Colin, ihren Cousin, aus seinem düsteren Zimmer hinaus in den Garten. Dort schöpft auch er neue Kraft.

mutigen ersetzt. Man kann nämlich nicht zur selben Zeit zwei Gedanken hegen.

‚Wo du eine Rose ziehst, mein Junge,
kann keine Distel wachsen.‘“[1]

DER HIMMLISCHE VATER TRÖSTET UNS

Denken Sie daran, dass der Herr gesagt hat: „Bei euch aber sind [für den Vater] sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht!“ (Matthäus 10:30,31.) Er kennt uns. Er liebt uns, und er weiß, was wir brauchen. Er tröstet uns, wenn wir nur auf ihn und seine Güte und Weisheit vertrauen.

Es gibt vieles, was wir nicht ändern können. Wir alle erleben Schwierigkeiten und Enttäuschungen. Doch gerade dies erweist sich oft als Chance. Daraus, wie wir mit diesen Schwierigkeiten umgehen, kann der Herr ersehen, wie stark wir sind. Der Herr hat dem Propheten Joseph Smith gesagt: „Wisse, mein Sohn, dass dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird.“ (LuB 122:7.)

Manchmal lässt der Herr es zu, dass wir Prüfungen zu bestehen haben, um einen nützlichen Knecht aus uns zu machen. Bei unserem Streben nach Erfolg wird uns oft nämlich nicht bewusst, dass der Herr versucht, uns von falschem Stolz und nutzlosem Ehrgeiz zu befreien, damit er uns zeigen kann, wodurch sich ein Jünger auszeichnet. Sein allsehendes Auge ruht auf uns und wacht über uns, denn er ist unser Vater im Himmel. Wenn wir mit Prüfungen zu kämpfen haben – was uns allen hier auf der Erde nicht erspart bleibt –, dann wollen wir nicht in Selbstmitleid versinken, sondern daran denken, wer am Steuer steht. Er ist da, um uns durch alle Stürme des Lebens zu führen.

LASSEN WIR UNS NICHT VON ANGSTGEFÜHLEN LEITEN

Es gibt die Geschichte von einem Schiff, das vor der holländischen Küste in einem schweren Sturm in Seenot geriet.

„Ein Ruderboot fuhr hinaus, um die Besatzung des Fischfängers zu retten. Die Wellen türmten sich meterhoch auf, und die Männer am Ruder mussten alle Kraft und Energie zusammennehmen, um sich in der dichten Finsternis und dem heftigen Regen

an die havarierten Seeleute heranzukämpfen.

Es gelang ihnen auch, das leck geschlagene Schiff zu erreichen. Aber das Ruderboot war nicht groß genug, um die gesamte Besatzung auf einmal aufzunehmen. Ein Seemann musste an Bord zurückbleiben, weil der Platz einfach nicht auch noch für ihn ausreichte und die Gefahr zu groß war, dass das Ruderboot kenterte. Als die Retter es zurück an den Strand geschafft hatten, warteten dort schon viele hundert Menschen auf sie. Sie trugen Fackeln, um die düstere Nacht zu erhellen. Dieselben Männer konnten nicht ein weiteres Mal hinausfahren, denn der Kampf gegen den Sturm, die Wellen und den peitschenden Regen hatte sie erschöpft.

Deshalb bat der Leiter der Küstenwache um Freiwillige für die zweite Fahrt. Zu denen, die ohne Zögern vortraten, gehörte auch ein neunzehnjähriger Junge namens Hans, der Ölzeug trug und zusammen mit seiner Mutter zum Strand heruntergekommen war, um die Rettungsaktion zu beobachten.

Als Hans vortrat, schrie seine Mutter voller Angst auf: ‚Hans, bitte fahr nicht. Dein Vater ist auf See geblieben, als du vier Jahre alt warst, und dein älterer Bruder Piet gilt jetzt schon mehr als drei Monate als vermisst. Du bist der einzige Sohn, der mir geblieben ist!'

Doch Hans gab zur Antwort: ‚Mutter, ich habe das Gefühl, dass ich fahren soll. Es ist meine Pflicht.' Als Hans in das Ruderboot stieg, die Ruder aufnahm und in der Nacht verschwand, weinte die Mutter und fing an, ruhelos am Strand auf und ab zu gehen.

Mehr als eine Stunde kämpften die Männer gegen die hochgehende See. (Der Mutter von Hans kam es wie eine Ewigkeit vor.) Da kam das Ruderboot wieder in Sicht. Als sich die Retter dem Strand so weit genähert hatten, dass sie dem Leiter der Küstenwache etwas zurufen konnten, hielt dieser die Hände trichterförmig an den Mund und schrie gegen den Sturm an: ‚Habt ihr ihn gerettet?'

Da sahen die Leute, die mit ihren Fackeln aufs Meer hinausleuchteten, wie Hans sich von seiner Ruderbank erhobt und schrie, so laut er konnte: ‚Ja, und sagt Mutter, es ist mein Bruder Piet!'"[2]

An einem anderen Tag, auf einem anderen See, befanden sich die Apostel in alter Zeit auf einem Boot, das „schon viele Stadien vom Land entfernt" war und „von den Wellen hin und her geworfen" wurde; „denn sie hatten Gegenwind.

In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See.

Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschraken sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht." (Matthäus 14:24–27.)

Lassen wir uns nicht von Angstgefühlen leiten. Denken wir immer daran, dass wir guten Mutes sein, auf Gott vertrauen und ein würdiges Leben führen sollen, so dass er uns leiten kann. Wir alle haben das Recht auf Inspiration, die uns durch die Bewährungszeit hier auf der Erde führt. Mögen wir so leben, dass unser Herz jederzeit für die Eingebungen und den Trost des Heiligen Geistes offen ist. □

ANMERKUNGEN

1. *The Secret Garden* (1987), Seite 338f.

2. Jacob de Jager, „You Never Know Who You May Save", *Ensign*, November 1976, Seite 56f.

FÜR DIE HEIMLEHRER

Im Folgenden finden Sie einige Beispiele dazu, wie Sie die Heimlehrbotschaft besprechen können.

1. Bitten Sie die Familie, Ihnen zu schildern, was sie unter einem mutigen Menschen versteht. Bitten Sie dann zwei aus der Familie, nacheinander die Geschichte aus der Kindheit von Joseph Smith und von Präsident Faust vorzulesen.

2. Zeigen Sie der Familie eine Pflanze und fragen Sie sie, wodurch sich ein guter Gärtner auszeichnet. Wie lässt sich der Spruch: „Wo du eine Rose ziehst, ... kann keine Distel wachsen" auf die Bewältigung von Ängsten beziehen?

3. Zeigen Sie der Familie das Gemälde auf Seite 7 in dieser Ausgabe. Sie sollen sich vorstellen, wie ihnen zumute gewesen wäre, wenn sie sich auf dem Schiff befunden hätten. Lesen Sie Matthäus 14:22–27 vor, und erzählen Sie, wie Sie schon Ihr Vertrauen auf Gott gesetzt haben und Ihnen dies geholfen hat, guten Mutes zu sein. Vielleicht möchte jemand aus der Familie von einer ähnlichen Erfahrung berichten.

In alter Zeit befanden sich die Apostel auf einem Boot, das „von den Wellen hin und her geworfen" wurde; „denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See."

„HABT KEINE ANGST", GEVALDE VON DEL PARSON.

Geistige

„Unsinn", sagte ich. „Hier gibt es keine Krokodile." Doch dann auf einmal sah ich es!

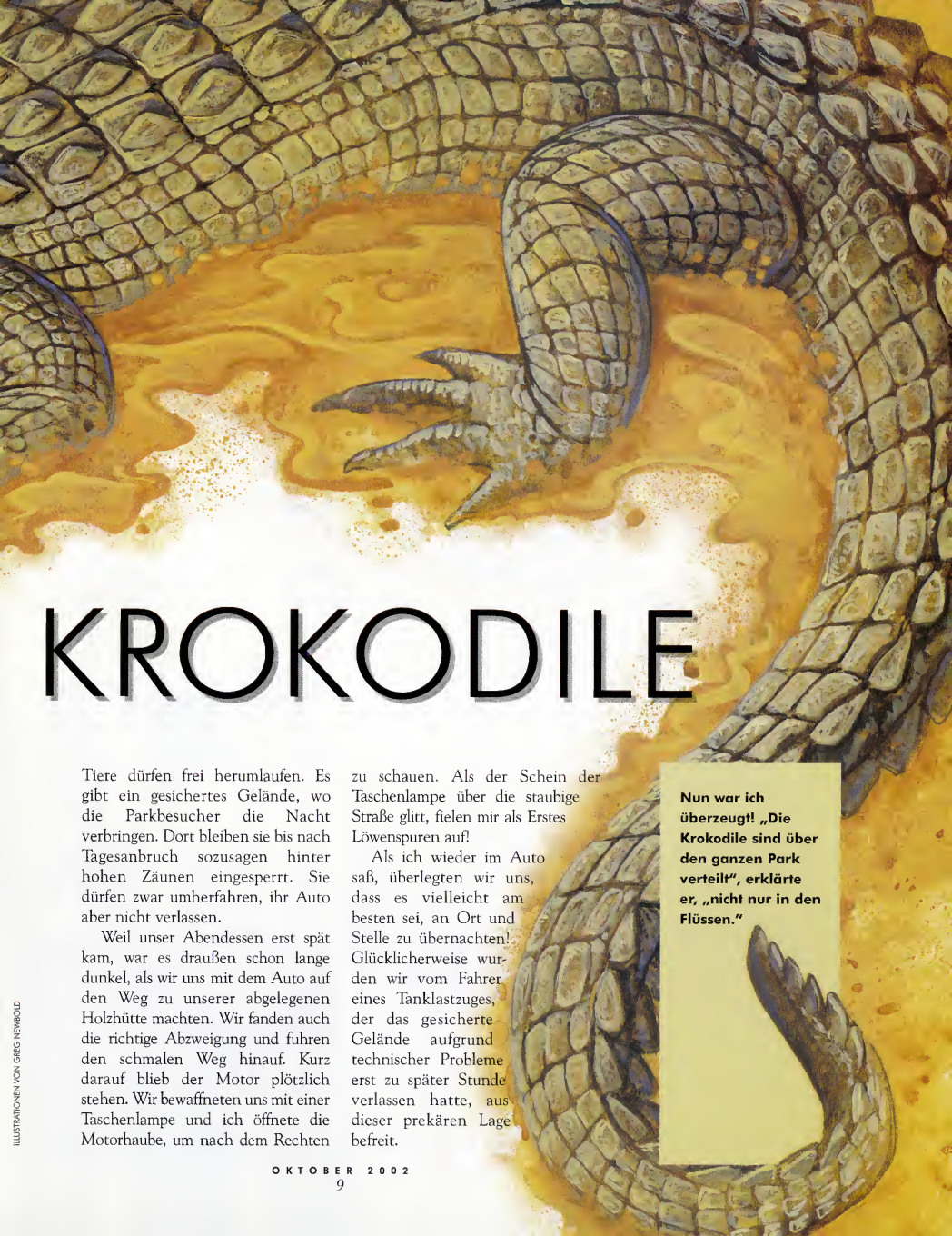
Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Ich habe mich schon immer für Tiere und Vögel interessiert. Als ich lesen lernte, habe ich in Büchern über Vögel und Tiere gestöbert und mir auf diese Weise viel Wissen angeeignet. Im Teenageralter kannte ich fast alle Tiere, die es in Afrika gab. Ich konnte einen Klippspringer von einer Schwarzfersenantilope und eine Gemsantilope von einem Gnu unterscheiden.

Ich wollte immer einmal nach Afrika fahren und diese Tiere sehen, und schließlich bot sich mir die Möglichkeit dazu. Meine Frau und ich bekamen den Auftrag, Südafrika zu bereisen. Wir hatten einen vollen Terminkalender und weihten innerhalb von sieben Tagen acht Gemeindehäuser.

Zum Terminplan für den 10. September wollte sich der Missionspräsident nicht so recht äußern. (Das war zufällig mein Geburtstag.) Ich ging davon aus, dass wir nach Johannesburg zurückfliegen würden. Aber er hatte andere Pläne. „Ganz in der Nähe gibt es einen Tierpark", erklärte er. „Ich habe ein Auto gemietet, und wir werden den morgigen Tag – Ihren Geburtstag – damit zubringen, uns die Tiere in Afrika anzuschauen."

An dieser Stelle muss ich vielleicht erklären, dass die Tierparks in Afrika ungewöhnlich sind. Die Menschen kommen in einen Käfig, und die



KROKODILE

Tiere dürfen frei herumlaufen. Es gibt ein gesichertes Gelände, wo die Parkbesucher die Nacht verbringen. Dort bleiben sie bis nach Tagesanbruch sozusagen hinter hohen Zäunen eingesperrt. Sie dürfen zwar umherfahren, ihr Auto aber nicht verlassen.

Weil unser Abendessen erst spät kam, war es draußen schon lange dunkel, als wir uns mit dem Auto auf den Weg zu unserer abgelegenen Holzhütte machten. Wir fanden auch die richtige Abzweigung und fuhren den schmalen Weg hinauf. Kurz darauf blieb der Motor plötzlich stehen. Wir bewaffneten uns mit einer Taschenlampe und ich öffnete die Motorhaube, um nach dem Rechten zu schauen. Als der Schein der Taschenlampe über die staubige Straße glitt, fielen mir als Erstes Löwenspuren auf!

Als ich wieder im Auto saß, überlegten wir uns, dass es vielleicht am besten sei, an Ort und Stelle zu übernachten! Glücklicherweise wurden wir vom Fahrer eines Tanklastzuges, der das gesicherte Gelände aufgrund technischer Probleme erst zu später Stunde verlassen hatte, aus dieser prekären Lage befreit.

Nun war ich überzeugt! „Die Krokodile sind über den ganzen Park verteilt", erklärte er, „nicht nur in den Flüssen."

ILLUSTRATIONEN VON GREG NEWBOLD

Am Morgen wurden wir wieder in das gesicherte Gelände gebracht. Wir hatten nun kein Auto, und es gab auch keine Möglichkeit, vor dem späten Nachmittag Ersatz zu bekommen. Der Tag im Park war ruiniert, und ich musste auf die Erfüllung eines Lebenstraumes verzichten.

Ich unterhielt mich mit einem jungen Ranger. Er war erstaunt, dass ich so viele afrikanische Vögel kannte. Dann bot er an, den Tag zu retten: „Wir bauen gerade eine neue Aussichtsplattform oberhalb einer Wasserstelle ungefähr 30 Kilometer von hier entfernt", sagte er. „Die Plattform ist noch nicht ganz fertig, aber sie ist sicher. Dorthin werde ich mit Ihnen fahren. Wir nehmen auch etwas zu essen mit. Dort können Sie genauso viele Tiere sehen wie beim Herumfahren, vielleicht sogar noch mehr."

Auf dem Weg zu der Aussichtsplattform bot er an, uns ein paar Löwen zu zeigen. Er bog von der Straße ab, durch das Unterholz, und es dauerte gar nicht lange, da sahen wir ein Rudel von siebzehn Löwen schlafend daliegen. Er fuhr mitten durch sie hindurch.

Wir hielten an einer Wasserstelle, um die Tiere zu beobachten, die zur Tränke kamen. Es herrschte gerade eine lange Dürreperiode, und deshalb war die Wasserstelle ziemlich ausgetrocknet. Eigentlich sahen wir nur schlammige Stellen. Wenn die Elefanten in den weichen Boden traten, bildete sich in ihren Fußstapfen Wasser, das die Tiere dann tranken.

Die Antilopen waren besonders nervös. Sie näherten sich der Wasserstelle, drehten sich aber gleich wieder um und jagten voller Angst davon. Ich konnte sehen, dass keine Löwen in der Nähe waren, und fragte den Führer, warum sie denn nicht tranken. Er antwortete – und das ist die Lektion –: „Krokodile."

Das konnte ja nur ein Witz sein. Deshalb fragte ich noch einmal mit ernster Stimme: „Wo liegt das Problem?" Er antwortete wieder: „Krokodile."

„Unsinn", sagte ich. „Hier gibt es keine Krokodile. Das kann doch jeder sehen."

Ich dachte, er würde sich einen Scherz auf Kosten eines ausländischen „Tierexperten" erlauben, und so forderte ich ihn schließlich auf, uns den wahren Grund zu nennen. Denken Sie daran: Ich wusste gut Bescheid. Ich hatte viele Bücher gelesen. Außerdem weiß doch wohl jeder, dass sich ein Krokodil nicht in den Fußstapfen eines Elefanten verstecken kann.

Er sah, dass ich ihm nicht glaubte. Wahrscheinlich wollte er mir nun eine Lektion erteilen. Wir fuhren zu einer anderen Wasserstelle und stellten uns mit dem Auto auf eine Böschung oberhalb des trüben Wassers, so dass wir nach unten schauen konnten. „Dort", sagte er. „Sehen Sie selbst."

Ich sah aber nichts – nur Schlamm, ein

Glücklicherweise gibt es geistige erste Hilfe für alle, die gebissen worden sind. Der Bischof der Gemeinde ist dafür zuständig, diese erste Hilfe zu leisten. Er kann auch alle behandeln, die von geistigen Krokodilen sittlich schwer verletzt worden sind – und miterleben, wie sie wieder vollständig genesen.

wenig Wasser und nervöse Tiere in der Ferne. Dann auf einmal sah ich es! Es war ein großes Krokodil, das es sich im Schlamm bequem gemacht hatte und auf ein argloses Tier wartete, das Durst hatte und trinken wollte.

Nun war ich überzeugt! Als er merkte, dass ich jetzt bereit war, ihm zuzuhören, sprach er weiter. „Die Krokodile sind über den ganzen Park verteilt", erklärte er, „nicht nur in den Flüssen. Es gibt hier nicht eine einzige Stelle mit Wasser, wo kein Krokodil in der Nähe wäre. Darauf können Sie sich verlassen!"

Der Führer war netter zu mir, als ich es verdient hatte. Beim ersten Mal, als er mich auf Krokodile hinwies, hatte ich mich als Besserwisser gezeigt. Eigentlich hätte er da ja mit Fug und Recht sagen können: „Dann gehen Sie doch hin und schauen Sie selbst nach!"

Ich konnte sehen, dass es dort keine Krokodile gab, und war mir meiner Sache so sicher, dass ich wahrscheinlich geradewegs zur Wasserstelle marschiert wäre, um nachzuschauen, was es dort wirklich gab. Solch arrogantes Verhalten hätte tödlich enden können! Aber der Führer war geduldig und erklärte mir, wie es wirklich war.

Hoffentlich seid ihr klüger, wenn ihr mit euren Führern sprecht, als ich es damals war. Die arrogante Vorstellung, ich wüsste alles, war meiner eigentlich nicht würdig, und sie ist auch eurer nicht würdig. Ich bin nicht gerade stolz darauf, und ich würde mich auch schämen, euch überhaupt davon zu erzählen, wenn ich nicht der Meinung wäre, dass ich euch damit helfen könnte.

Diejenigen, die älter sind als ihr, haben schon ein wenig die Wasserstellen sondiert und warnen nun vor Krokodilen. Damit sind nicht nur die großen, grauen Echsen gemeint, die einen in Stücke reißen können, sondern auch die geistigen Krokodile, die unendlich gefährlicher und trügerischer und viel weniger greifbar sind als die Reptilien in Afrika mit ihrer Tarnfarbe.

Diese geistigen Krokodile können eure Seele töten bzw. verstümmeln. Sie können euch und denen, die euch lieben, den Seelenfrieden rauben. Ihr müsst vor ihnen gewarnt werden, und es gibt in unserem Erdenleben kaum eine Wasserstelle, wo sie nicht lauern.

Während einer weiteren Afrikareise sprach ich mit einem anderen Ranger in einem anderen Tierpark über dieses Erlebnis. Er versicherte mir, dass sich ein Krokodil tatsächlich im Fußabdruck eines Elefanten verstecken kann – sogar ein Krokodil, das groß genug ist, einen Menschen zu zerfleischen.

Dann zeigte er mir eine Stelle, wo sich ein tragisches Unglück zugetragen hatte. Ein junger Engländer hatte während der Saison im Hotel des Tierparks gearbeitet. Trotz wiederholter Warnungen hatte er das gesicherte Gelände verlassen, um sich etwas anzuschauen, was er auf der anderen Seite einer Pfütze entdeckt hatte, die nicht einmal tief genug war, dass sie seine Tennisschuhe bedeckt hätte.

„Er hatte noch keine zwei Schritte getan", erzählte der Ranger, „als ein Krokodil ihn gepackt hatte. Und wir konnten nichts tun, um ihn zu retten."

Anscheinend ist es fast gegen unsere Natur – vor allem in jungen Jahren –, von anderen Rat anzunehmen. Aber es gibt Zeiten, wo unser Leben im wahrsten Sinne des Wortes davon abhängt, dass wir auf Führer hören, und zwar unabhängig davon, wie viel wir zu wissen meinen und wie sehr wir uns etwas wünschen.

Es ist schon ein schrecklicher Gedanke, sich vorzustellen, wie der junge Mann vom Krokodil gefressen wurde. Aber das ist noch lange nicht das Schlimmste, was einem passieren kann. Es gibt etwas im sittlichen und geistigen Bereich, was noch viel schlimmer ist, als von einer Monster-Echse zerfleischt zu werden.

Glücklicherweise gibt es in unserem Leben genug Führer, die so etwas vorhindern, sofern wir bereit sind, hin und wieder Rat anzunehmen. Wenn ihr auf den Rat eurer Eltern, Lehrer und Führer hört, solange ihr noch jung seid, könnt ihr lernen, wie man dem besten Führer überhaupt folgt – nämlich den Eingebungen des Heiligen Geistes. Das nennt man persönliche Offenbarung. Es gibt etwas, was uns vor geistigen Gefahren warnen kann. So gewiss, wie der besagte Führer mich gewarnt hat, so gewiss könnt ihr Signale empfangen, die euch vor den geistigen Krokodilen warnen, die auf euch lauern.

Glücklicherweise gibt es geistige erste Hilfe für alle, die gebissen worden sind. Der Bischof der Gemeinde ist dafür zuständig, diese erste Hilfe zu leisten. Er kann auch alle behandeln, die von geistigen Krokodilen sittlich schwer verletzt worden sind – und miterleben, wie sie wieder vollständig genesen.

Das Erlebnis in Afrika hat mir erneut gezeigt, dass Jesus Christus mich führt und ich ihm folgen muss. Ich folge ihm, weil ich es so will. Ich bezeuge, dass er lebt, dass Jesus der Messias ist. Ich weiß, dass er einen Körper aus Fleisch und Gebein hat, dass er diese Kirche lenkt und dass er uns alle sicher in seine Gegenwart zurückführen möchte. □

Nach einer Ansprache auf der Generalkonferenz im April 1976.

GEFAHR VOR

Wie man der Pornografie nicht in die Falle geht

Würdest du bis an den Rand einer Felsspalte gehen und es riskieren, hineinzustürzen? Oder würdest du dich lieber von solch einer gefährlichen Stelle fernhalten und alles erlangen, was der himmlische Vater dir geben möchte?

Es war ein unglaublich schöner Tag in den schneebedeckten Bergen – der anstrengendste Aufstieg, den du mit deinen Freunden bisher gemacht hast. In der Nähe des Gipfels siehst du gerade vor dir eine tiefe Felsspalte – genau die Art Spalte, die jeden Wanderer, der dort hineinstürzt, für immer verschlingt. Würdest du bis an den Rand des rutschigen, felsigen Geländes gehen und dein Leben aufs Spiel setzen? Würdest du deine Begleiter, die hinter dir gehen, warnen oder sie die Gefahr selbst entdecken lassen?

Pornografie ist wie eine solche Felsspalte. Mit das Gefährliche daran ist, dass man nicht einmal merkt, wie trügerisch sie ist, bis man ihr in die Falle gegangen ist. Drei junge Heilige der Letzten Tage haben anonym ihre Geschichte erzählt. Wir wollen sie Blair, Ryan und Rob nennen. Sie hoffen, dass ihre Erfahrungen anderen helfen können, dieser Falle zu entgehen. Und allen, die einen ähnlichen Kampf kämpfen wie sie, geben sie Ratschläge dazu, wie man sich aus dieser Falle wieder befreien kann.

Blair: Ich bin in der Kirche aufgewachsen und habe ein Zeugnis. Es gibt jedoch einen Bereich meines Lebens, von dem nur wenige wissen. Als ich sieben Jahre alt war, ist mir öfter ein pornografisches Poster aufgefallen, das sich ein Jugendlicher in meiner Nachbarschaft an die Wand gehängt hatte. Dieses Poster hat Empfindungen in mir ausgelöst, die ich nicht vergessen konnte. Unwürdige Gedanken haben dann zur Entwicklung einer unwürdigen Gewohnheit geführt, aus der ich kein Entkommen mehr sah.

Ryan: Als ich etwa zwölf Jahre alt war, habe ich einen Freund besucht. Er und eine Schar Nachbarskinder waren vor dem Computer versammelt. Ich scherzte: „He Jungs, schaut ihr euch etwa pornografische Seiten an?"

Sie antworteten: „Woher weißt du das? Komm her und schau dir das hier mal an!"

Damit nahm das Problem seinen Anfang. Schon bald nutzte ich den Computer zu Hause, um nach immer neuen Bildern zu suchen.

Rob: In der Regel merkt man gar nicht, dass man ein Problem hat, bis man so tief darin verstrickt ist, dass man keinen Ausweg mehr sieht. So war es auch bei mir. Ich war neugierig und habe meine Neugier damit gerechtfertigt, dass die Jungen in der Schule so etwas auch machten und man nicht das Gefühl hatte, dass es für sie zum Problem geworden war.

NUR HINSCHAUEN ODER SÜCHTIG WERDEN?

Pornografie spricht erst einmal die Neugier an. Irgendwie meint man, es könne ja nicht so gefährlich sein,

ILLUSTRATIONEN VON PAUL MANN

AUS!

einfach nur hinzuschauen. Wir alle sind schon in ein Geschäft gegangen, um uns nur umzuschauen – und nichts zu kaufen. Pornografie ist sozusagen wie ein großes Kaufhaus, in dem es fast alles gibt. Wenn man es einmal betreten hat, ist man überall der Verlockung ausgesetzt, seine Neugier zu befriedigen. Deshalb lässt sich die Neugier auch niemals völlig befriedigen.

Es gibt vieles im Leben – wie Klapperschlangen oder stillgelegte Bergwerke oder Drogen –, was uns vielleicht neugierig macht. Aber weil wir wissen, wie gefährlich das sein kann, wenden wir uns lieber ab oder verlassen die Party oder schalten den Computer aus.

Was Pornografie betrifft, so kann man im Grunde nicht einfach „nur schauen". Denn gerade „schauen" ist ja schon das Problem. Pornografische Bilder stimulieren sexuelle Gefühle. Und nach diesen angenehmen Gefühlen kann man schnell süchtig werden, vor allem dann, wenn man das Gefühl hat, damit Stress und Angst abbauen

Einen großen Bogen um die Gefahr machen

Es ist sowohl gefährlich als auch falsch, sich bewusst etwas anzuschauen, was sexuelle Gedanken stimuliert. Unsere Umgebung ist ja schon voll damit. Und weil solche Bilder oft legal und weit verbreitet sind, kann man manchmal gar nicht verhindern, dass sie einem ins Auge springen.

Ihr müsst euch aber nicht in die Falle locken lassen. Wenn ihr jeden Tag die vollständige Waffenrüstung Gottes anlegt, indem ihr betet, in den heiligen Schriften studiert und euch nach besten Kräften bemüht, die Gebote zu halten, dann entwickelt ihr auch die Kraft, dieser und jeder anderen Versuchung zu widerstehen.

Im Folgenden findest du noch weitere Möglichkeiten, wie du einen großen Bogen um die gefährliche geistige Felsspalte machen kannst, die unter dem Namen Pornografie bekannt ist.

1. Erkenne Pornografie als das, was sie ist. Eine einfache Definition könnte beispielsweise folgendermaßen lauten: Jegliche Unterhaltung, die anhand von unanständigen Bildern sexuelle Empfindungen stimulieren will, ist Pornografie. Nach dieser Definition können auch regelmäßige Fernsehsendungen und Werbespots pornografischer Natur sein. Wenn bestimmte Bilder sexuelle Empfindungen in dir stimulieren, darfst du dir solche Bilder nicht anschauen.

2. Sprenge das emotionale Band. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Sucht und Gefühlen wie Stress, Angst und Niedergeschlagenheit. Wenn du unter Druck stehst oder Angst hast, dann bemühe dich, direkt mit diesen Gefühlen umzugehen – und sie nicht mit Pornografie oder anderen schädlichen Methoden zu übertünchen. Beten, in den heiligen Schriften studieren, Sport treiben, sich positiv gestimmte Freunde suchen und regelmäßig zur Kirche gehen – all das kann helfen. Die Eltern, die Führer der Kirche und andere Erwachsene, zu denen du Vertrauen hast, können dir helfen, wenn die Probleme so groß sind, dass du meinst, sie allein nicht lösen zu können.

3. Schalte deinen Verstand ein, wenn du im Internet surfst. Wenn du zu Hause einen Internetzugang hast, dann bitte deine Eltern, einen Filter zu installieren, der bestimmte Seiten sperrt. Verlasse dich aber nicht allein auf diesen Filter; es kann sein, dass er nicht ganz zuverlässig ist. Die beste Kontrolle ist die Selbstkontrolle. Sorge dafür, dass du keinen Computer in deinem Zimmer hast, sondern dass er dort steht, wo auch andere sich aufhalten.

4. Sei ein neuzeitlicher Josef. Weißt du noch, was Josef tat, als Potifars Frau ihn in eine für seine Sittlichkeit gefährliche Situation locken wollte? Josef „ließ sein Gewand in ihrer Hand und lief hinaus" (Genesis 39:12). Oder anders ausgedrückt: Er rannte weg. Wenn du pornografische Bilder siehst, dann lauf sofort weg – durch einen Mausklick, den Wechsel des Fernsehkanals oder das sofortige Verlassen des Hauses eines Freundes.

5. Sichere dir die beste Hilfe überhaupt. Lass nicht zu, dass dein Geist schwach wird, weil er geistig unterernährt ist. Die ständige Zufuhr guter Einflüsse wie Beten, Schriftstudium, JD- und JM-Versammlungen sowie das Seminar und die ausführliche Beschäftigung mit der Broschüre Für eine starke Jugend – das alles kann dir die Kraft geben, die du brauchst, um in einer Welt deinen Weg zu finden, wo hinter jeder Kurve eine geistige Felsspalte lauert. □

FOTOS VON JED A. CLARK; WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN; *JOSEF UND POTIFARS FRAU*, GEMÄLDE VON DEL PARSON

zu können. So gerät man in einen Kreislauf der Abhängigkeit, dem man genauso schwer entkommt wie der Abhängigkeit von Drogen und Alkohol.

Rob: Aus der Neugierde wurde Interesse und aus dem Interesse entwickelte sich eine stark ausgeprägte Gewohnheit. Schon bald war ich süchtig. Wenn ich aus der Schule kam, ging ich geradewegs an den Computer und blieb stundenlang davor sitzen. Ich hatte kaum noch Kontakt zu anderen Menschen. Außerdem litten die Schule, die Familie und – was am wichtigsten ist – meine geistige Gesinnung.

Dabei hätte ich gerade zu jener Zeit die Eingebungen des Geistes besonders dringend gebraucht. Aber ich war immer weniger in der Lage, etwas zu spüren. Das Leben kam mir vor wie der stete Kampf gegen Niedergeschlagenheit.

Meine Seele hungerte, doch das, was ich ihr ausschließlich zuführte, nährte sie nicht. Wenn ich selbst nicht mehr mit mir zurechtkam, flüchtete ich mich in die Pornografie, um mich besser zu fühlen. Doch hinterher ging es mir nur noch schlechter.

WIE GROSS IST DER SCHADEN?

Schuld, Angst und Niedergeschlagenheit – das ist in der Regel die Gemütslage von Menschen, die mit Pornografie zu tun haben. Schuld, weil sie wissen, dass sie etwas Falsches tun; Angst, weil sie befürchten, jemand könne hinter ihr Geheimnis kommen; und Niedergeschlagenheit, weil sie den Geist nicht mehr spüren. Die Beziehung zur Familie, zu Freunden, zur Kirche und zum Herrn ist in Mitleidenschaft gezogen.

Blair: Mein Selbstvertrauen schwand dahin – in der Kirche, in der Schule und auch überall sonst. Oft fühlte ich mich ganz allein, linkisch und unwürdig. Wenn ich das Gefühl hatte, einem Mädchen zu gefallen, dachte ich: „Wenn sie mich *wirklich* kennen würde, würde sie mich nicht mögen." Ich zog mich von meinen Mitmenschen zurück.

Rob: Während dieser ganzen Jahre ging ich zwar zur Kirche, war aber innerlich nicht dabei. Ich ging zur Kirche, damit sich meine Eltern nicht aufregten. Aber ich wusste, dass das Leben, das ich führte, falsch war. Tag für Tag, Jahr für Jahr sah ich in meinem Gesicht die Spuren der Veränderung. Ich war abgestumpft und hatte kein Gefühl mehr. Ich merkte, wie ich meine Eltern, meinen Bischof und alle Menschen in meiner Umgebung anlog. In meinem Innern tobte ein Sturm, litt ich geistige Qualen.

WIE KANN MAN SICH ÄNDERN?

Die drei jungen Männer kämpften gegen ihre Sucht nach Pornografie an, und alle versuchten, sie allein zu überwinden. Doch wie der Wanderer, der in eine gefährliche Felsspalte stürzt, brauchten sie Hilfe. Als sie mit dem Bischof sprachen, war der Anfang zur Richtungsänderung in ihrem Leben gemacht.

Blair: Ich habe um die Kraft gebetet, dieser Versuchung zu widerstehen. Ich habe alles aufgeschrieben, was mich näher zu Gott führen konnte, wie beispielsweise das Beten, die Schriften und reine Gedanken. Doch obwohl ich mir große Mühe gab, ließen sich meine Probleme nicht lösen.

Der Gedanke, mich dem Bischof zu

Viele Menschen sind bemüht, die Sucht nach Pornografie aus eigener Kraft zu überwinden. Doch wie ein Wanderer, der in eine gefährliche Felsspalte gestürzt ist, brauchen sie Hilfe. Wenn sie mit ihrem Bischof bzw. Zweigpräsidenten sprechen, ist der Anfang zur Richtungsänderung gemacht.

offenbaren, ließ mich erschauern. Ich dachte, es sei besser, dem Bischof erst dann von diesem Problem zu erzählen, wenn es hinter mir lag. Doch schließlich wurde mir bewusst, dass es niemals Vergangenheit werden würde, wenn ich es nicht bekannte. Wenn Gott ja schon wusste, wie sehr ich mit mir rang, und ich keine Schwierigkeiten damit hatte, ihm beim Beten davon zu erzählen, dann konnte ich doch genauso gut von Angesicht zu Angesicht mit seinem Knecht sprechen! Nachdem ich einmal die Entscheidung getroffen hatte zu bekennen, spürte ich Frieden und die Gewissheit, dass dies der richtige Weg war.

Wenn du dich mit Pornografie befasst, bist du sittlich nicht rein – auch wenn du vielleicht sonst nichts Unsittliches getan hast. Rob erzählt davon, wie ihm bewusst wurde, dass er nicht würdig war, in den Tempel oder auf Mission zu gehen.

Rob: Ich habe mich demütig und unter Tränen vor dem Herrn hingekniet und ihn um Kraft – größer als meine eigene – angefleht. Nacht um Nacht habe ich gebetet, und schließlich wusste ich, dass ich über diese Angelegenheit mit meinem Bischof sprechen musste. Das war das Schwerste daran – jemand anderem gegenüber zuzugeben, dass ich ein Problem hatte. Ich hatte immer wieder gemeint, die Sache alleine in den Griff zu bekommen, so dass niemand es je erfahren würde. Ich wollte, dass dies ausschließlich eine Angelegenheit zwischen Gott und mir war. Doch schließlich gelangte ich an den Punkt, wo mir bewusst wurde, dass dies unmöglich war. Deshalb ging ich zu meinem Bischof und begann mit der langen, schweren Umkehr.

DU BIST NICHT ALLEIN

Es mag zwar schwer sein, Umkehr zu üben, aber es schenkt auch Trost und Hoffnung.

Ein Bischof hat Folgendes über diejenigen gesagt, die mit Pornografie zu kämpfen haben: „Es gibt Hilfe. Die Umkehr ist ein Prozess. Es dauert seine Zeit, schlechte Gewohnheiten abzulegen, und unterwegs muss man jeden kleinen Sieg wahrnehmen, nachbereiten und feiern. Manchmal hatten diejenigen, mit denen ich gearbeitet habe, noch immer zu kämpfen, aber wenigstens versteckten sie sich mit ihrem Problem nicht mehr. Sie fingen an, sich ein Hilfssystem zu schaffen. Ihnen ist bewusst geworden, dass sie dieses Problem nicht allein bewältigen müssen."

Ein ehemaliger Bischof erklärt: „Von meiner Familie einmal abgesehen liebe ich wohl niemanden in meiner Gemeinde so sehr wie diejenigen, die mit reuigem Herzen zu mir gekommen sind und sich nach Vergebung und Frieden gesehnt haben. Was der Herr von ihnen hielt, war ihnen wichtiger als das, was die Menschen von ihnen hielten. Ich respektierte sie wegen ihres Mutes und ihres Wunsches, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Ich vergoss ihretwegen Tränen. Ich freute mich, wenn sie wieder rein und heil waren. Und später habe ich sie niemals als ehemalige Sünder betrachtet – nur als Brüder und Schwestern, die mir am Herzen lagen."

„Vertraut auf den Herrn", rät Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Er weiß, was er tut. Er kennt bereits eure Schwierigkeiten. Und er wartet darauf, dass ihr ihn um Hilfe bittet." („Auf den Herrn vertrauen", Der Stern, *Juli 1989, Seite 34.*)

WIE GEHT ES BLAIR JETZT?

Ich war erleichtert, als ich aufhörte, anderen etwas vorzumachen. Als ich meinen Bischof und meine Familie an meiner Last

Die Warnung eines Propheten

Ich flehe euch an, ihr jungen Männer: Haltet euch frei vom Schmutz der Welt. Ihr dürft euch in der Schule nicht an leichtfertigem Gerede beteiligen. Ihr dürft keine schlüpfrigen Witze erzählen. Ihr dürft das Internet nicht dummerweise dazu gebrauchen, nach pornografischem Material zu suchen. Ihr dürft nicht irgendwelche auswärtigen Telefonnummern anrufen, um euch Schmutz anzuhören. Ihr dürft euch keine Videos ausleihen, die irgendwie pornografisch sind. Dieses aufreizende Zeug ist einfach nicht das Richtige für euch. Haltet euch von Pornografie fern, wie ihr euch von einer schlimmen Krankheit fernhalten würdet. Sie ist zerstörerisch. Sie kann zur Gewohnheit werden, und wer sich darin verstrickt, kann nicht mehr davon lassen. Sie macht süchtig.

Die Leute, die so etwas herstellen, machen damit fünf Milliarden Dollar. Sie machen ihre Ware so prickelnd und anziehend auf, wie sie nur können. Pornografie verführt und zerstört ihre Opfer. Sie ist überall. Sie ist rund um uns herum. Ich flehe euch an, ihr jungen Männer, habt nichts damit zu tun. Ihr könnt es euch einfach nicht leisten."
– Präsident Gordon B. Hinckley („Seid des Mädchens würdig, das ihr eines Tages heiraten werdet", *Der Stern*, Juli 1998, Seite 55.) □

RECHTS: FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN

teilhaben ließ, bedeutete dies auch, dass ich nun nicht mehr alleine mit dieser Sucht fertig werden musste. Jetzt habe ich ein Hilfssystem, an dem ich mich festhalten kann.

Das Problem, das meine ganze Jugend beherrscht hatte, ließ sich nicht über Nacht lösen. Der Weg war lang und schwer – und er ist noch nicht zu Ende. Es reicht mir nicht mehr, glücklich *auszusehen*. Ich möchte glücklich *sein*. Ich bin jetzt im Begriff, Christus zu erkennen und das Sühnopfer zu verstehen. Der Erretter gibt mir die Kraft, die ich brauche, damit mein Selbstvertrauen und meine Selbstachtung jeden Tag wachsen können.

UND RYAN?

Ich war ehrlich zu meinem Bischof. Und als mein Vater mit mir sprach, war ich auch ihm gegenüber ehrlich. Gemeinsam sind wir mein Problem angegangen. Wir haben beschlossen, unseren Internetzugang für eine Weile abzumelden. Das war eine große Hilfe.

Jetzt werde ich bald 16, und ich bin froh, dass ich es nicht zugelassen habe, dass die Pornografie mein Leben bestimmt. Ich sehe mich selbst jetzt in einem positiveren Licht, und auch Mädchen betrachte ich nun mit anderen Augen als vorher. Mit der Hilfe meines Bischofs mache ich mich derzeit für den Tempel, für eine Mission und eine spätere glückliche Ehe bereit.

UND ROB?

Es hat viel Zeit und ehrliches Bemühen gekostet, die schlechten Gewohnheiten zu überwinden. Doch schließlich hat mein Priestertumsführer gesagt, ich sei würdig, eine Mission zu erfüllen. Es war einfach wunderschön, in den Tempel zu gehen und zu wissen, dass ich rein bin. Der Geist, nach dem ich mich während meiner Teenagerjahre immer gesehnt hatte, strömte mir ins Herz und ins Leben. Ich bin so dankbar für das Sühnopfer Jesu Christi.

Der Widersacher wirkt noch immer auf mich ein und versucht, mich zu einem Rückfall zu bewegen. Aber ich habe gelernt, jeden Tag die Waffenrüstung Gottes anzulegen. Ich weiß, dass Jesus Christus mich liebt, und ich liebe ihn auch.

UND DU?

Am besten geht man Problemen mit Pornografie aus dem Weg, indem man sich so weit wie möglich davon fernhält. Doch wenn du schon mit Pornografie oder einer anderen Gewohnheit zu kämpfen hast, die dich unwürdig macht, dann sprich bitte mit deinem Bischof bzw. Zweigpräsidenten. Er liebt dich, er ist diskret und er kann dir zeigen, wie die Kraft des Sühnopfers für dich wirksam werden kann. Mit der Hilfe des Erretters und seiner Knechte kannst du die Kraft finden, die du brauchst. Du kannst in jeder Hinsicht rein und selbstsicher und würdig werden. □

Eine weitere Droge?

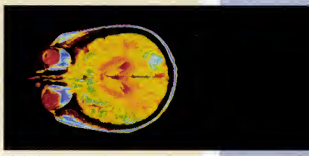
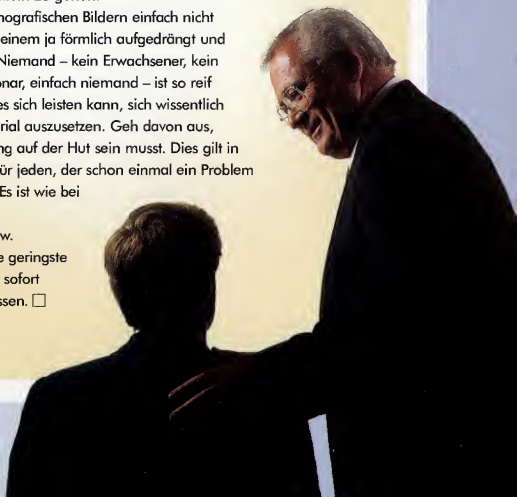


FOTO VON EINER HIRNTOMOGRAPHIE VON PHOTO DISC

Pornografie kann zu einer schlimmen Sucht werden. Wissenschaftliche Untersuchungen – unter anderem neue Methoden zur Messung von Gehirnströmen – legen die Vermutung nahe, dass Pornografie im Gehirn ähnliche physische und chemische Veränderungen auslöst wie Drogenmissbrauch. Dieser Gefahr kannst du nur dadurch wirklich aus dem Weg gehen, dass du von Anfang an einen Bogen um Pornografie machst.

Wenn du schon süchtig bist, musst du dich um Hilfe bemühen. Als Erstes musst du zu deinem Bischof bzw. Zweigpräsidenten gehen. Er kann dir zeigen, wie die Kraft des Erretters, zu erlösen und zu heilen, für dich wirksam werden kann. Und er kann dir bei Bedarf auch professionelle Hilfe vermitteln. Versuch bitte nicht, den Weg allein zu gehen.

Man kann sich pornografischen Bildern einfach nicht entziehen; sie werden einem ja förmlich aufgedrängt und aggressiv vermarktet. Niemand – kein Erwachsener, kein zurückgekehrter Missionar, einfach niemand – ist so reif bzw. so stark, dass er es sich leisten kann, sich wissentlich pornografischem Material auszusetzen. Geh davon aus, dass du dein Leben lang auf der Hut sein musst. Dies gilt in noch höherem Maße für jeden, der schon einmal ein Problem mit Pornografie hatte. Es ist wie bei einem ehemaligen Drogenabhängigen bzw. Alkoholiker – schon die geringste Menge kann die Sucht sofort wieder aufflammen lassen. □



JEREMIA:
Wie Ton in der Hand des Töpfers

Der Herr hat den Propheten Jeremia mit liebevoller Hand geformt. Genauso kann er auch jeden Einzelnen von uns formen.

Elder Jean A. Tefan
Gebietsautorität-Siebziger

Sein Name bedeutete „Jahwe wird erhöhen", und er diente furchtlos dem Herrn. Dennoch machte der Prophet Jeremia viele geistige Qualen durch.

Irgendwann während des ersten Teils der mehr als vierzig Jahre, in denen Jeremia in Jerusalem wirkte, wies der Herr ihn an, das Haus eines Töpfers zu besuchen (siehe Jeremia 18:1,2). Jeremia beobachtete die Arbeitsweise des Töpfers. Dieser drehte unten mit dem Fuß eine Scheibe, während er an der oberen Scheibe mit den Händen den feuchten Ton formte. Die Töpferei ist eines der ältesten Handwerke der Zivilisation. Jeremia sah, wie der Töpfer an dem Gefäß, das er hergestellt hatte, einen Fehler fand. Interessiert beobachtete er, wie der Töpfer den Ton mit der Hand zusammendrückte und dann ein ganz anderes Gefäß daraus formte (siehe Jeremia 18:3,4). Dann stellte der Herr die rhetorische Frage: „Kann ich nicht mit euch verfahren wie dieser Töpfer, Haus Israel?" (Jeremia 18:6.) Diese Frage hätte er aber auch genauso gut an Jeremia richten können.

Jeremia war ein Prophet, der eine der finstersten Epochen der Schlechtigkeit der Israeliten miterlebte. Dennoch sah er in allem die geschickte Hand des Töpfermeisters, der seinem Kunstwerk seine guten Eigenschaften einhauchte. Sein Leben hält uns vor Augen, wie notwendig es ist, dass wir unser ganzes Leben – wie schwer es auch sein mag – in die liebevollen Hände des Herrn legen.

JEREMIA WIRD ZUM DIENST BERUFEN

Jeremia wurde in der Stadt Anatot, etwa fünf Kilometer nordöstlich von Jerusalem, geboren. Sein Vater, Hilkija, gehörte zur „Priesterschaft zu Anatot im Land Benjamin" (Jeremia 1:1). Als Jeremia noch klein war, wurde er schon vom Herrn zum Propheten berufen. „Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden." (Jeremia 1:7.) Zuerst war Jeremia gar nicht damit einverstanden, dass der Herr so großes Vertrauen in ihn setzte. „Ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung." (Jeremia 1:6.) Doch der Herr wusste, was in Jeremia steckte: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, … zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt." (Jeremia 1:5.)

Gleichermaßen kennt der Herr uns alle und hat uns erwählt, zu einer Zeit und an einem Ort unser sterbliches Leben zu beginnen, wie es für uns am besten ist. Er kann uns durch unsere Berufungen zu Hause und in der Kirche formen. Meine Frau und ich haben dieses Prinzip besser schätzen gelernt, als wir berufen wurden, über die Mission Suva auf den Fidschi-Inseln zu präsidieren. Wir sprachen nicht fließend Englisch, und vor allem meine Frau fühlte sich überfordert. Bei der Einsetzung wurde sie speziell mit dieser Gabe gesegnet. Sie lernte fleißig und übte zu Hause und mit den Missionaren die englische Sprache. Schon bald konnte sie auf den Zonenkonferenzen auf den Inseln Fidschi, Vanuatu und Kiribati auf Englisch zu den Missionaren sprechen. Im Gegenzug übte sie Französisch mit den Missionaren, die in Neukaledonien arbeiteten. Sie hatte das Gefühl, der Herr habe sie berufen, Menschen beider Sprachen zu dienen, und deshalb müsse sie auch beide Sprachen sprechen. Diese Erfahrung hat sie geformt und sowohl sie selbst als auch unsere Familie und ihre Schüler positiv beeinflusst, auch wenn ihr Englisch einen leichten französischen Akzent hat.

JEREMIA WAR FORMBAR

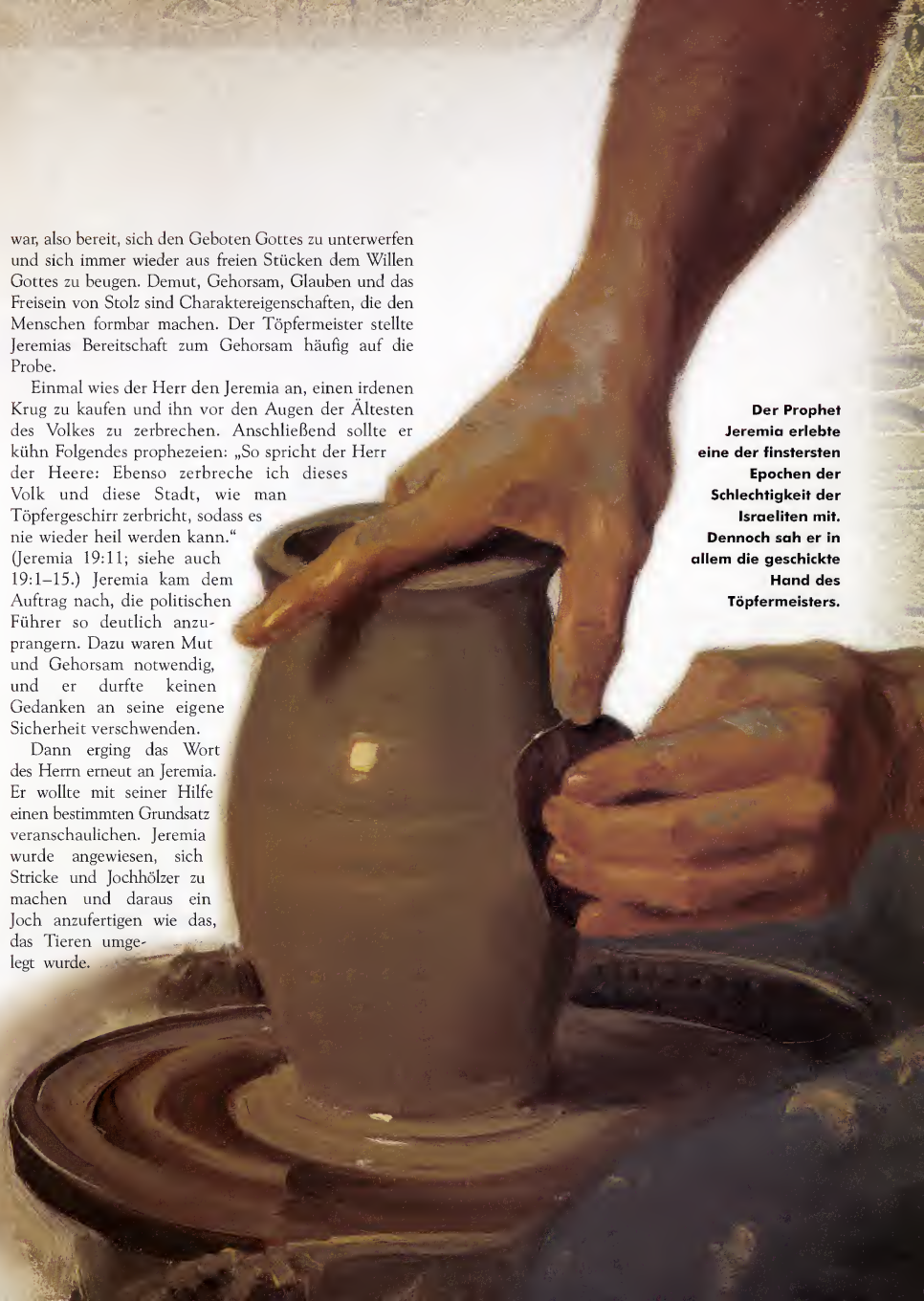
Ein wichtiger Grund dafür, dass der Herr den Jeremia formen konnte, liegt darin, dass er überhaupt formbar

ILLUSTRATIONEN VON MICHAEL T. MAUM

war, also bereit, sich den Geboten Gottes zu unterwerfen und sich immer wieder aus freien Stücken dem Willen Gottes zu beugen. Demut, Gehorsam, Glauben und das Freisein von Stolz sind Charaktereigenschaften, die den Menschen formbar machen. Der Töpfermeister stellte Jeremias Bereitschaft zum Gehorsam häufig auf die Probe.

Einmal wies der Herr den Jeremia an, einen irdenen Krug zu kaufen und ihn vor den Augen der Ältesten des Volkes zu zerbrechen. Anschließend sollte er kühn Folgendes prophezeien: „So spricht der Herr der Heere: Ebenso zerbreche ich dieses Volk und diese Stadt, wie man Töpfergeschirr zerbricht, sodass es nie wieder heil werden kann." (Jeremia 19:11; siehe auch 19:1–15.) Jeremia kam dem Auftrag nach, die politischen Führer so deutlich anzuprangern. Dazu waren Mut und Gehorsam notwendig, und er durfte keinen Gedanken an seine eigene Sicherheit verschwenden.

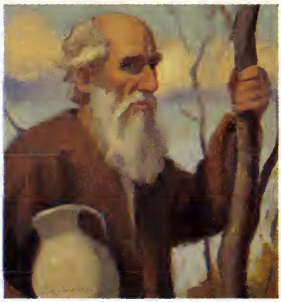
Dann erging das Wort des Herrn erneut an Jeremia. Er wollte mit seiner Hilfe einen bestimmten Grundsatz veranschaulichen. Jeremia wurde angewiesen, sich Stricke und Jochhölzer zu machen und daraus ein Joch anzufertigen wie das, das Tieren umgelegt wurde.



Der Prophet Jeremia erlebte eine der finstersten Epochen der Schlechtigkeit der Israeliten mit. Dennoch sah er in allem die geschickte Hand des Töpfermeisters.

Dieses Joch sollte er sich auf den Nacken legen und damit vor König Zidkija und den Gesandten anderer Könige erscheinen. Jeremia in diesem Aufzug vor den einflussreichen, mächtigen Männern – was muss das für ein Anblick gewesen sein! Jeremia sagte ihnen, wenn sie sich nicht aus freien Stücken beugen und dem König von Babel untertan sein würden – wie der Ochse im Joch –, dann würde der Herr sie vernichten (siehe Jeremia 27:1–11).

Im genannten und in vielen weiteren Beispielen erwies sich Jeremia als so formbar, dass er tat, was der Herr gebot, und zwar unabhängig davon, wie eigenartig und töricht es ihn erscheinen ließ und wie unbeliebt er sich damit machte.



Jeremia war so formbar, dass er tat, was der Herr ihm gebot, und zwar ohne Rücksicht darauf, wie ihn das in den Augen anderer Menschen dastehen ließ.

Während meines Wirkens als Missionspräsident habe ich viele junge Menschen kennen gelernt, die eine ähnliche Formbarkeit an den Tag gelegt haben. Olivier Pecqueux beispielsweise lernte ich kennen, als ich Neukaledonien besuchte. Er war 24 Jahre alt und beim Militär. Damals war er nicht aktiv in der Kirche, sondern führte ein weltlich orientiertes Leben. Doch der Herr hatte andere Pläne für ihn. Auf seine Bitte hin trafen wir uns und sprachen über seinen Patriarchalischen Segen. Er nahm sich vor, sich zu demütigen, Umkehr zu üben und es dem Herrn zu überlassen, sein Leben zu formen. Schon bald wurde er auf eine Vollzeitmission berufen und entwickelte sich zu einem meiner fähigsten Missionare. Heute besucht er das College und hat vor kurzem im Tahiti-Tempel geheiratet.

Auch unsere Entscheidungen müssen deutlich machen, dass wir formbar sind und auf Christus hoffen. Elder Hugh W. Pinnock (1934–2001) von den Siebzigern hat zu diesem Thema Folgendes gesagt: „Wenn wir einen Fehler machen, so wie die Israeliten Fehler gemacht haben, können wir das, was wir verpfuscht haben, noch einmal machen. Der Töpfer hat auch nicht aufgegeben und den Ton weggeworfen. … Wir dürfen keine Hoffnungslosigkeit aufkommen lassen und uns selbst ablehnen. Wir müssen vielmehr unsere Probleme überwinden und mit dem, was wir haben und sind, von vorn anfangen."[1]

WAS JEREMIA GELITTEN HAT

Jeremia war ein Mensch, der viel Unglück ertrug. Ja, der Herr warnte ihn zum Zeitpunkt seiner Berufung sogar, dass Könige, Prinzen, Priester und die Bürger des Landes gegen ihn kämpfen würden: „Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten" (Jeremia 1:19), verhieß ihm der Herr. Die beiden folgenden Begebenheiten sind nur ein Beispiel dafür, welch schwierige Lebensumstände Jeremia bewältigen musste.

Als der Priester Paschhur, der Oberaufseher im Haus des Herrn, hörte, wie Jeremia das Tongefäß zerbrochen und dem Volk prophezeit hatte, ließ er ihn verhaften und schlagen und in den Block spannen. Am nächsten Tag ließ Paschhur Jeremia zu sich führen. Doch Jeremia wiederholte die Worte des Herrn bezüglich der bevorstehenden Vernichtung ohne jede Furcht und fügte noch hinzu: „Du aber, Paschhur, und alle deine Hausgenossen, ihr werdet in die Verbannung ziehen." (Jeremia 20:6.)

Als das babylonische Heer Jerusalem belagerte, überbrachte Jeremia König Zidkija und seinen Leuten das Wort des Herrn, das besagte, dass sie sich ergeben sollten. Dies aber missfiel bestimmten Beamten, die daraufhin Jeremias Versuch, die Stadt zu verlassen, zum Vorwand nahmen, ihn festzunehmen, des Verrats zu beschuldigen und in den Kerker zu werfen (siehe Jeremia 37:6–15).

Jeremia wurde in eine fürchterliche Zisterne geworfen, wo er verhungern sollte. In der Zisterne gab es kein Wasser, sondern nur Schlamm. Jeremia sank in den Schlamm (siehe Jeremia 38:6). Wenn Ebed-Melech, ein kuschitischer Höfling, nicht so großen Mut gehabt hätte und nicht ein so christusähnlicher Mensch gewesen wäre, wäre Jeremia dem Tod gewiss nicht entgangen (siehe Jeremia 38:7–13; siehe auch 1 Nephi 7:14).

Als der König von Babel Jerusalem einnahm, zog

Jeremia es vor, bei seinem Volk in Jerusalem zu bleiben und ihm das Wort des Herrn zu verkündigen, obwohl es sich doch immer geweigert hatte, seinen Rat zu befolgen. Es heißt, Jeremia sei in Ägypten gestorben – kurz nach einem erneuten Versuch, sein Volk zu bewegen, zum Herrn zurückzukehren (siehe Jeremia 44).

Was Jeremia gelitten hat, diente dem Zweck, ihn zu formen und rein zu machen. Gleichermaßen bringt uns alles, was wir geduldig erleiden und ertragen, Erfahrung und kann uns zum Guten dienen (siehe LuB 122:7,8). Elder John B. Dickson von den Siebzigern hat gesagt: „Es war nicht vorgesehen, dass das Leben einfach wird, aber ich verheiße denen, die … treu dienen und die Herausforderungen des Lebens mit Entschlossenheit ... annehmen, dass sie so glücklich werden, dass ihre ganze Seele davon erfüllt wird. .... Das … ist eine Segnung, die uns formt und die uns nie genommen werden kann."[42]

EIN WOHLGERATENES GEFÄSS

Am 19. Dezember 1841 kam das Kollegium der Zwölf Apostel im Haus des Propheten Joseph Smith zusammen. Gemäß dem Protokoll dieser Versammlung, das Wilford Woodruff führte, „predigte Elder Heber C. Kimball … vom Ton in der Hand des Töpfers und davon, wie das Gefäß, wenn es dem Töpfer missraten war, von der Töpferscheibe genommen und wieder zum zu verarbeitenden Ton gegeben wurde. Beim nächsten Mal wurde der Ton des missratenen Gefäßes dann neu verarbeitet. Doch aller Ton, der sich von der Hand des Töpfers richtig formen ließ, ... wurde als wohlgeratenes Gefäß betrachtet."[43]

Jeremia war ein Prophet, der wahrhaftig von Christus Zeugnis gab (siehe Helaman 8:20). Der Erretter lehrte und prophezeite während seines irdischen Wirkens ja selbst anhand der Worte Jeremias. Dieser war ein wohlgeratenes Gefäß und ist den heutigen Mitgliedern ein Vorbild darin, wie man dient, sich formen lässt und Langmut unter Beweis stellt.

Auch wir können ein wohlgeratenes Gefäß sein, ein vom Töpfermeister geformtes Kunstwerk, wenn wir auf seinen Ruf hören, uns von ihm formen lassen und aus dem lernen, was wir leiden. □

Elder Jean A. Tefan ist Gebietsautorität-Siebziger und dient im Gebiet Pazifik-Inseln.

ANMERKUNGEN

1. „Von vorn anfangen", *Der Stern*, Oktober 1982, Seite 21.
2. „Niemand hat gesagt, es werde einfach sein", *Der Stern*, Januar 1993, Seite 41.
3. *History of the Church*, 4:478.

Der Herr wies Jeremia an, einen irdenen Krug zu kaufen und ihn vor den Augen der Ältesten des Volkes zu zerbrechen. Anschließend sollte er kühn von der Vernichtung des Volkes prophezeien. Jeremia kam dem Auftrag nach, die politischen Führer so deutlich anzuprangern. Dazu waren Mut und Gehorsam notwendig.

Ich habe eine Frage

Ich bin oft traurig. Was kann ich tun, um fröhlicher zu werden?

Die Antworten sollen helfen und einen tieferen Einblick vermitteln, sind aber nicht als Darlegung der Lehre der Kirche gedacht.

DIE ANTWORT DES *LIAHONA*

Der Prophet Lehi hat gesagt: „Denn es muss notwendigerweise so sein, dass es in allem einen Gegensatz gibt." (2 Nephi 2:11.) Damit Gottes Geschöpfe die mit ihrem Dasein verbundene Absicht erfüllen können, muss es Gegensätze geben – Gesundheit und Krankheit, Gut und Böse, Licht und Finsternis, Glück und Elend. Deshalb gehört traurig zu sein auch zu den Erfahrungen, die wir hier auf der Erde machen müssen.

FOTO VON STEVE BUNDERSON

Wenn du jedoch oft über einen längeren Zeitraum hinweg traurig bzw. niedergeschlagen bist, solltest du dir deshalb Gedanken machen. Wenn du stark unter solchen Gefühlen leidest, dann rede darüber umgehend mit deinen Eltern bzw. einem Führer der Kirche. Und trachte durch Beten und durch einen Priestertumssegen nach der Hilfe des Herrn. Er ist immer bereit, dir zu helfen.

Wenn du trotzdem noch weiter traurig bist, kann es sein, dass deine Eltern bzw. die Führer der Kirche dich dazu anhalten, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen und einen Arzt bzw. Therapeuten zu konsultieren, um festzustellen, ob du an einer physischen bzw. seelischen Störung leidest. Vielleicht können dir dann eine Therapie, Medikamente oder andere medizinische Mittel helfen.

Vielleicht hilft dir auch der Gedanke daran, dass es ja der Satan ist, der uns traurig machen will. Lehi hat erklärt: Weil Luzifer „vom Himmel gefallen und für immer elend geworden war, trachtete er danach, alle Menschen ebenfalls

ins Elend zu bringen“ (2 Nephi 2:18). Der Satan und seine Anhänger führen uns in die Versuchung, eine Sünde zu begehen, denn Sünde bringt uns ins Elend. Außerdem flüstern sie uns Zweifel und Mutlosigkeit zu und veranlassen uns, uns selbst, unser Zeugnis und unser Potenzial als Kind Gottes in Frage zu stellen.

Wenn du gesündigt hast und deswegen traurig bist, kannst du Glauben an Jesus Christus üben und umkehren. Das mag schwer sein, aber es gibt keine größere Freude als die Gewissheit, dass du Umkehr geübt und deine Sünden dadurch bereinigt hast. Dein Bischof bzw. Zweigpräsident kann helfen. Wenn deine Traurigkeit von Mutlosigkeit oder Zweifeln herrührt, kannst du dich, um deinen Glauben an den Erretter zu festigen, um Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist bemühen. Wie dem auch immer sei – das Gebet und der Priestertumssegen können helfen.

Manchmal ist man auch wegen externer Ereignisse traurig. Vielleicht stirbt ein lieber Mensch, wenden sich deine Freunde gegen dich, ist jemand gedankenlos und kränkt dich oder du erleidest eine Verletzung oder wirst krank. Erfahrungen, die uns helfen, Fortschritt zu machen, sind nicht immer angenehm. Manchmal muss man einfach ausharren und sich mit der Verheißung des Herrn trösten, dass er es nicht zulässt, dass wir mehr leiden müssen, als wir es ertragen können (siehe Alma 13:28).

Wir haben alle unsere Schwierigkeiten, aber mit der Hilfe des Herrn können wir sie überstehen. „Menschen sind, damit sie Freude haben können“, hat Lehi gesagt (siehe 2 Nephi 2:25). Der Herr möchte, dass wir glücklich sind. Auch wenn wir jetzt nicht jeden einzelnen Augenblick glücklich sein können, so gilt uns doch die Verheißung, dass wir eines Tages für immer in der Gegenwart des Herrn glücklich sein werden, wenn wir seine Gebote halten und bis ans Ende ausharren.

Mehr zu diesem Thema (in englischer Sprache) findest du unter **www.ldsfamilyservices.org.**

ANTWORTEN UNSERER LESER

Wenn ich traurig bin, denke ich an das Opfer des Erretters. Dann strömt Wärme in mich ein und ich denke: „Er hat das für mich getan.“ Der Herr möchte, dass wir glücklich sind, Freude empfinden und uns seiner Segnungen erfreuen.

Veronica Toledo Lazanas, 19, Gemeinde Pasig 1, Pfahl Pasig, Philippinen

Wenn du fröhlicher sein willst, dann lerne, Gott und deine Mitmenschen mehr zu lieben, indem du den Menschen um dich herum Gutes tust. Demütige dich und nimm dir die Zeit, anderen zu dienen.

Obioma Madumere, 17, Zweig Old Umuahia, Pfahl Umuahia, Nigeria

Der Herr hat uns gezeigt, wie man glücklich wird, nämlich indem man

„Die Irrwege zum Glück“

„Die vielen Stunden, die ich damit zugebracht habe, mir die Probleme anderer Menschen anzuhören, haben in mir die Erkenntnis reifen lassen, dass wir sowohl unseres Glückes als auch unseres Unglückes Schmied sind. ...

Niemand ist ständig glücklich, vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche. Doch anstatt uns einen ganzen Tag voller Glück zu erträumen, wäre es sicher besser, wenn wir das Glück scheibchenweise greifen und lernen würden, seine Bestandteile zu erkennen und sie zu genießen, solange sie währen. ...

Die Irrwege zum Glück

...[brauchen] Sprungbretter wie Selbstlosigkeit, Zufriedenheit und Glauben. Die Feinde von Fortschritt und Erfüllung sind Selbstzweifel, ein schwaches Selbstwertgefühl, Selbstmitleid, Verbitterung und Verzweiflung.“ – Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft („Unsere Suche nach Glück“, *Liahona*, Oktober 2000, Seite 2 ff.) □

nach dem Evangelium lebt. So lädt man den Geist Gottes zu sich ein, und negative Gefühle finden keinen Platz mehr im Herzen.

Virginie Teihotaata, 23,
Gemeinde Uturoa,
Pfahl Raromatai, Tahiti

Wenn du glücklich sein möchtest, musst du anderen Gutes tun. Bring ihnen das Licht des Evangeliums.

Jelena Gritschenko, 16,
Zweig Wladiwostok 2,
Distrikt Wladiwostok,
Russland

Eines Tages war ich so traurig, dass ich das Gefühl hatte, ich könne es nicht mehr aushalten. Da schlug ich die heiligen Schriften auf. Als ich zu Ende gelesen hatte, spürte ich Frieden. Ich wusste, dass der himmlische Vater mit mir war und mich trösten würde.

Guadalupe Celeste
Moo Dzul, 19,
Zweig Calkini,
Distrikt Calkini, Mexiko

Um nicht mehr traurig zu sein, bete ich und lese in den heiligen Schriften und im *Liahona* (indonesisch). Durch die heiligen Schriften wird mein Glaube fester, und der *Liahona* zeigt mir, dass Gott mich liebt.

Susana Widya Yuliyanti, 21,
Zweig Banjarsari,
Distrikt Surakarta, Indonesien

Um negative Gefühle zu überwinden, lese ich meinen Patriarchalischen Segen und denke darüber nach, gehe in den Tempel und bemühe mich, den Geist dieser heiligen Stätte zu spüren, und schöpfe Kraft aus der ewigen Macht des großen Opfers des Erretters – des Sühnopfers.

Humberto Martins
de Araújo jun., 22,
Gemeinde Caetes 1,
Pfahl Paulista, Olinda,
Brasilien

Ich glaube, dass man, um Probleme zu bewältigen, nichts Besseres tun kann, als in den heiligen Schriften zu studieren und zu beten.

Elder Atelea Moeata jun., 20,
Mission Nuku'alofa,
Tonga

Traurig wird man ja nicht ohne Grund oder aus heiterem Himmel oder rein zufällig. Vor kurzem war ich auch traurig und wusste einfach keinen Grund dafür. Als ich dann betete, wurde mir bewusst, dass der Heilige Geist mich warnen wollte, dass ich nicht das Richtige wählte. Ich nahm mir vor, meinen geistigen Stand zu ändern, und fing an, mir Ziele zu setzen, mehr zu beten und im Buch Mormon zu studieren.

Juliana Lazzarotti dos Neves
Oliveira, 17,
Zweig Santa Clara,
Distrikt Coimbra, Portugal

Wenn ich unglücklich bin, nehme ich an einer Aktivität unseres Zweigs teil. Ich lese *O Le Liahona* (samoanisch) oder die heiligen Schriften. Außerdem achte ich darauf, dass ich immer etwas zu tun habe. Wenn man seine Freizeit nämlich nicht sinnvoll nutzt, gibt man dem Widersacher Gelegenheit, einen in Versuchung zu führen.

Tofoi A. Malaeti'a, 16,
Zweig Fagasa,
Pfahl Pago Pago, Samoa

Die Rubrik ICH HABE EINE FRAGE richtet sich an junge Menschen, und wir hoffen, dass wir eine breite Auswahl an Antworten junger Menschen aus verschiedenen Ländern abdrucken können. Schickt eure Antwort bis zum 15. November 2002 (Eingangsdatum) an Questions and Answers 11/02, *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA, *oder per E-Mail an* cur-liahona-imag@ldschurch.org. *Eure Antwort kann mit der Maschine oder deutlich mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Gebt bitte euren vollen Namen, euer Alter, eure Adresse und eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt.*

FRAGE: *Ich werde nächstes Jahr 19 Jahre alt und bereite mich derzeit auf eine Mission vor. Allerdings weiß ich nicht viel über das Melchisedekische Priestertum. Inwiefern unterscheiden sich die Aufgaben und Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Melchisedekischen Priestertum von dem, was ich im Aaronischen Priestertum erlebt habe? Und wie bereite ich mich am besten auf das Melchisedekische Priestertum vor?* □

Seite 25 des *Liahona* folgt auf den Lokalteil und den Kleinen *Liahona*.

Kleiner Liahona

128. JAHRGANG ▪ FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ OKTOBER 2002

KOMMT UND HÖRT AUF DEN PROPHETEN

Wir alle haben mit Sorgen, Leid und schweren Entscheidungen zu kämpfen. Aber wir sind dabei nicht allein. Das weiseste und stärkste Wesen im ganzen Universum hat angeboten, uns Rat zu erteilen und uns zu trösten, und zwar jederzeit, ob Tag oder Nacht. Die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft sagen uns das Gleiche wie alle Propheten, die je gelebt haben, nämlich dass wir beten sollen.

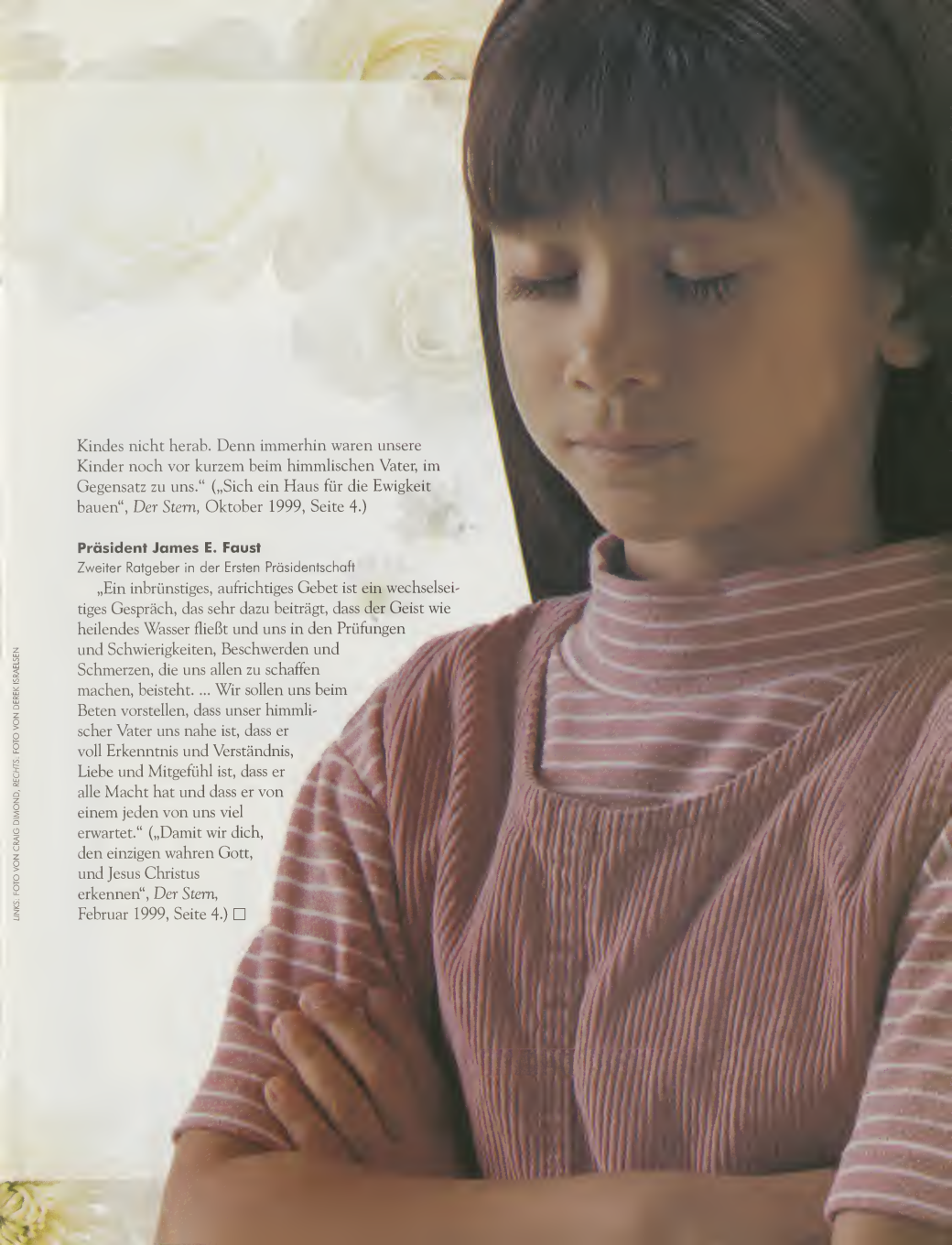
Präsident Gordon B. Hinckley

„Es gibt eine Macht, die größer ist als wir und die uns helfen kann. Du brauchst dich niemals dafür zu schämen, dass du betest. Knie nieder, wenn der Tag beginnt. Knie nieder, wenn der Tag vorüber ist. Bete zum Herrn und bitte ihn, dich zu segnen, damit du deine Probleme bewältigen kannst; dich zu segnen, damit du in der Schule zurechtkommst; dich in allem zu segnen, was du tust. Und denke beim Beten auch an die, die weniger Glück haben als du, die in Schwierigkeiten sind und Hilfe brauchen und sich den Segen des Herrn wünschen. Sei gebeterfüllt! An einem Menschen, der betet, ist etwas Wundervolles, etwas Edles, etwas Aufrechtes und Gutes. Vergiss nicht zu beten." (Versammlung, Winnipeg, Manitoba, Kanada, 4. August 1998.)

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Als unser ältester Sohn etwa drei Jahre alt war, knieten seine Mutter und ich uns abends gewöhnlich zum Beten mit ihm nieder. Ich war damals Bischof unserer Gemeinde, und eine Schwester namens Margaret Lister war schwer an Krebs erkrankt. Jeden Abend beteten wir für Schwester Lister. Eines Abends sprach unser kleiner Sohn das Gebet und brachte dabei den Wortlaut des Gebets und den Text eines Kinderbuches durcheinander. Er fing an: ‚Himmlischer Vater, bitte segne Schwester Lister, Henny Penny, Chicken Licken, Turkey Lurkey und all die anderen.' Wir mussten unwillkürlich lächeln. Später aber, als Schwester Lister wieder ganz gesund wurde, waren wir demütig gestimmt. Wir würdigen das Gebet eines

Das Gebet



Kindes nicht herab. Denn immerhin waren unsere Kinder noch vor kurzem beim himmlischen Vater, im Gegensatz zu uns." („Sich ein Haus für die Ewigkeit bauen", *Der Stern,* Oktober 1999, Seite 4.)

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Ein inbrünstiges, aufrichtiges Gebet ist ein wechselseitiges Gespräch, das sehr dazu beiträgt, dass der Geist wie heilendes Wasser fließt und uns in den Prüfungen und Schwierigkeiten, Beschwerden und Schmerzen, die uns allen zu schaffen machen, beisteht. ... Wir sollen uns beim Beten vorstellen, dass unser himmlischer Vater uns nahe ist, dass er voll Erkenntnis und Verständnis, Liebe und Mitgefühl ist, dass er alle Macht hat und dass er von einem jeden von uns viel erwartet." („Damit wir dich, den einzigen wahren Gott, und Jesus Christus erkennen", *Der Stern,* Februar 1999, Seite 4.) □

LINKS: FOTO VON CRAIG DIMOND, RECHTS: FOTO VON DEREK ISRAELSEN

DER GLAUBE HILFT UNS, DAS RECHTE ZU WÄHLEN

Vicki F. Matsumori

„Wir glauben, dass die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: erstens der Glaube an den Herrn Jesus Christus; zweitens die Umkehr; drittens die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung; viertens das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes." (4. Glaubensartikel.)

Ein Junge streckt dir die Zunge heraus. Was tust du? So etwas hat Elder Wayne S. Peterson von den Siebzigern erlebt, als er einmal im Auto wartete. Was tat er da wohl? Elder Peterson dachte daran, wie wichtig es ist, das Rechte zu wählen. Er erklärt: „Also winkte ich dem kleinen Jungen zu. Er streckte mir noch einmal die Zunge heraus. Ich lächelte und winkte wieder. Diesmal winkte er zurück. Bald darauf winkten auch sein kleiner Bruder und seine Schwester. ... Als das Auto losfuhr, winkten mir meine neuen Freunde zu, solange ich sie sehen konnte." („Was wir tun, bestimmt unseren Charakter", *Liahona,* Januar 2002, Seite 96.)

Elder Peterson hat seinen Glauben an Jesus Christus unter Beweis gestellt, indem er dessen Lehren beherzigte. Der Erretter hat gelehrt: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihnen auch." (3 Nephi 14:12.) Elder Peterson hatte ein gutes Gefühl, weil er das Rechte gewählt hatte. Wenn wir das Rechte wählen, zeigen wir dem himmlischen Vater damit, dass wir ihn lieben, und machen uns für die heiligen Handlungen im Tempel bereit.

Wenn wir uns dafür entscheiden, etwas Falsches zu tun, fühlen wir uns schlecht und spüren, dass wir umkehren müssen. Der himmlische Vater hat eine Möglichkeit geschaffen, wie wir Vergebung erlangen können, so dass wir würdig sind, bei ihm zu sein.

Wenn wir unseren Glauben an Jesus Christus unter Beweis stellen, indem wir das Rechte wählen und Umkehr üben, wenn wir etwas Falsches getan haben, kann der Heilige Geist uns führen. Wenn wir jede Woche das Abendmahl nehmen, können wir die Bündnisse erneuern, die wir bei der Taufe geschlossen haben, nämlich dass wir an den Erretter denken und seine Gebote halten wollen. Wenn wir diese Bündnisse einhalten, sind wir, wenn wir alt genug sind, würdig, in den Tempel zu gehen. Der Tempelbesuch ist ein wichtiger Schritt, den wir tun müssen, um wieder beim himmlischen Vater leben zu können.

Anregungen für das Miteinander

1. Laden Sie vier Erwachsene ein, eine kurze Ansprache über den Glauben an Jesus Christus, die Umkehr, die Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes zu halten. Lassen Sie die Kinder vor jeder Ansprache ein Lied über das Thema der Ansprache singen. Schreiben Sie Teile des 4. Glaubensartikels auf jeweils ein Blatt Papier. Die Kinder sollen diese Satzteile auswendig lernen. Jede Klasse wählt dann einen Sprecher, der den anderen ihren Satzteil präsentiert. Anschließend sagt die gesamte PV den 4. Glaubensartikel auf und die einzelnen Gruppensprecher stellen sich in der richtigen Reihenfolge hin. Machen Sie das so lange, bis die Kinder den Glaubensartikel auswendig können.

2. Erzählen Sie, wie Alma der Jüngere sich bekehrt hat (siehe Mosia 27; Alma 36). Wählen Sie Stellen aus der Geschichte aus, die veranschaulichen und erklären, wie man Umkehr übt. Schreiben Sie diese Stellen jeweils auf ein gesondertes Blatt Papier. Jedes Kind wählt sich nun eine Stelle und malt ein Bild dazu. Gehen Sie noch einmal den Umkehrprozess durch: Es tut einem Leid, man bittet um Verzeihung, man bringt den Fehler wieder in Ordnung, man macht den Fehler nicht noch einmal. Singen Sie ein Lied, in dem es um die Umkehr geht. Erzählen Sie nun anhand der Bilder, die die Kinder gemalt haben, noch einmal die Geschichte von Alma dem Jüngeren. Machen Sie den Kindern bewusst, wie Alma und die Söhne Mosias Umkehr geübt haben. □

ILLUSTRATIONEN VON RICHARD HULL

Anleitung: Schneide den Kleiderbügel aus, falte ihn entlang der gestrichelten Linie und klebe die Rückseiten zusammen. Hänge ihn dort auf, wo er dich immer daran erinnern kann, dass du das Rechte wählen sollst. Wenn du eine gute Entscheidung triffst, drehst du den Kleiderbügel um, um zu zeigen, dass du genug Glauben hast, das Rechte zu wählen.

„DIE ZEIT WI

Shauna Gibby Eine wahre Begebenheit
ILLUSTRATIONEN VON SHAUNA MOONEY KAWASAKI

1978 war Isaac acht Jahre alt. Er wohnte in einem kleinen Dorf in Afrika in der Provinz Cross River in Nigeria. Die Hütte seiner Familie bestand aus Bambusrohren, die durch Lehm miteinander verklebt waren, und hatte ein Dach aus Palmwedeln. Isaac liebte sein Dorf und alle, die dort wohnten.

Das Dorf lag inmitten eines üppiggrünen Dschungels. Dort wuchsen Palmen, Bananenstauden, Farne und Bambus. Um zum nächsten Dorf zu gelangen, musste Isaac die unbefestigte Straße hinuntergehen, die durch den Dschungel führte. Manchmal fuhr er auch mit einem alten Fahrrad, das seinem Cousin gehörte.

Seine Familie besaß eine kleine Farm, wo Lebensmittel angebaut wurden. Sie ernährten sich von Suppe und *Gari,* einem Gericht, das aussieht wie Haferbrei, aber aus gekochten Wurzeln besteht. Isaac und seine Schwestern mussten alle mithelfen. Isaac beispielsweise musste unter anderem immer zum Fluss gehen und Wasser holen.

Sonntags gingen Isaac und seine Familie zur Kirche. Das Gemeindehaus bestand auch aus Bambusrohren und Lehm. Es hatte zusätzlich noch ein schönes, weißes Schild: KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE. Am Eingang hing eine dicke Messingglocke.

In der Kirche erzählte ihnen Bruder Ekong von Jesus Christus. Er las ihnen etwas aus den wenigen Büchern vor, die sie aus Salt Lake City bekommen hatten, und sie sangen Lieder. Isaacs Lieblingslied hieß: „Kommt, Heilge, kommt!“ (*Gesangbuch,* Nr. 19.)

Wie viele andere Dorfbewohner hatte auch Isaac ein festes Zeugnis davon, dass die Kirche wahr ist. Sie warteten darauf, dass Missionare kamen und ihnen mehr über das wiederhergestellte Evangelium

RD KOMMEN“

erzählten. Bruder Ekong war kein Priestertumsträger, deshalb konnte er sie nicht taufen. Isaac wünschte sich aber mehr als alles andere, dass er getauft und Mitglied der Kirche wurde. Sein Vater sagte ihm: „Die Zeit wird kommen, wo wir uns taufen lassen können.“

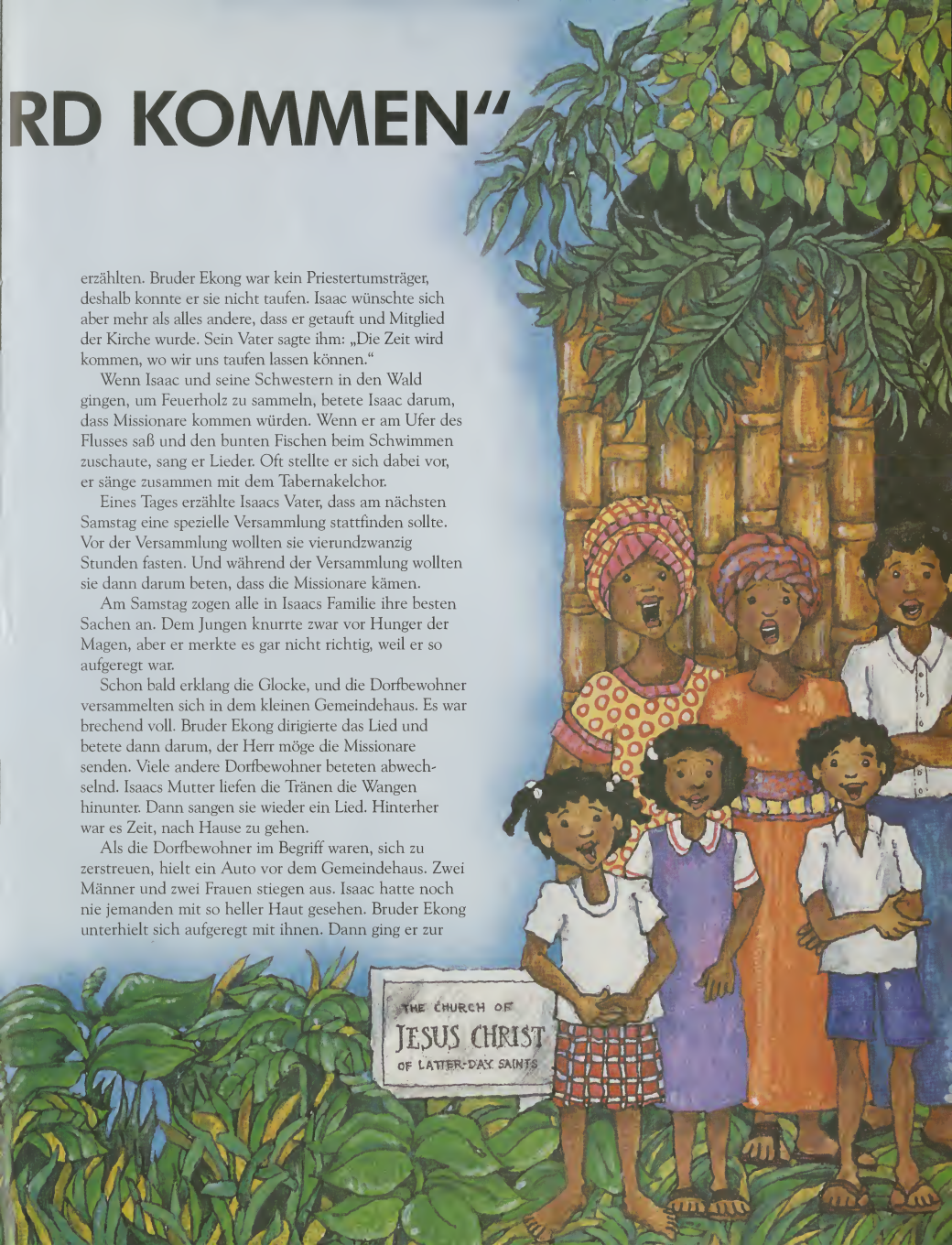
Wenn Isaac und seine Schwestern in den Wald gingen, um Feuerholz zu sammeln, betete Isaac darum, dass Missionare kommen würden. Wenn er am Ufer des Flusses saß und den bunten Fischen beim Schwimmen zuschaute, sang er Lieder. Oft stellte er sich dabei vor, er sänge zusammen mit dem Tabernakelchor.

Eines Tages erzählte Isaacs Vater, dass am nächsten Samstag eine spezielle Versammlung stattfinden sollte. Vor der Versammlung wollten sie vierundzwanzig Stunden fasten. Und während der Versammlung wollten sie dann darum beten, dass die Missionare kämen.

Am Samstag zogen alle in Isaacs Familie ihre besten Sachen an. Dem Jungen knurrte zwar vor Hunger der Magen, aber er merkte es gar nicht richtig, weil er so aufgeregt war.

Schon bald erklang die Glocke, und die Dorfbewohner versammelten sich in dem kleinen Gemeindehaus. Es war brechend voll. Bruder Ekong dirigierte das Lied und betete dann darum, der Herr möge die Missionare senden. Viele andere Dorfbewohner beteten abwechselnd. Isaacs Mutter liefen die Tränen die Wangen hinunter. Dann sangen sie wieder ein Lied. Hinterher war es Zeit, nach Hause zu gehen.

Als die Dorfbewohner im Begriff waren, sich zu zerstreuen, hielt ein Auto vor dem Gemeindehaus. Zwei Männer und zwei Frauen stiegen aus. Isaac hatte noch nie jemanden mit so heller Haut gesehen. Bruder Ekong unterhielt sich aufgeregt mit ihnen. Dann ging er zur



Glocke und läutete laut. Alle liefen schnell wieder zum Gemeindehaus zurück.

Bruder Ekong begrüßte die vier Fremden und erklärte ihnen, dass das Dorf schon seit vielen Jahren auf diesen Augenblick wartete. Einer der Besucher, ein Mann namens Elder Rendell Mabey, erhob sich und erklärte ihnen, er sei ein Missionar, den Präsident Spencer W. Kimball, der Prophet, zu ihnen gesandt habe.

Elder Mabey gab Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium. Dann gaben Elder Cannon und Schwester Mabey und Schwester Cannon ebenfalls Zeugnis. Es war sehr heiß, aber keiner wollte nach Hause gehen. Die Dorfbewohner stellten viele Fragen. Elder Mabey versprach, er werde wiederkommen und sie weiter unterweisen. Er erklärte ihnen auch, dass nun die Zeit gekommen sei, wo sie bald getauft werden konnten.

Am letzten Dezembertag des Jahres 1978 versammelten sich Isaacs Familie und viele andere am Ufer des Flusses, und zwar an einer Stelle, wo der Fluss tief und die Strömung schwach war. Als Isaac an der Reihe war, watete er ins Wasser. Elder Mabey nahm sein Handgelenk in die Hand, sprach das Taufgebet und tauchte ihn im Wasser unter. Das warme Sonnenlicht funkelte auf der Wasseroberfläche, als Isaac zurück ans Ufer watete, wo die anderen warteten. In seinem Innern war es warm und hell.

Einundzwanzig Jahre später stand Isaac mit Raymond, seinem achtjährigen Sohn, am selben Fleck im Fluss, wo das Wasser tief war. Isaac trug jetzt das Priestertum und konnte seinen Sohn taufen. Sein Herz war von Freude erfüllt, als er an jenen schönen Tag zurückdachte, wo er gerade hier im Fluss getauft worden war. Er war sehr dankbar dafür, dass seine Zeit endlich gekommen war. □

„Durch die Missionare und die Mitglieder gelangt die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium in alle Welt. ...

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bietet allen Kindern Gottes die Möglichkeit, die Fülle des Evangeliums kennen zu lernen, wie es in diesen letzten Tagen wiederhergestellt worden ist. Wir bieten allen Kindern Gottes das Recht an, alle heiligen Handlungen der Errettung und der Erhöhung zu empfangen." – Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel („Sind Sie errettet", *Der Stern*, Juli 1998, Seite 69).

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

DER ERRETTER GEHT NACH JERUSALEM

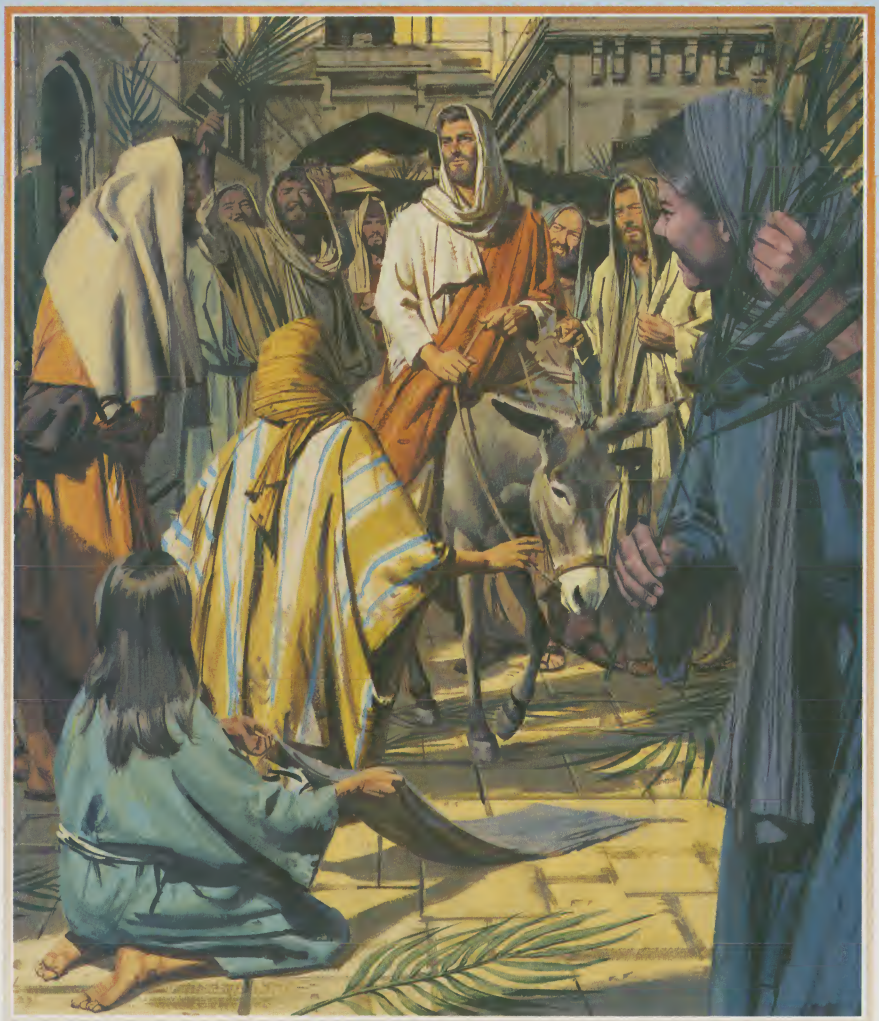
ILLUSTRATIONEN VON PAUL MANN

Man erzählte den Pharisäern, dass Jesus den Lazarus wieder zum Leben erweckt hatte. Die Pharisäer befürchteten, dass nun jeder an Jesus glauben und niemand mehr auf sie hören würde.

Johannes 11:46–48

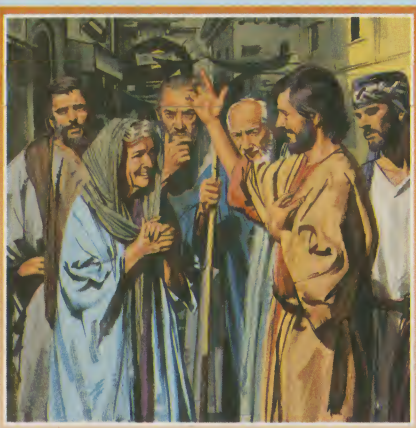
Deshalb nahmen sie sich vor, Jesus umzubringen. Sie warteten nur darauf, dass er nach Jerusalem ging, um dort das Paschamahl einzunehmen.

Johannes 11:50,51,56,57



Jesus machte sich von Betanien aus auf den Weg nach Jerusalem. Die Menschen hörten, dass er kommen würde, und zogen ihm entgegen. Jesus ritt auf einem jungen Esel. Ein Prophet hatte früher geschrieben, dass der Sohn Gottes auf einem Eselsfohlen in Jerusalem einreiten sollte. Viele Menschen hatten die Wunder gesehen, die Jesus gewirkt hatte, und glaubten daran, dass er der Sohn Gottes war. Nun breiteten sie ihre Kleider auf der Straße aus, damit der Esel nicht den Boden zu berühren brauchte. Andere winkten mit Palmwedeln und riefen, Jesus sei der Erretter.

Sacharja 9:9; Matthäus 21:4–9; Johannes 12:1,12–15



Alle Bewohner Jerusalems kamen herbei, weil sie sehen wollten, was los war. Sie fragten, wer Jesus sei. Die Jünger antworteten, er sei ein Prophet aus Nazaret.

Matthäus 21:10,11

Die Pharisäer waren wütend, weil so viele Menschen an den Erretter glaubten. Jesus wusste, dass die Pharisäer ihn umbringen wollten.

Johannes 11:53; 12:19,23

Jesus erklärte seinen Jüngern, dass er bald sterben musste. Er musste für die Sünden aller Menschen leiden und am Kreuz sterben. Dadurch wurde er der Erretter der Welt. Deshalb war er auf die Erde gekommen.

Johannes 12:23–25,27,32,33,47

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

DAS OPFER DER WITWE

Als Jesus sich einmal in der Nähe des Tempels in Jerusalem aufhielt, sah er zu, wie die Leute Geld für die Kirche in große Opferkästen warfen. Viele Reiche kamen und warfen viel Geld in die Kästen.

Markus 12:41

Eine Witwe – eine arme Frau, deren Mann gestorben war –, ging auch zu den Kästen und warf zwei kleine Münzen hinein. Das war nur sehr wenig Geld, aber es war alles, was sie hatte.

Markus 12:42,44

Jesus sah sie. Weil er seinen Jüngern etwas deutlich machen wollte, erzählte er ihnen von ihr.

Markus 12:43

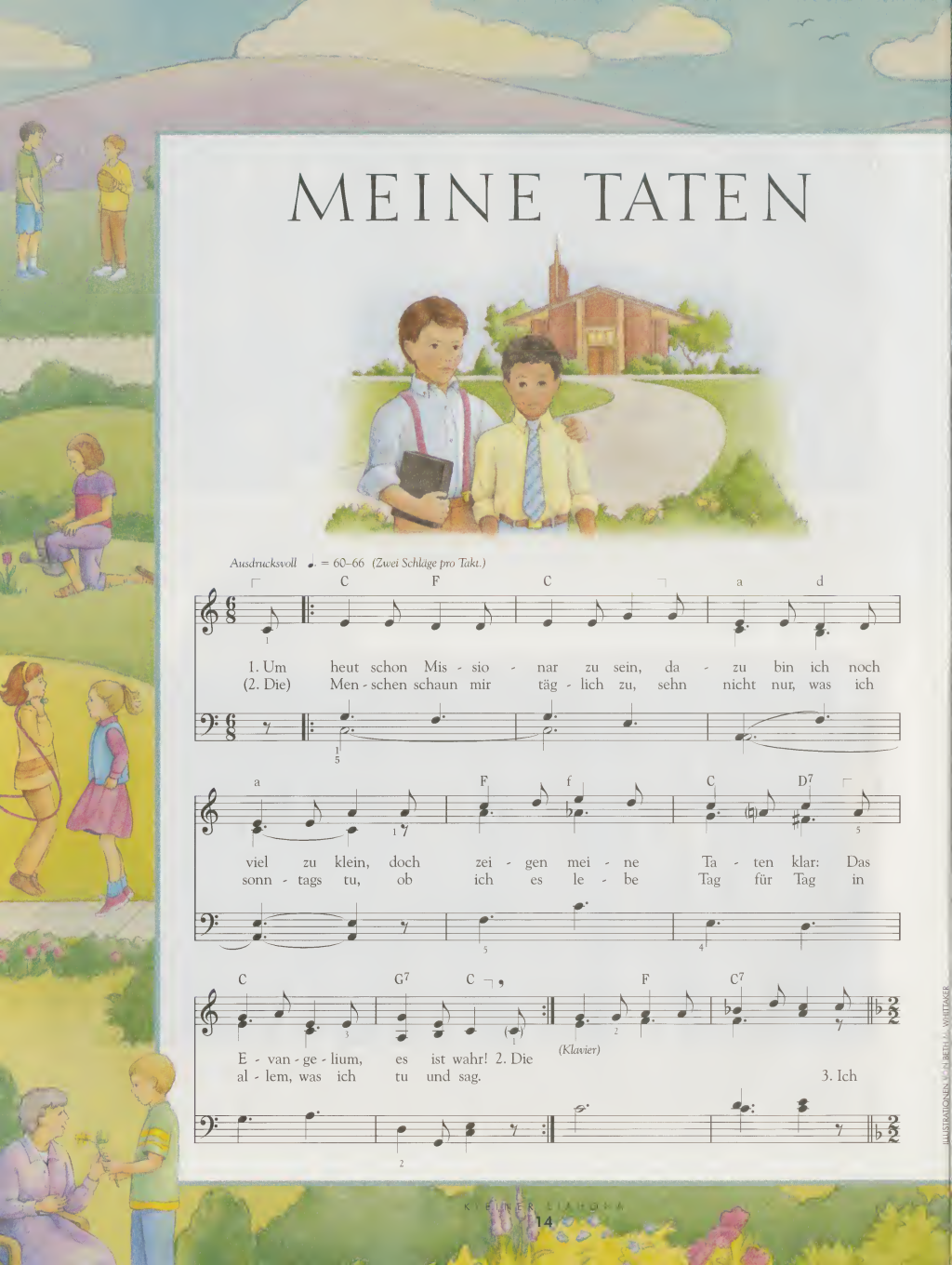
Er erzählte ihnen auch von den Reichen, die viel Geld gespendet hatten. Die Reichen hatten zu Hause noch mehr Geld.

Markus 12:43,44

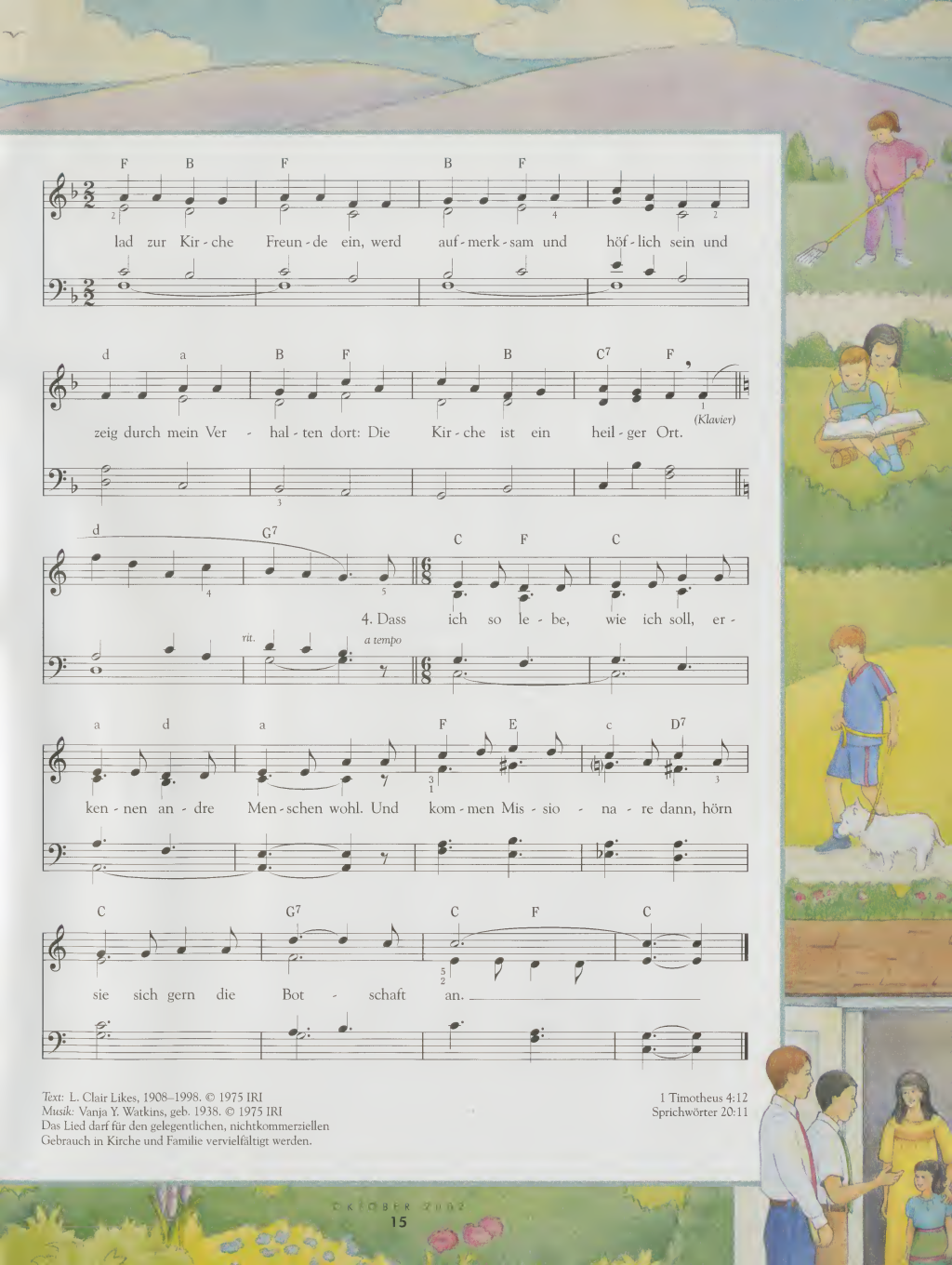
Die Witwe aber hat kein Geld mehr zu Hause. In gewisser Weise hatte sie der Kirche mehr gespendet als die Reichen, denn sie hatte alles gegeben, was sie besaß.

Markus 12:43,44

MEINE TATEN


Ausdrucksvoll ♩. = 60–66 (Zwei Schläge pro Takt.)
C F C a d
1. Um heut schon Mis - sio - nar zu sein, da - zu bin ich noch
(2. Die) Men - schen schaun mir täg - lich zu, sehn nicht nur, was ich
a F f C D7
viel zu klein, doch zei - gen mei - ne Ta - ten klar: Das
sonn - tags tu, ob ich es le - be Tag für Tag in
C G7 C F C7
E - van - ge - lium, es ist wahr! 2. Die
al - lem, was ich tu und sag.
(Klavier)
3. Ich

ILLUSTRATIONEN VON BETH M. WHITTAKER



Text: L. Clair Likes, 1908–1998. © 1975 IRI
Musik: Vanja Y. Watkins, geb. 1938. © 1975 IRI
Das Lied darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden.

1 Timotheus 4:12
Sprichwörter 20:11

Welcher Tempel zuerst?

Ann Woodbury Moore

Weißt du, welcher Tempel zuerst kam?

1. **Der erste Tempel, der nach der Wiederherstellung der Kirche fertig gestellt wurde.**
   a) Kirtland-Ohio-Tempel
   b) Salt-Lake-Tempel
   c) Nauvoo-Illinois-Tempel
2. **Der erste Tempel, der in Utah fertig gestellt wurde.**
   a) Manti-Utah-Tempel
   b) St.-George-Utah-Tempel
   c) Logan-Utah-Tempel
3. **Der erste Tempel, der in Europa fertig gestellt wurde.**
   a) London-Tempel in England
   b) Freiberg-Tempel in Deutschland
   c) Bern-Tempel in der Schweiz
4. **Der erste Tempel, der in Asien fertig gestellt wurde.**
   a) Tokio-Tempel in Japan
   b) Taipeh-Tempel in Taiwan
   c) Seoul-Tempel in Südkorea
5. **Der erste Tempel, der in Südamerika fertig gestellt wurde.**
   a) Buenos-Aires-Tempel in Argentinien
   b) Santiago-Tempel in Chile
   c) São-Paulo-Tempel in Brasilien
6. **Der erste Tempel, der außerhalb der Vereinigten Staaten und ihrer Territorien fertig gestellt wurde.**
   a) Cardston-Alberta-Tempel in Kanada
   b) Hamilton-Tempel in Neuseeland
   c) Johannesburg-Tempel in Südafrika
7. **Der erste Tempel, der von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht wurde.**
   a) Las-Vegas-Nevada-Tempel
   b) Atlanta-Georgia-Tempel
   c) Frankfurt-Tempel in Deutschland

Auflösung: 1a, 2b, 3c, 4a, 5c, 6a, 7b

Josefs Ärmelrock

Mariam Grisham

Jakob aus dem Alten Testament hatte seinen Sohn Josef sehr lieb. Er ließ ihm einen bunten Ärmelrock machen (siehe Genesis 37:3). Male den Rock links so bunt wie möglich an. □

ILLUSTRATION VON DER STATUE DES ENGELS MORONI VON DENISE KIRBY; ILLUSTRATION VON JOSEF VON SHAUNA MOONEY KAWASAKI; RAND VON RANDALL J. PIXTON

DIE PRIESTERTUMSFÜHRER UNTERSTÜTZEN

Lesen und wählen Sie gebeterfüllt die Schriftstellen und Lehren aus dieser Botschaft aus, die den Bedürfnissen der Schwestern, die Sie besuchen, gerecht werden. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

INWIEFERN IST ES UNS EIN SEGEN, DASS DAS PRIESTERTUM AUF DER ERDE IST?

LuB 84:19–21,36: „Und dieses größere Priestertum hat die Führung im Evangelium und den Schlüssel der Geheimnisse des Reiches inne, nämlich den Schlüssel der Gotteserkenntnis. Darum wird in seinen Verordnungen die Macht der Frömmigkeit offenbar. Und ohne seine Verordnungen und die Vollmacht des Priestertums wird die Macht der Frömmigkeit den Menschen im Fleische nicht offenbar; ... denn wer meine Knechte empfängt, der empfängt mich."

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Wenn die Vollmacht des Priestertums nicht auf Erden wäre, könnte der Widersacher ungehindert herrschen und regieren. Es gäbe keine Gabe des Heiligen Geistes, der uns führt und erleuchtet, keine Propheten, die im Namen des Herrn sprechen, keine Tempel, wo wir heilige, ewige Bündnisse schließen können, keine Vollmacht, zu segnen und zu taufen, zu heilen und zu trösten. Ohne die Macht des Priestertums ‚würde die ganze Erde ... verwüstet werden' (siehe LuB 2:1–3). Es gäbe kein Licht, keine Hoffnung – nur Finsternis." („Die Segnungen des Priestertums", *Der Stern*, Januar 1996, Seite 28.)

Mary Ellen W. Smoot, ehemals Präsidentin der FHV: „Wir sehen ... Schwestern, die die Segnungen des wiederhergestellten Priestertums erkennen. Wir freuen uns über jedes Baby, das gesegnet wird, über jedes Kind, das getauft wird, wir freuen uns, wenn wir das Abendmahl nehmen und in eine Berufung in der Kirche eingesetzt werden und wenn wir zusehen, wie unser Mann einen väterlichen Segen gibt. Wir sind dankbar für jeden Priestertumssegen, der uns den Weg erleuchtet und uns Weisung und Hoffnung gibt." („Freut euch, Töchter Zion", *Liahona*, Januar 2000, Seite 113.)

WIE KÖNNEN WIR UNSERE PRIESTERTUMSFÜHRER DURCH UNSER VERHALTEN UNTERSTÜTZEN?

Präsident Gordon B. Hinckley: „Ich bezeuge Ihnen, dass das Glück der Heiligen der Letzten Tage, der Friede der Heiligen der Letzten Tage, der Fortschritt der Heiligen der Letzten Tage, der Wohlstand der Heiligen der Letzten Tage und die ewige Errettung und Erhöhung dieses Volkes davon abhängen, dass es den Rat des Priestertums Gottes befolgt." („‚If Ye Be Willing and Obedient'", *Ensign*, Dezember 1971, Seite 125.)

Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel: „Unterstützen Sie Ihren Bischof? Unterstützen Sie Ihren Pfahlpräsidenten und die Generalautoritäten der Kirche? Oder gehören Sie zu denjenigen, die neutral bzw. kritisch eingestellt sind, schlecht reden und Berufungen ablehnen? Fragen Sie lieber: ‚Herr, bin ich es?'" (*Follow the Brethren*, Ansprache an der Brigham-Young-Universität, 23. März 1965.)

Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Wenn wir den Präsidenten der Kirche durch unsere erhobene Hand bestätigen, bedeutet das nicht nur, dass wir vor Gott anerkennen, dass er der rechtmäßige Inhaber aller Schlüssel des Priestertums ist; es bedeutet, dass wir mit Gott den Bund schließen, dass wir der Weisung und dem Rat, der uns durch seinen Propheten zuteil wird, Folge leisten. Es ist ein feierlicher Bund." („Feierliche Versammlungen", *Der Stern*, Januar 1995, Seite 13.)

LuB 108:7: „Stärke deine Brüder in all deinem Umgang, in allen deinen Gebeten, in allen deinen Ermahnungen und in allem, was du tust." □

ILLUSTRATION VON JULIE ANN ALLEN

Gebietsautorität-Siebziger

„Damit sie in aller Welt von meinem Namen Zeugnis geben"

Elder Earl C. Tingey
von der Präsidentschaft der Siebziger

„Wir sind im Begriff, eine große, erdumspannende Gesellschaft zu werden", hat Präsident Gordon B. Hinckley gesagt. („Es geht in diesem Werk um die Menschen", *Der Stern*, Juli 1995, Seite 51.) Ja, die Kirche hat inzwischen über elf Millionen Mitglieder in allen Ländern, und sie erfüllt auch weiterhin die Aufforderung des Erretters, der ganzen Welt das Evangelium zu bringen.

Anlässlich der Generalkonferenz im April 1997 gab Präsident Hinckley in der Versammlung am Samstagmorgen eine neue Berufung in der Kirche bekannt, die dazu beitragen soll, die Bedürfnisse dieser immer größer werdenden, erdumspannenden Mitgliederschar zu erfüllen – den Gebietsautorität-Siebziger, der dem Dritten, Vierten oder Fünften Siebzigerkollegium angehört. Heute spielen die Gebietsautorität-Siebziger eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verkündigen und zu vollziehen.

Worin besteht denn nun genau die Aufgabe des Gebietsautorität-Siebzigers? Dazu muss man erst einmal die Aufgabe des Siebzigers kennen.

DIE KIRCHE IN ALLEN LÄNDERN AUFRICHTEN

Am 8. Februar 1835 gab der Prophet Joseph Smith die Einführung des Amtes des Siebzigers bekannt. Am 28. Februar gründete er das Erste Siebzigerkollegium (siehe *History of the Church*, 2:181, 201ff.) Einen Monat später ließ der Herr durch den Propheten Joseph Smith eine Offenbarung mit weiteren Weisungen über die Berufung und die Aufgabe der Siebziger ergehen. Diese Weisungen finden sich heute in Lehre und Bündnisse 107:

„Die Siebziger sind ebenfalls berufen, das Evangelium zu predigen und den Andern sowie in aller Welt besondere Zeugen zu sein – so unterscheiden sie sich von anderen Beamten der Kirche durch die Obliegenheiten ihrer Berufung. ...

Die Siebziger sollen unter der Leitung der Zwölf, also des reisenden Hohen Rates, im Namen des Herrn handeln, um die Kirche aufzubauen und alle Angelegenheiten derselben in allen Nationen zu ordnen, zuerst bei den Andern und danach bei den Juden. ...

Den [Zwölf] obliegt es, sich an die Siebziger zu wenden – und nicht an

FOTOS VON JAMES RIVERA, OSWALD LICKERMANN, NESTOR CURBELO UND MARVIN K. GARDNER

Heute spielen die Gebietsautorität-Siebziger eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verkündigen und zu vollziehen. Dazu gehört auch, dass sie „in aller Welt von [seinem] Namen Zeugnis geben".

Am 28. Februar 1835 gründete der Prophet Joseph Smith das Erste Siebzigerkollegium. Die Berufung der Siebziger bestand darin, „das Evangelium zu predigen und den Andern sowie in aller Welt besondere Zeugen zu sein".

irgendwelche anderen –, wenn Hilfe nötig ist, um die einzelnen Aufgaben zu erfüllen, die das Predigen und das Vollziehen des Evangeliums mit sich bringt. ...

Und gemäß der Vision, die die Ordnung der Siebziger zeigt, sollen sie sieben Präsidenten haben, die über sie präsidieren, erwählt aus der Zahl der Siebziger.

Und der siebente Präsident dieser Präsidenten soll über die sechs anderen präsidieren;

und diese sieben Präsidenten sollen außer den ersten siebzig, denen sie selbst angehören, weitere siebzig erwählen und über sie präsidieren;

und noch weitere siebzig, bis siebenmal siebzig, wenn die Arbeit im Weingarten es notwendigerweise erfordert.

Und diese siebzig sollen reisende geistliche Diener sein, zuerst für die Andern und dann auch für die Juden." (LuB 107:25,34,38,93–97.)

Die Aufgabe der Siebziger besteht also darin, auf Weisung des Kollegiums der Zwölf Apostel in allen Ländern die Angelegenheiten der Kirche zu regeln und zu ordnen. Die Zwölf sollen die Siebziger um Hilfe beim Predigen und Vollziehen des Evangeliums bitten.

Die Mitglieder der Siebzigerkollegien haben im Rahmen ihrer Berufung keine Schlüssel des Priestertums inne. Doch wenn sie einen Auftrag von der Ersten Präsidentschaft oder dem Kollegium der Zwölf Apostel empfangen, werden die Schlüssel, die sie zur Erfüllung dieser Aufgabe benötigen, an sie weitergegeben. Präsident Brigham Young (1801–1877) hat dies den Siebzigern folgendermaßen erklärt: „Wenn wir euch aussenden, das Reich aufzubauen, geben wir euch die Schlüssel, die Kräfte und die Vollmacht dazu." (*History of the Church*, 7:308.) Bei der Ordinierung empfängt jedes Mitglied der Siebziger apostolische Vollmacht, Zeugnis davon zu geben, dass Jesus der Messias ist, und in die ganze Welt hinauszugehen, wohin immer die Zwölf ihn senden mögen.

GRÖSSERER EINFLUSS

Der Herr wusste schon damals, dass Gebietsautoritäts-Siebziger gebraucht würden. Deshalb legte er fest, dass es „noch weitere siebzig, bis siebenmal siebzig" geben sollte, „wenn die Arbeit im Weingarten es notwendigerweise erfordert" (LuB 107:96). Vor 1997 gab es zwei andere Berufungen, deren Inhaber bei der Regelung der Angelegenheiten der Kirche auf der ganzen Welt behilflich waren – das waren von 1967 bis 1995 die Regionalrepräsentanten der Zwölf und von 1995 bis 1997 die Gebietsautoritäten. (Mehr zu diesem Thema finden Sie in englischer Sprache in dem Artikel von Elder L. Aldin Porter, „A History of the Latter-day Seventy", *Ensign*, August 2000, Seite 14ff.)

1967 beschleunigte sich das Wachstum der Kirche erheblich. Der erste Pfahl außerhalb Nordamerikas war 1958 in Auckland auf Neuseeland gegründet worden. Neun Jahre später, als 69 Brüder als Regionalrepräsentanten der Zwölf berufen waren, gab es schon 29 Pfähle außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas und insgesamt 2,6 Millionen Mitglieder. Die Regionalrepräsentanten behielten ihren Wohnsitz bei, übten weiterhin ihren Beruf aus und dienten auf Weisung der Zwölf, um die Führer in den Pfählen zu schulen und zu stärken. Als diese Berufung 1995 abgeschafft wurde, gab es über die ganze Welt verteilt 284 Regionalrepräsentanten.

Als Präsident Hinckley 1995 die Berufung der Gebietsautoritäten bekannt gab, hatte die Kirche bereits über neun Millionen Mitglieder. Präsident Hinckley erklärte: „[Gebietsautoritäten] werden Hohe Priester sein, die bereits in kirchlichen Führungspositionen Erfahrungen gesammelt haben. Sie werden ihren Beruf

DIE SIEBZIGER WERDEN AUSGESANDT, GEMÄLDE VON DEL PARSON

weiter ausüben, ihren Wohnsitz beibehalten und ehrenamtlich dienen. Sie werden nicht für eine feste Amtszeit berufen, aber es werden wohl im Allgemeinen sechs Jahre sein. Sie werden eng mit der Gebietspräsidentschaft zusammenarbeiten. Es werden weniger sein als jetzt die Regionalrepräsentanten." (*Der Stern*, Juli 1995, Seite 46.)

1997, als aus den Gebietsautoritäten Gebietsautorität-Siebziger wurden und drei weitere Siebzigerkollegien gegründet wurden, betrug die Mitgliederzahl der Kirche zehn Millionen und es gab über 2400 Pfähle, 318 Missionen, fast 25000 Gemeinden und Zweige und 56000 Vollzeitmissionare. Überall auf der Erde wurden Tempel gebaut, von denen sich 51 bereits in Betrieb befanden. Diese Zahl sollte sich während der nächsten drei Jahre noch verdoppeln.

Seit 1997 helfen die Gebietsautorität-Siebziger mit, die schwere Verantwortung zu tragen, die aufgrund des Wachstums der Kirche auf den Schultern der Ersten Präsidentschaft, des Kollegiums der Zwölf Apostel und des Ersten und des Zweiten Siebzigerkollegiums ruht. Und dieses Wachstum wird sich sogar noch beschleunigen, denn Propheten aus alter und neuer Zeit haben von unserer Zeit prophezeit:

Die prophetische Berufung der Gebietsautorität-Siebziger

„Wie Sie wissen, haben wir zwei Siebzigerkollegien, die als Generalautoritäten mit Zuständigkeit für die gesamte Kirche dienen. ...

Außerdem haben wir einen glaubensvollen Führungsstamm von Brüdern, die als Gebietsautoritäten dienen. Sie sind überall dort berufen worden, wo die Kirche besteht. Es sind glaubenstreue, engagierte Männer, die die Kirche lieben und die schon in vielen Ämtern gedient haben. Wir sind hier im Land und im Ausland viel gereist und haben mit vielen von ihnen zusammengearbeitet und sind von ihren erstaunlichen Fähigkeiten zutiefst beeindruckt. ...

Wir haben beschlossen, der Konferenz die Namen dieser Gebietsautoritäten zur Bestätigung für die Ordinierung zum Siebziger vorzulegen. Sie stehen dann zueinander in einer Kollegiumsbeziehung, und die Präsidenten der Siebziger präsidieren über sie. Wir nennen sie Gebietsautorität-Siebziger, und sie dienen über einen Zeitraum von mehreren Jahren auf ehrenamtlicher Basis in dem Gebiet, in dem sie wohnen. Sie werden von der Ersten Präsidentschaft berufen und unterstehen der allgemeinen Weisung des Kollegiums der Zwölf, der Präsidenten der Siebziger und der Gebietspräsidentschaft in dem Teil der Welt, in dem sie leben. ...

Entsprechend ihrer Ordinierung zum Siebziger werden sie Beamte mit einer konkreten Bindung an ein bestimmtes Kollegium. Sie werden zwar nur begrenzt die Gelegenheit haben, zu Kollegiumsversammlungen zusammenzukommen, aber die Präsidenten der Siebziger werden mit ihnen in Verbindung stehen, sie unterweisen, ihre Berichte entgegennehmen und dergleichen mehr. Sie werden jetzt ein Zugehörigkeitsgefühl haben, das sie bisher nicht hatten. ...

Wir heißen diese Brüder von Herzen als aktive Mitglieder ihres Kollegiums willkommen. Sie können sich unseres Vertrauens, unserer Liebe und unserer Wertschätzung sicher sein.

Mit der Einrichtung dieser Kollegien haben wir ein Muster festgelegt, nach dem die Kirche zu jeder beliebigen Größe heranwachsen kann, wobei die Gebietspräsidentschaften und die Gebietsautorität-Siebziger in aller Welt den Bedürfnissen entsprechend tätig sind.

Der Herr wacht über sein Reich. Er inspiriert die Führer in seinem Reich, und sie kümmern sich um die Mitglieder, deren Zahl unablässig wächst." – Präsident Gordon B. Hinckley („Mögen wir dem Glauben treu bleiben", Der Stern, Mai 1997, Seite 5 f.) □

„Der Gott des Himmels [wird] ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht untergeht; ... es ... wird in alle Ewigkeit bestehen." (Daniel 2:44.)

„Die Schlüssel des Reiches Gottes sind dem Menschen auf Erden übertragen und von da an wird das Evangelium bis an die Enden der Erde hinrollen gleich dem Stein, der sich ohne Zutun von Menschenhand vom Berg losgerissen hat und dahinrollt, bis er die ganze Erde erfüllt." (LuB 65:2.)

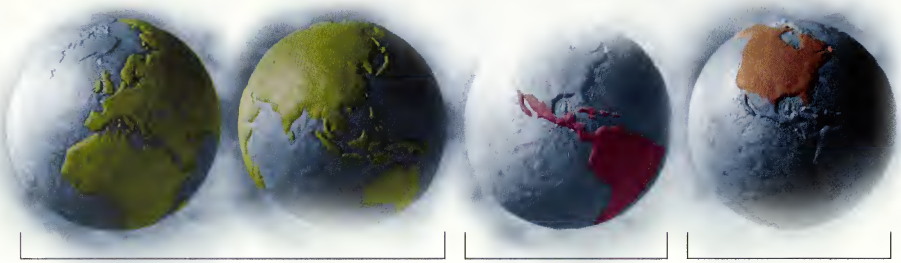
DIE LAST TEILEN

Gebietsautorität-Siebziger können – auf Weisung – viele ähnliche Aufgaben wahrnehmen wie die Siebziger im Ersten und Zweiten Kollegium. Und allen Siebzigern obliegt es, die Kirche aufzubauen. Wodurch unterscheiden sich denn dann die Gebietsautorität-Siebziger von den Mitgliedern des Ersten und des Zweiten Siebzigerkollegiums?

Erstens: Die Gebietsautorität-Siebziger gehen weiterhin ihrem Beruf nach und erfüllen ihren Kirchendienst in dem Gebiet, wo sie ihren Wohnsitz haben. Die Mitglieder des Ersten und des Zweiten Kollegiums geben ihren Beruf auf, um zu reisen und vollzeitig dort zu dienen, wohin sie berufen werden.

Zweitens: Gebietsautorität-Siebziger werden je nach ihrem Wohnort einem bestimmten Kollegium zugeordnet. Wer in Europa, Afrika, Asien, Australien, Neuseeland, den Philippinen oder im pazifischen Raum wohnt, wird ins Dritte Kollegium berufen; wer in Mexiko, Mittelamerika und Südamerika wohnt, gehört zum Vierten Kollegium; und wer in den Vereinigten Staaten und Kanada wohnt, kommt ins Fünfte Kollegium. Das

LINKE KÄSTCHEN: FOTO VON PRÄSIDENT HINCKLEY VON JED A. CLARK; FOTO DER TAUFE VON LONGIN LONCZYNA; FOTO DES TEMPELS IN WASHINGTON D.C. VON WILLIAM FERBER; *LINKER HINTERGRUND:* FOTO VON ELDON K. UNSCHOTEN



Drittes Siebzigerkollegium
Europa, Afrika, Asien, Australien, Neuseeland, die Philippinen, Pazifik

Viertes Siebzigerkollegium
Mexiko, Mittelamerika, Südamerika

Fünftes Siebzigerkollegium
Vereinigte Staaten und Kanada

Erste und das Zweite Kollegium unterliegen keiner geographischen Zuordnung.

Drittens: Die Mitglieder des Ersten und des Zweiten Kollegiums tragen den Titel Generalautorität; die Mitglieder des Dritten, Vierten und Fünften Kollegiums werden als Gebietsautorität-Siebziger bezeichnet.

Was genau tun denn nun die Gebietsautorität-Siebziger? Als Präsident Hinckley diese Berufung im April 1997 bekannt gab, nannte er auch einige der Hauptaufgaben:

- Sie präsidieren über Pfahlkonferenzen und schulen Pfahlpräsidenten.
- Sie gründen Pfähle bzw. bilden sie um und setzen Pfahlpräsidentschaften ein.
- Sie führen den Vorsitz über das Planungskomitee für eine Regionskonferenz.
- Sie dienen im Gebietsrat.
- Sie bereisen die Missionen und schulen die Missionspräsidenten.
- Sie dienen in der Gebietspräsidentschaft. (Siehe „Mögen wir dem Glauben treu bleiben", *Der Stern*, Mai 1997, Seite 6.)

Drei Siebziger dienen in jedem der 29 Gebietshauptsitze, die die Kirche überall auf der Welt unterhält, als Gebietspräsidentschaft. Früher hat diese Berufung den Mitgliedern des Ersten und Zweiten Siebzigerkollegiums sowie deren Frauen eine schwere Bürde auferlegt, denn sie waren oft für viele Jahre weit von ihrer Familie entfernt. Inzwischen jedoch dienen immer mehr Gebietsautorität-Siebziger gerade dort in der Gebietspräsidentschaft, wo sie selbst ihren Wohnsitz haben.

Schon seit 1997 gibt es in mehreren Gebietspräsidentschaften Gebietsautorität-Siebziger. Doch 2001 wurde der Aufgabenbereich der Gebietsautorität-Siebziger innerhalb der Gebietspräsidentschaft noch erweitert. Zwei Gebietspräsidentschaften der Kirche bestehen jetzt ausschließlich aus Gebietsautorität-Siebzigern.

Über das Gebiet Mittelamerika beispielsweise präsidieren jetzt drei Brüder, die in Guatemala geboren sind. Diese Brüder – Elder Enrique R. Falabella, Elder Julio E. Alvarado und Elder E. Israel Pérez, präsidieren über ein Gebiet, zu dem Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Belize gehören und in dem es 403 000 Mitglieder, 78 Pfähle und 10 Missionen gibt.

Vor kurzem wurde das Gebiet Idaho in den Vereinigten Staaten organisiert, über das drei Gebietsautorität-Siebziger präsidieren, die in Idaho wohnen: Elder C. Scott Grow, Elder D. Rex Gerratt und Elder Ronald L. Loveland. Diese Brüder präsidieren über ein Gebiet im Süden Idahos, in dem es fast 317 000 Mitglieder, 96 Pfähle und 2 Missionen gibt.

Die ersten Siebziger, die 1835 berufen wurden, waren Männer, die ihre Glaubenstreue und ihre Loyalität der Kirche gegenüber unter Beweis gestellt hatten, und zwar während des Marsches des Zionslagers. Heute ist Ähnliches zu beobachten. Gebietsautorität-Siebziger sind Männer mit großen Fähigkeiten in geistigen Belangen. Sie sind verantwortungsbewusst und gehorsam. Viele haben bereits als Pfahl- bzw. Missionspräsident gedient. Sie sind vorbildliche Ehemänner und Väter. Sie lehren das Evangelium. Wenn sie aus ihrem Amt als

Gebietsautorität-Siebziger entlassen werden, dienen sie wieder in der Gemeinde und dem Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt), in dessen Einzugsbereich sie ihren Wohnsitz haben. Sie helfen auch dann weiterhin beim Aufbau des Reiches des Herrn – indem sie jede Berufung und jede Aufgabe annehmen, die ihnen übertragen wird.

Durch fortdauernde Offenbarung an seine Propheten hat der Herr die perfekte Organisation zur Erfüllung seiner Absichten geschaffen.

FORTDAUERNDE OFFENBARUNG FÜR DIE WACHSENDE KIRCHE

Und was wird die Zukunft bringen? Die Kirche wird weiterhin wachsen. Heute haben wir schon über elf Millionen Mitglieder. Es gibt Hochrechnungen – nicht von der Kirche –, die vorhersagen, dass die Zahl unserer Mitglieder am Ende dieses Jahrhunderts die 200-Millionen-Marke überschreiten wird.

Die Anzahl der Siebzigerkollegien und der Siebziger selbst kann entsprechend den Bedürfnissen der Kirche mitwachsen und sich vervielfältigen. Präsident John Taylor (1808–1887) hat am 14. April 1883 die folgende Offenbarung empfangen, als er den Herrn über die Organisation der Siebziger befragte:

„So spricht der Herr zur Ersten Präsidentschaft, zu den Zwölf und zu meinem gesamten heiligen Priestertum: Euer Herz beunruhige sich nicht – weder in Bezug auf die Führung und Organisation meiner Kirche und meines Priestertums noch auf die Durchführung meines Werkes. Fürchtet mich und befolgt meine Gesetze; dann werde ich euch von Zeit zu Zeit auf den von mir bestimmten Wegen alles offenbaren, was für die zukünftige Entwicklung und Vervollkommnung meiner Kirche notwendig ist, für die Anpassung und das Dahinrollen meines Reiches und für den Aufbau und die Errichtung meines Zions. Denn ihr seid mein Priestertum, und ich bin euer Gott. So sei es. Amen." (In James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bände, 1965–1975, 2:354.)

Wir genießen heute den Vorzug, in unserer Zeit fortdauernde Offenbarung vom Herrn bezüglich der Organisation der Siebziger empfangen zu dürfen. Die Berufung der Gebietsautorität-Siebziger und die Aufstockung der Anzahl der Siebzigerkollegien auf fünf – wobei sich die Anzahl der Kollegien höchstwahrscheinlich noch weiter steigern wird –, ist ein Beleg für fortdauernde Offenbarung innerhalb der Kirche. Die Kirche ist in der Lage, sich dem zukünftigen Wachstum ohne grundlegende bzw. organisatorische Änderungen anzupassen – nur durch die Berufung weiterer Gebietsautorität-Siebziger nach Bedarf.

Durch fortdauernde Offenbarung an seine Propheten hat der Herr die perfekte Organisation zur Erfüllung seiner Absichten geschaffen. Unter der Führung der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel befindet sich die Kirche in Sicherheit, denn diese fünfzehn Männer bestätigen wir als Propheten, Seher und Offenbarer.

Ich habe das Wachstum und die Entwicklung der Führerschaft innerhalb der Kirche während der vergangenen 35 Jahre selbst miterlebt und mitgestaltet. Ich habe als Regionalrepräsentant gedient. 1995, als die Gebietsautoritäten berufen wurden, habe ich zur Präsidentschaft der Siebziger gehört. 1997 habe ich jenen denkwürdigen Augenblick miterlebt, als die Gebietsautoritäten von der Ersten Präsidentschaft darüber informiert wurden, dass sie zu Siebzigern ordiniert und einem der drei gerade erst gegründeten Siebzigerkollegien zugeteilt werden sollten. Ich bezeuge, dass es sich dabei um Offenbarung handelte. Und ich habe miterlebt, wie sich zwischen den einzelnen Siebzigerkollegien der Sinn für Brüderlichkeit entwickelt hat.

Die Brüder, die als Gebietsautorität-Siebziger berufen sind und im Dritten, Vierten und Fünften Siebzigerkollegium dienen, sind Männer, die die Last und die Aufgabe teilen, in aller Welt mit großer Bestimmtheit von Jesus Christus Zeugnis zu geben. Ja, sie helfen mit, den Auftrag zu erfüllen, den der Herr den ersten Siebzigern erteilt hat: „Damit sie in aller Welt von meinem Namen Zeugnis geben, wohin auch immer ... meine Apostel sie senden werden, um vor meinem Angesicht einen Weg zu bereiten." (LuB 124:139.) □

LINKS: DAS ZWEITE KOMMEN, GEMÄLDE VON GRANT ROMNEY CLAWSON; RECHTS: ILLUSTRATIONEN VON MELISSA RICE

Er hört mich

Valeria Tello

Ein paar Tage vor dem Beginn meines letzten Seminarjahres kam Bruder Fernández, unser neuer Lehrer, zu mir nach Hause. Er bat meine Schwester und mich, gemeinsam mit ihm und seiner Frau in der Abendmahlsversammlung ein Lied über die erste Vision vorzutragen. Ich hatte noch nie öffentlich gesungen, weil ich immer gemeint hatte, meine Stimme sei zu schlecht dafür. Aber weil ich nicht ablehnen wollte, erklärte ich mich einverstanden, den Versuch zu wagen.

Das Lied war mir unbekannt. Ein paar Tage vor unserem Auftritt lieh Bruder Fernández uns eine Kassette, damit meine Schwester und ich unseren Part lernen konnten.

Am Freitagabend vor unserem Auftritt bekam ich Halsschmerzen. Ich ging früh ins Bett, konnte aber nicht schlafen und nur mit Mühe atmen. Alle Glieder taten mir weh.

Am nächsten Tag stand ich auf und jammerte, dass ich Schmerzen hätte. Meine Mutter sagte, ich solle zum Arzt gehen. Dieser gab mir Medikamente und schickte mich dann nach Hause, damit ich mich ausruhte.

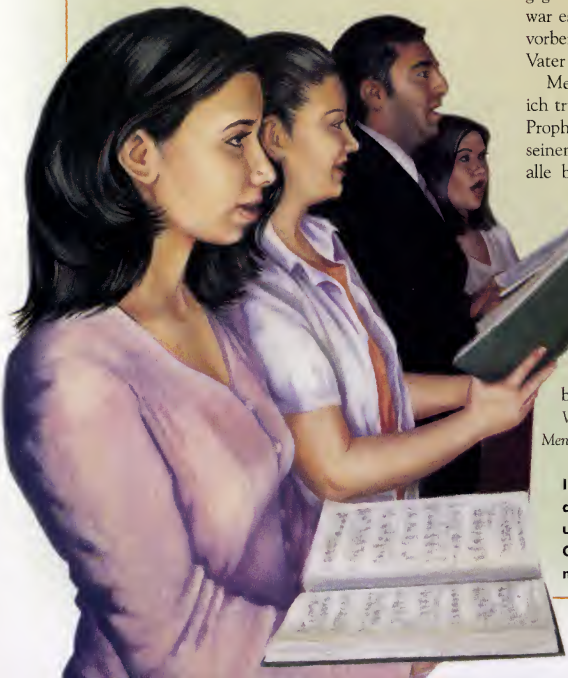
Ich blieb den ganzen Tag im Bett. Meine Familie war besorgt, weil das Fieber nicht sank. Ich betete viel und bat den himmlischen Vater, mich wieder gesund zu machen.

Als ich am Sonntag aufwachte, fühlte ich mich viel besser und ging zur Kirche. Nachdem ich Zeugnis gegeben hatte, wie sehr ich vom Seminar profitiert hatte, war es Zeit zum Singen. Ich hatte das Gefühl, schlecht vorbereitet zu sein, aber ich wusste, dass der himmlische Vater meine Lage kannte und mir helfen würde.

Mein Seminarlehrer, seine Frau, meine Schwester und ich trugen ein Lied vor, in dem es darum ging, dass der Prophet Joseph Smith in einer Vision Gott den Vater und seinen Sohn, Jesus Christus, geschaut hatte und dass wir alle berufen sind, in ihrem Werk mitzuarbeiten. Die Mitglieder sagten später, wie schön wir gesungen hätten, aber mir war die Befriedigung am wichtigsten, die ich empfunden hatte, als ich dem Herrn mit ganzer Kraft ein Lied gesungen hatte.

Ich bin so dankbar für das Evangelium, denn ich weiß: Wenn ich bete, spreche ich mit dem himmlischen Vater. Er hört mich. Er liebt mich und weiß, was ich brauche. □

Valeria Tello gehört zur Gemeinde Plumerillo 2 im Pfahl Mendoza, Argentinien.



Ich erklärte mich einverstanden, gemeinsam mit anderen ein Lied vorzutragen, bekam aber unmittelbar nach meiner Zusage Halsschmerzen. Glücklicherweise kannte der himmlische Vater meine Lage.

Der *Liahona*

Filipe S. Zavale

1988 verließ ich Mosambik, meine Heimat im südöstlichen Afrika, um in der damaligen DDR zu studieren und mir eine Arbeit zu suchen. Dort lernte ich in einem Geschäft zwei Missionare kennen, die mich fragten, ob ich schon einmal etwas von Jesus Christus gehört hätte. Ich antwortete, dass ich zwar schon von ihm gehört hätte, aber eigentlich nicht richtig wüsste, wer er sei. Ich hatte bisher auch nicht an Gott geglaubt. Die Missionare gaben mir ein Buch Mormon in deutscher Sprache und baten mich, darin zu lesen und darüber zu beten. Weil ich aber noch nie jemanden beten gesehen hatte, erklärten sie mir, wie das geht.

Nach dem Besuch der Missionare las und betete ich, wie sie es vorgeschlagen hatten. Da zog herrlicher Friede in mein Herz. Ich fragte mich: „Was hat das zu bedeuten?"

Als mich die Missionare wieder besuchten, erklärten sie mir, der Friede, der in mein Herz gezogen sei, sei die Antwort auf mein Beten. Da wusste ich, dass das Buch von Gott stammte. Dennoch hatte ich Angst, mich taufen zu lassen, weil ich befürchtete, mein Vater könnte mich dann verstoßen.

Als mein Arbeitsvertrag in Deutschland 1991 auslief, kehrte ich nach Mosambik zurück. In meiner

Während seines Deutschlandaufenthaltes lernte Filipe S. Zavale die Kirche kennen. Als er nach Mosambik zurückkehrte, diente ihm der *Liahona* während der nächsten acht Jahre als Führer, bis er wieder Kontakt zum Evangelium hatte.

FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON PATRICK TEDJAMULA

war mein Führer

Mosambik

Heimat herrschte Krieg, und die Kirche bestand dort noch nicht. Trotzdem tröstete ich mich mit der Hoffnung, dass die Kirche eines Tages auch in mein Heimatland kommen würde und ich mich taufen lassen könnte. Wenn mich jemand einlud, mit ihm zusammen seine Kirche zu besuchen, gab ich immer zur Antwort, ich hätte schon eine Kirche.

„Welche Kirche denn?", wurde ich dann gefragt.

„Diese Kirche gibt es hier nicht", erwiderte ich immer. „Aber eines Tages kommt sie hierher." Dessen war ich mir sicher.

Es dauerte acht Jahre, bis ich die Kirche wieder fand. Doch während all dieser Jahre hatte ich einen Führer. Als ich Deutschland verließ, abonnierte der dortige Zweigpräsident nämlich für mich *A Liahona* (portugiesisch). Acht Jahre lang bekam ich jeden Monat *A Liahona*. Und acht Jahre lang machte mir diese Zeitschrift jeden Monat Mut und schenkte mir Hoffnung. Wenn ich darin las, war mir, als sei ich mit den übrigen Heiligen der Letzten Tage zusammen. Die Zeitschrift zeigte mir den Weg, wühlte mich auf, ließ mich demütige Worte lesen und nährte meinen Geist. In der Rubrik „Ich habe eine Frage" fand ich oft die Antwort auf meine Fragen. Acht Jahre lang war *A Liahona* mein Führer.

Dann kamen eines Tages im Jahr 1999 Vollzeitmissionare in das Postamt, in dem mein Bruder arbeitet. Es ist das Postamt, wo auch immer *A Liahona* für mich ankommt. Als mein Bruder Elder Patrick Tedjamulias Namenschild sah, erkannte er den Namen der Kirche, den er immer auf meinen Zeitschriften gelesen hatte, und fragte den Missionar, wer er sei. Mein Bruder erklärte, es gäbe jemanden in seiner Familie, der zu der Kirche gehöre, und Elder Tedjamulia bat darum, mich kennen lernen zu dürfen.

Als mein Bruder mir erzählte, dass er die Missionare getroffen hatte, war ich erstaunt. Konnte es wirklich sein, dass es hier in Mosambik die Kirche gab?

Schon bald erfuhr ich, dass dies richtig war. Unsere Regierung hatte die Kirche 1996 offiziell anerkannt.

Ich habe mich so gefreut, wieder mit den Missionaren zusammenkommen zu dürfen. Ich konnte mich noch gut an das erinnern, was mir die Missionare in Deutschland erklärt hatten, und ich spürte, wie wieder – wie damals – Friede in mein Herz zog.

Im Januar 2000 ließ ich mich schließlich taufen und wurde Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Dies hat sich für mich als großer Segen erwiesen. In allem, was die Kirche tut, spüre ich den Geist des Herrn.

Ich bin sehr dankbar für *A Liahona*. Ich bin dankbar dafür, dass der himmlische Vater mir einen Führer geschenkt hat, so dass ich am Glauben festhalten und Hoffnung haben konnte, bis ich seine Kirche wieder fand. □

Filipe S. Zavale gehört zum Zweig Maputo in der Mission Johannesburg, Südafrika.

Mitglieder und Missionare kommen zu Filipe Zavales Taufe im Januar 2000.

EINIGKEIT *in der Ehe*

Die Zeremonie als solche führt noch nicht zu einer glücklichen, guten Ehe. Dafür muss man sich selbst vergessen, sich immer wieder gegenseitig den Hof machen und die Gebote des Herrn halten.

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985)

Eine ehrenhafte, glückliche und gute Ehe ist gewiss das Hauptziel eines jeden normal veranlagten Menschen. Wen man heiratet, ist vielleicht die wichtigste Entscheidung überhaupt und hat weit reichende Auswirkungen, denn davon hängt nicht nur ab, ob man in diesem Leben glücklich wird, sondern auch, ob man ewige Freude erlangt. Diese Entscheidung wirkt sich nicht nur auf die beiden unmittelbar betroffenen Menschen aus, sondern auch auf ihre Familie und vor allem – über viele Generationen hinweg – auf ihre Kinder und Kindeskinder.

GEISTIGE UND SEELISCHE HARMONIE

Bei der Auswahl des Lebensgefährten für das irdische Dasein und für die Ewigkeit ist es ganz gewiss unerlässlich, gründlich zu planen und nachzudenken, zu beten und zu fasten, damit man gerade bei dieser Entscheidung zuverlässig zum richtigen Ergebnis kommt. Für eine gute Ehe müssen die Partner geistig und seelisch miteinander harmonieren. Entscheidungen dürfen nicht nur aufgrund von Gefühlen getroffen werden; der Verstand und das Herz, gestärkt durch Fasten und Beten sowie ernsthaftes Nachdenken, geben dem Betroffenen die größtmögliche Chance auf eine glückliche Ehe. Damit sind Opferbereitschaft, die Bereitschaft zu teilen und große Selbstlosigkeit verbunden.

Viele Fernsehfilme enden mit der Hochzeit: „Und sie lebten glücklich bis ans Ende." Wir sind jedoch zu der Erkenntnis gekommen, dass die Zeremonie als solche noch keine glückliche, gute Ehe herbeiführt. Man kann nicht einfach durch das Betätigen eines Schalters – wie beim Licht – bewirken, dass man glücklich wird, denn glücklich sein ist ein Zustand, der im Inneren des Menschen entsteht. Glücklich sein – das muss man sich verdienen. Man kann es nicht mit Geld kaufen, sondern muss etwas dafür tun.

Manche verstehen unter einem glücklichen Leben Bequemlichkeit, Luxus und ständigen Genuss. Eine gute Ehe jedoch entsteht aus jener Art von Glück, die weit darüber hinausgeht und auf Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit und gegenseitigem Dienen basiert.

VERSTÄNDNIS HABEN

Wenn zwei Menschen heiraten, deren Lebensumstände sehr verschieden sind, müssen sie bald nach der Trauung den Tatsachen ins Auge sehen. Das Leben, in dem Phantasie und Traumvorstellungen wichtig waren, ist vorüber. Sie müssen auf den Boden der Tatsachen zurückkehren. Verantwortung und neue Pflichten müssen übernommen werden. Man muss auf einige persönliche Freiheiten verzichten und sich häufig selbstlos dem Partner anpassen.

Schon sehr bald nach der Hochzeit merkt man, dass der Ehepartner Schwächen hat, die er sich vorher nicht hat anmerken lassen bzw. die man nicht an ihm entdeckt

ILLUSTRATIONEN VON GREG HALLY

hat. Die positiven Eigenschaften des anderen, die einem vor der Ehe so wichtig erschienen waren, kommen einem jetzt allmählich weniger bedeutsam vor, während die Schwächen des Partners, die einem vorher so geringfügig erschienen waren, nun beträchtlich an Bedeutung gewinnen. Von nun an muss man Verständnis füreinander aufbringen, sich selbst kritisch betrachten und mit gesundem Menschenverstand nachdenken und planen. Gewohnheiten, die über Jahre gepflegt wurden, kommen jetzt zum Vorschein: Der Partner ist möglicherweise geizig oder verschwenderisch, faul oder fleißig, gläubig oder ungläubig; er ist vielleicht freundlich und entgegenkommend oder launisch und streitsüchtig, fordernd oder gütig, egoistisch oder zurückhaltend. Die angeheirateten Familien werden wichtiger und die Beziehung des Partners zu seiner Familie bekommt wieder größere Bedeutung.

Oft ist nicht die Bereitschaft vorhanden, ruhiger zu werden und sich den großen Aufgaben zu stellen, die einen unmittelbar nach der Hochzeit erwarten. Es fällt schwer, sparsam zu sein, wenn man vorher verschwenderisch gelebt hat. Junge Leute achten sehr darauf, dass sie materiell mit ihren Nachbarn mithalten können. Oft sind die Eheleute nicht bereit, ihren Lebensstandard den finanziellen Möglichkeiten anzupassen. Manche junge Ehefrau erwartet, dass das Leben im Luxus, das ihr erfolgreicher Vater ihr ermöglicht hat, im eigenen Zuhause fortgeführt wird. Einige junge Frauen sind gerne bereit, ihren Beitrag zu diesem verschwenderischen Leben zu leisten, indem sie nach der Hochzeit weiter arbeiten. Sie verlassen also das Zuhause, wo sie ihre Pflichten wahrnehmen sollen, um ihren Beruf auszuüben. Auf diese Weise bleibt die wirtschaftliche Lage der Familie zwar konstant, aber das normale Familienleben wird erschwert. Wenn beide Partner arbeiten, treten sie in Wettbewerb zueinander, anstatt sich gegenseitig zu unterstützen. Nach der Arbeit kommen beide müde und abgespannt nach Hause. Jeder ist stolz auf seine beruflichen Leistungen und fühlt sich vom anderen immer weniger abhängig. Zwangsläufig kommt es dabei zu Missverständnissen. Kleine Reibereien entwickeln sich zu großen Problemen.

DAS REZEPT FÜR EINE GLÜCKLICHE EHE

Es ist nicht leicht, eine gute Ehe zu führen, und so gibt es in vielen Ehen Unstimmigkeiten und Enttäuschungen. Und doch ist es möglich, echtes, dauerhaftes Glück zu finden. Die Ehe kann den Menschen weitaus glücklicher machen, als er es sich vorstellen kann, und dieses Glück ist für jedes Ehepaar, für jeden Menschen, erreichbar. „Seelenverwandtschaft" ist reine Fiktion und eine Illusion. Sicher sind jeder junge Mann und jede junge Frau eifrig und gebeterfüllt darauf bedacht, einen Lebensgefährten zu finden, mit dem das Leben so angenehm und harmonisch wie möglich verlaufen kann, doch andererseits können fast jeder gute Mann und jede gute Frau eine glückliche, gute Ehe führen, wenn beide bereit sind, den Preis dafür zu zahlen.

Es gibt ein Rezept für eine glückliche, ewig währende Ehe, das nie versagt, doch darf man – wie bei allen Rezepten – nicht die wichtigsten Zutaten vergessen oder bewusst etwas davon weglassen. Es ist wichtig, dass man den richtigen Partner auswählt; ebenso wichtig ist es, dass man sich auch nach der Trauung weiterhin den Hof macht. Diese beiden Faktoren sind aber nicht von größerer Bedeutung als die Ehe selbst. Es hängt von beiden Partnern ab, ob die Ehe glücklich wird.

Basiert eine Ehe von Anfang an auf einem vernünftigen finanziellen Standard, wie bereits erwähnt, gibt es keine Kraft von außen, die sie zerstören könnte. Das können nur die beiden Partner selbst. Dafür müssen sie dann auch die Verantwortung tragen. Andere Menschen oder Einrichtungen können guten oder schlechten Einfluss ausüben. Finanzielle, soziale, politische und sonstige Umstände wirken sich möglicherweise auf die Ehe aus, doch in erster Linie hängt die Ehe stets von den beiden Partnern ab, die es in der Hand haben, ob die Ehe glücklich und gut wird. Sie müssen nur den festen Willen dazu haben und selbstlos und rechtschaffen sein.

Das Rezept ist einfach; es gehören nur wenige Zutaten dazu, die sich jedoch beliebig variieren lassen.

Erstens: Man muss sich die richtige Einstellung zur Ehe zu Eigen machen. Dazu gehört die Wahl eines Partners, der in allem, was einem wichtig ist, so vollkommen wie möglich ist. Dann müssen die beiden im Tempel vor den Altar treten, und zwar im Bewusstsein, dass sie sich sehr anstrengen müssen, um miteinander glücklich zu werden.

Zweitens: Beide Partner müssen äußerst selbstlos sein. Sie müssen sich selbst vergessen und das Wohl der Familie bei jeder Entscheidung in den Vordergrund stellen und sich selbst zurücknehmen.

Drittens: Auch nach der Hochzeit muss man sich gegenseitig den Hof machen und einander zeigen, dass man sich liebt. Man muss freundlich zueinander sein und aufeinander Rücksicht nehmen. Nur so kann die Liebe lebendig bleiben und größer werden.

Viertens: Beide Partner müssen völlig im Einklang mit den Geboten des Herrn leben, wie sie im Evangelium Jesu Christi niedergelegt sind.

Die Liebe ist wie eine Blume. So wie der Körper bedarf sie ständig der Nahrung. Der sterbliche Körper würde sehr bald abmagern und sterben, wenn ihm nicht regelmäßig Nahrung zugeführt würde. Die schöne Blume würde ohne Nahrung und Wasser verwelken und sterben. So kann man auch nicht erwarten, dass die Liebe für immer anhält, wenn sie nicht ständig mit Liebe, Wertschätzung und Verehrung, Dankbarkeit und Selbstlosigkeit genährt wird.

Wenn diese Zutaten gut gemischt und regelmäßig aufgefüllt werden, ist es eigentlich gar nicht möglich, dass Eheleute unglücklich sind und es versäumen, Missverständnisse auszuräumen, so dass es zur Trennung kommt. Scheidungsanwälte müssten sich auf andere Gebiete spezialisieren und Familiengerichte geschlossen werden.

VOM „ICH" ZUM „WIR"

Wer sich mit dem Gedanken trägt zu heiraten, muss sich klarmachen, dass die glückliche Ehe, die er sich erhofft, nicht automatisch auf die Heirat folgt, sondern dass man viele Opfer bringen, vieles mit dem Partner teilen und sogar auf einige persönliche Freiheiten verzichten muss. Zur Ehe gehört auch, dass man lange und viel sparen muss. Zur Ehe gehört, dass man Kinder bekommt, die finanzielle Belastungen mit sich bringen, viel Zeit und Fürsorge erfordern und viele Sorgen bereiten. Andererseits erfährt man in der Ehe aber auch die denkbar tiefsten und erhabensten Gefühle überhaupt.

Wer noch nicht verheiratet ist, kann kommen und gehen, wie es ihm gefällt, und sein Leben nach eigenem Gutdünken planen und gestalten. Er kann sich selbst in den Mittelpunkt aller Entscheidungen stellen. Bevor Verliebte heiraten, müssen sie sich bewusst machen, dass sich beide Partner uneingeschränkt damit abfinden müssen, dass das Wohl der Familie, die sie gründen wollen, stets über dem Wohl eines der beiden Ehepartner stehen muss. Beide müssen die Wörter „ich" und „mein" durch „wir" und „unser" ersetzen. Bei jeder Entscheidung ist zu bedenken, dass zwei oder mehr Personen davon betroffen sind. Wenn die Ehefrau wichtige Entscheidungen zu treffen hat, muss sie sich fragen, wie sich diese auf sie und ihren Mann, die Kinder, die Familie als Ganzes und das geistige Leben jedes Einzelnen auswirken. Der Ehemann muss bei der Berufswahl und im gesellschaftlichen Leben, beim Umgang mit Freunden und bei all seinen Interessen berücksichtigen, dass er nur ein Teil der Familie ist und es zuallererst auf deren Wohl ankommt.

Das Eheleben wird wahrscheinlich nicht immer ruhig und gleichförmig verlaufen, doch es kann von großem Frieden geprägt sein. Selbst wenn ein Ehepaar mit Armut und Krankheit zu kämpfen hat, wenn es Enttäuschungen und Fehlschläge hinnehmen muss oder gar jemand in der Familie stirbt, kann der innere Friede erhalten bleiben. Die Ehe ist so lange glücklich, wie die Partner nicht selbstsüchtig werden. Gemeinsam ertragene Sorgen und Schwierigkeiten schweißen das Paar zu einer unzertrennlichen Einheit zusammen, wenn beide selbstlos sind. Während der Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren ging die Zahl der Scheidungen deutlich zurück. Durch Armut, Fehlschläge und Enttäuschungen wurde die Bindung innerhalb der Ehe gefestigt. Widrigkeiten

können eine Beziehung nachhaltig festigen, während Wohlstand sie zerstören kann.

GLÜCK SCHENKEN

Denken in einer Ehe beide Partner nur an sich, wird die Beziehung wahrscheinlich nicht lange bestehen. Wer des Geldes wegen, aus Prestigegründen oder der Stellung in der Gesellschaft wegen heiratet, wird bestimmt enttäuscht werden. Wer nur heiratet, um seine Eitelkeit und seinen Stolz zu befriedigen, oder aus Gehässigkeit oder um jemanden bloßzustellen, betrügt nur sich selbst. Doch wer heiratet, um einen anderen Menschen glücklich zu machen und selbst glücklich gemacht zu werden, um einem anderen Menschen zu dienen und ihm die Gelegenheit zum Dienen zu geben, und wer sich um die Bedürfnisse des Paares und später der Kinder kümmert, hat eine gute Chance, dass seine Ehe glücklich wird.

Die Liebe ist wie eine Blume. So wie der Körper bedarf sie ständig der Nahrung. Der sterbliche Körper würde sehr bald abmagern und sterben, wenn ihm nicht regelmäßig Nahrung zugeführt würde. Die schöne Blume würde ohne Nahrung und Wasser verwelken und sterben. So kann man auch nicht erwarten, dass die Liebe für immer anhält, wenn sie nicht ständig mit Liebe, Wertschätzung und Verehrung, Dankbarkeit und Selbstlosigkeit genährt wird.

Mit völliger Selbstlosigkeit erlangt man eine weitere Eigenschaft in einer glücklichen Ehe. Wenn jemand immer auf die Interessen, die Bequemlichkeit und das Glück des anderen achtet, wird die Liebe, die in der Zeit des Werbens gefunden und mit der Ehe gefestigt wurde, in unvorstellbarem Maße zunehmen. Viele Ehepaare lassen es zu, dass ihre Ehe langweilig und ihre Liebe schal wird wie altes Brot, abgedroschene Witze oder kalte Pizza. Die für den Erhalt der Liebe wichtigsten Zutaten sind Rücksichtnahme, Freundlichkeit, Aufmerksamkeit, Sorge, Zuneigung, Umarmungen, Wertschätzung, Verehrung, Stolz aufeinander, Freundschaft, Vertrauen, Glauben, Partnerschaft, Gleichheit und gegenseitige Abhängigkeit.

Wenn Mann und Frau häufig gemeinsam in den heiligen Tempel gehen, wenn sie zu Hause zum Beten niederknien, wenn sie Hand in Hand zu den Versammlungen der Kirche gehen, wenn sie völlig keusch leben und beide gemeinsam dabei mithelfen, das Gottesreich aufzubauen, dann erklimmen sie den Gipfel des Glücks.

DER GIPFEL DES GLÜCKS

Um in der Ehe wirklich glücklich sein zu können, muss man getreu die Gebote des Herrn halten. Niemand, ob ledig oder verheiratet, hat das höchste Glück erfahren, ohne rechtschaffen zu leben. Es gibt vorübergehende Befriedigung und vermeintlich glückliche Situationen, die eine kurze Zeit andauern, doch ständiges, völliges Glück kann man nur finden, wenn man rein und würdig ist. Wer eine tiefe religiöse Überzeugung besitzt und dieser Überzeugung gemäß leben will, kann niemals glücklich sein, solange er nicht in der Kirche aktiv ist. Das Gewissen wird sich immer wieder bemerkbar machen, sofern es nicht bereits abgestumpft ist. In diesem Fall ist die Ehe schon in Gefahr. Ein schlechtes Gewissen kann das Leben nämlich unerträglich machen. Wer in der Kirche inaktiv ist, zerstört die Ehe, vor allem dann, wenn beide Partner in unterschiedlichem Maße inaktiv sind.

Religiöse Unterschiede stellen die größte Herausforderung dar und können nur selten ausgeglichen werden.

Die Familie ist von Gott eingerichtet. Sie ist nicht nur ein gesellschaftlicher Brauch. Wer keine glückliche Ehe geführt hat, findet keine Erhöhung. Lesen Sie die Worte des Herrn; er hat gesagt, dass es richtig und angemessen ist zu heiraten.

Weil das so ist, plant ein besonnener und intelligenter Heiliger der Letzten Tage sein Leben sorgfältig, um sicherzugehen, dass er auf keine Hindernisse stößt. Schon durch einen einzigen großen Fehler kann man sich Stolpersteine in den Weg legen, die man vielleicht nie wieder beiseite räumen kann und die den Weg zum ewigen Leben und zum Dasein als Gott, was ja unser hohes Ziel ist, versperren können. Wenn zwei Menschen den Herrn mehr lieben als ihr eigenes Leben und sich dann auch gegenseitig mehr lieben, als ihnen das eigene Leben wert ist, werden sie ganz sicher dieses erhabene Glück finden, sofern sie ihr Leben nach dem Evangelium ausrichten und in diesem Sinne zusammenarbeiten. Wenn Mann und Frau häufig gemeinsam in den heiligen Tempel gehen, wenn sie zusammen mit ihren Kindern zu Hause zum Beten niederknien, wenn sie Hand in Hand zu den Versammlungen der Kirche gehen, wenn sie völlig keusch leben, und zwar in Gedanken und in der Tat, so dass sie alle Gedanken und Wünsche und ihre ganze Liebe auf den Partner richten, und wenn beide gemeinsam dabei mithelfen, das Gottesreich aufzubauen, dann erklimmen sie den Gipfel des Glücks.

„AN KEINER ANDEREN"

Manchmal gibt es in der Ehe Vorkommnisse, die die Partner auseinander treiben, obwohl der Herr gesagt hat: „Du sollst deine Frau von ganzem Herzen lieben und sollst an ihr festhalten und an keiner anderen." (LuB 42:22.)

Dies bedeutet ebenso uneingeschränkt: „Du sollst deinen Mann von ganzem Herzen lieben und sollst an ihm festhalten und an keinem anderen." Auch nach der Eheschließung klammern sich viele weiterhin an ihre Eltern und Freunde. Manche Mutter will nicht darauf verzichten, so wie früher Einfluss auf ihr Kind auszuüben, und viele Ehemänner und -frauen fragen ihre Eltern um Rat und ziehen sie ins Vertrauen, obwohl sie vor allem an ihrem Ehepartner festhalten sollen. Über alle intimen Angelegenheiten muss sowieso unbedingt Stillschweigen gewahrt werden.

Ein Ehepaar tut gut daran, sich gleich ein eigenes Zuhause zu schaffen und nicht bei der Familie eines der beiden Partner zu wohnen. Das Zuhause mag sehr einfach und bescheiden sein, aber es ist dennoch ein eigenes Heim. Die Eheleute müssen sich von ihren Familien unabhängig machen. Sie lieben ihre Familien zwar mehr als je zuvor, sie schätzen ihren Rat und sind gern mit ihnen zusammen, doch sie müssen ihr eigenes Leben führen, selbständig und gebeterfüllt über alle Probleme nachdenken und ihre Entscheidungen allein treffen, nachdem sie den Rat derer gehört haben, die Rat erteilen sollen. Aneinander festhalten bedeutet nicht nur, dass man dasselbe Haus bewohnt, sondern auch, dass man eine enge Bindung zueinander hat.

„Darum ist es rechtens, dass ... die beiden ein Fleisch sein [sollen], und dies alles, damit die Erde dem Zweck ihrer Erschaffung gerecht werde

und damit sie sich mit ihrem Maß an Menschen füllen könne – gemäß der Erschaffung des Menschen, ehe die Welt geschaffen wurde." (LuB 49:16,17.)

Brüder und Schwestern, ich sage Ihnen, dies sind die Worte des Herrn. Wir müssen sie sehr, sehr ernst nehmen, und niemand darf mit dem Herrn streiten. Er hat die Erde erschaffen. Er hat die Menschen erschaffen. Er kennt die Bedingungen. Er hat uns einen Plan gegeben, und wir sind weder intelligent noch schlau genug, als dass wir mit ihm darüber streiten könnten. Er weiß, was recht und wahr ist.

Bitte denken Sie über dies alles nach. Stellen Sie sicher, dass in Ihrer Ehe alles in Ordnung ist. Stellen Sie sicher, dass in Ihrem Leben alles in Ordnung ist. Achten Sie darauf, dass Sie Ihre Aufgaben in der Ehe gut erfüllen. □

Nach einer Ansprache während der Andacht an der Brigham-Young-Universität am 7. September 1976.

Ein lebendiges Zeugnis

Helen Sturdevant

Es wäre eine Untertreibung, wenn ich sagen würde, mein Mann und ich waren überrascht, als ich mit vierzig Jahren ein Baby erwartete. Schwangerschaftskomplikationen führten bald dazu, dass die Ärzte mir strengste Bettruhe verordneten. Mein Mann gab mir einen Priestertumssegen, in dem mir verheißen wurde, wenn ich täte, was die Ärzte mir sagten, würde alles gut gehen.

Doch die Bettruhe war gar nicht so einfach einzuhalten, denn ich hatte ja noch zwei kleine Kinder zu versorgen. Außerdem musste ich mich irgendwie beschäftigen.

Als die Mitglieder der Gemeinde erfuhren, dass ich für die restliche Zeit der Schwangerschaft ans Bett gefesselt war, begannen sie mit schöner Regelmäßigkeit, Mahlzeiten zu bringen. Außerdem wurde mein dreijähriger Sohn oft abgeholt, um den Tag mit Freunden zu verbringen. Und wenn mein sechsjähriger Sohn aus der Schule nach Hause kam, kam immer irgendjemand vorbei, um nach ihm zu sehen. Die Schwestern besuchten mich häufig, um das Haus zu putzen und die Wäsche zu waschen. Meistens saßen sie dann hinterher an meinem Bett, und wir unterhielten uns.

Einmal durften wir John in die Kirche mitnehmen. Da trat eine Mutter mit ihrem achtjährigen Sohn auf uns zu, der für unseren Sohn gefastet und gebetet hatte. Nun wollte er sehen, wie sein Glaube und sein Beten erhört worden waren.

Mehr als zwei Monate vor dem errechneten Geburtstermin bekam ich Wehen und unser kleiner Sohn wurde geboren. Er sah so zerbrechlich aus. Und er war so krank, dass die Ärzte uns sagten, wir sollten am besten schon einmal alles regeln und Vorbereitungen für die Beerdigung treffen. Wir gingen unseren winzigen Sohn anschauen, der – am ganzen Leib mit Kabeln und Schläuchen bedeckt – im Brutkasten lag. Unter Tränen salbten und segneten mein Mann und zwei weitere Brüder John, unser Baby. Als Reaktion darauf fing John an, um sein Leben zu kämpfen.

Mein Mann und ich verbrachten zahllose Tage und Nächte im Krankenhaus. Währenddessen halfen uns die Mitglieder weiterhin und stellten ihre Liebe zu unserer Familie unter Beweis. Während der Schwangerschaft fastete und betete die ganze Gemeinde mindestens einmal für uns und nach der Geburt des Babys mindestens zweimal.

Einmal durften wir John in die Kirche mitnehmen, obwohl er noch eine Sauerstoffmaske tragen musste. Da trat eine Mutter mit ihrem achtjährigen Sohn auf uns zu. Leise, fast ehrfürchtig fragte sie, ob ihr Sohn das Baby sehen dürfe. Sie erklärte, ihr Sohn wisse, wie man seinen Mitmenschen durch Fasten und Beten dient und ihnen Liebe erweist. Nun wollte er sehen, wie sein Glaube und sein Beten erhört worden waren. Er schaute das Baby an und fing an zu weinen. Dann sagte er seiner Mutter, er sei froh, dass er fasten und beten dürfe. „Schau doch nur", sagte er, „was der himmlische Vater getan hat."

Heute ist John 17 Jahre alt und ein lebhafter, energiegeladener Junge. Er ist den Mitgliedern unserer großzügigen Gemeinde ein lebendiges Zeugnis für ihren engagierten Glauben und ihre Nächstenliebe. Mit Worten lässt sich gar nicht beschreiben, wie dankbar wir ihnen und dem himmlischen Vater sind.

Helen Sturdevant gehört zur Gemeinde Parkwood im Pfahl Oak Hills, Austin, Texas.

Seinen Namen tragen

Raúl García

Als ich in der Mission Fort Worth in Texas diente, besuchten mein Mitarbeiter und ich einmal verschiedene Untersucher und stellen dann fest, dass wir nirgendwo zum Abendessen eingeladen waren. Deshalb beschlossen wir, in eines der vielen Schnellrestaurants in der Nähe zu gehen.

Als ich vor der Kassiererin stand, fragte sie mich nach meinem Namen, damit sie mich über Lautsprecher ausrufen konnte, wenn das Essen fertig war. „Elder García", gab ich zur Antwort.

Sie schien mein Englisch nicht verstanden zu haben, denn sie fragte mich erneut nach meinem Namen. Um weiteren Missverständnissen vorzubeugen, deutete ich auf mein Namenschild. Darauf standen –

ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL

Die Kassiererin schien mein Englisch nicht zu verstehen, als ich ihr meinen Namen sagte. Um weiteren Missverständnissen vorzubeugen, deutete ich auf mein Namenschild. Darauf standen – allerdings auf Spanisch – mein Name und der Name der Kirche.

allerdings auf Spanisch – mein Name und der Name der Kirche.

Als ich mich zu meinem Mitarbeiter an den Tisch setzte und auf mein Essen wartete, fiel mein Blick zufällig auf den Namen, den sie aufgeschrieben hatte. Anstatt nämlich meinen Namen hinzuschreiben, hatte sie geschrieben: „Jesucristo." Vielleicht hatte sie diesen Fehler gemacht, weil der Name des Erretters im Logo der Kirche hervorsticht. Vielleicht hatte sie aber auch ganz einfach nicht aufgepasst.

Immer, wenn ich mich an dieses an sich unbedeutende Erlebnis zurückerinnere, spüre ich den drängenden Wunsch, dass die Menschen an Jesus Christus denken sollen, wenn sie mich sehen – nicht meines Namenschildes wegen, sondern weil ich den Namen des Herrn trage und das tue, was er uns gelehrt hat.

Raúl García gehört zur Gemeinde Pomona 3 (spanisch) im Pfahl Covina (spanisch), Kalifornien.

Ganz gewöhnliche Menschen

Maria Mabilia

Vor ein paar Jahren waren mein Mann und ich auf der Rückfahrt vom Frankfurt-Tempel nach Italien. Wir hatten noch ein weiteres Ehepaar im Auto sowie einen jungen Mann, der auf Vollzeitmission gehen wollte. Eine wunderschöne Woche lag hinter uns, doch während der Rückfahrt war ich unruhig, obwohl ich mir den Grund dafür gar nicht erklären konnte.

Wir befanden uns noch in Deutschland, als mir auffiel, dass Angelo, mein Mann, in die falsche Straße einbog. Weil ich unsere Beifahrer nicht beunruhigen wollte, sagte ich aber nichts. Plötzlich raste ein riesiger Lastwagen aus der Gegenrichtung in unser Auto. Der Aufprall war so stark, dass unser Auto völlig außer Kontrolle geriet. Angelo konnte nichts mehr machen; wir konnten nur noch beten.

Unser Auto wurde gegen einen Baum geschleudert und kam dadurch zum Stehen. Alle Fenster zersplitterten; überall war Glas. Selbst meine Brillengläser zersprangen in tausend Stücke. Schon bald erfuhr ich, dass noch sechs weitere Autos in den Unfall verwickelt waren und dass einige der Unfallopfer schwer verletzt waren.

Die Sanitäter waren fast sofort an der Unfallstelle und brachten meinen Mann, das Ehepaar, das mit uns reiste, und noch weitere Unfallopfer ins Krankenhaus. Der junge angehende Missionar und ich blieben am Unfallort zurück. Ich war verwirrt und fühlte mich hilflos, denn ich befand mich ja in einem fremden Land – ohne meinen Mann und ohne richtig zu wissen, was eigentlich vor sich ging. Also wandte ich mein Herz weiterhin dem himmlischen Vater zu und betete. Seine Antwort kam fast sofort.

Ein Mann trat nämlich auf mich zu. Er war Deutscher, sprach aber Englisch mit mir. Obwohl ich weder Englisch noch Deutsch kann, verstand ich doch, dass er uns anbot, uns ins Krankenhaus zu fahren. Weil er aber mit dem Fahrrad unterwegs war, versprach er, er werde nach Hause fahren und sein Auto holen.

Wieder waren wir allein. Doch kurz darauf trat ein weiterer Mann auf uns zu. Er sprach Italienisch! Ich war so froh, dass ich ihn umarmte und zu weinen begann. Auch er wollte uns helfen, aber auch er musste erst sein Auto holen.

Beide Männer kamen bald wieder. Sie luden unsere Koffer in ihr Auto

Nach dem Unfall brachten die Sanitäter die Verletzten ins Krankenhaus. Nun stand ich ohne meinen Mann in einem Land da, dessen Sprache ich nicht verstand. Also wandte ich mein Herz weiterhin dem himmlischen Vater zu und betete.

und fuhren uns ins Krankenhaus. Der zweite Mann ging dann, aber der erste blieb den ganzen Tag bei mir, half mir, meinen Mann zu finden, eine neue Brille zu kaufen und ein Hotelzimmer für die Nacht zu buchen. Vor allem aber machte er mir Mut und war mir eine Stütze.

Als er am nächsten Tag wiederkam, musste ich unwillkürlich an das Beispiel vom barmherzigen Samariter denken. Dieser Mann kannte weder meinen Mann noch mich, aber er half uns trotzdem durch eine sehr schwere Zeit hindurch.

Ich machte noch am selben Tag Mitglieder der Kirche ausfindig und nahm Kontakt zu ihnen auf. Der Missionspräsident und der Bischof kamen fast auf der Stelle. Sie waren zwar Fremde für uns, aber in ihrem Gesicht sah ich die reine Christusliebe leuchten. Während mein Mann und unsere Mitreisenden sich erholten, überschütteten uns die Mitglieder mit Hilfe. Jedes Mal, wenn sie zu Besuch kamen, spürten wir ihre Liebe.

Da standen wir uns also gegenüber – ein Russe und ein Amerikaner – und pfiffen zweistimmig eines der schönsten Kirchenlieder der Wiederherstellung.

Die wichtigste Segnung, die uns während dieser schweren Zeit zuteil wurde, bestand in dem Bewusstsein, dass Gott alle seine Kinder unendlich liebt. Jetzt weiß ich aus eigener Erfahrung, dass er uns niemals im Stich lässt und uns durch ganz gewöhnliche Menschen zur Seite steht, wenn wir nur auf ihn vertrauen.

Maria Mabilia gehört zum Zweig Como im Distrikt Como, Italien

Russisches Duett

Swen Nielsen

Während der Zeit, wo ich als Arbeiter im Stockholm-Tempel in Schweden diente, ging ich am Ende einer Woche, in der viel zu tun gewesen war, in die Waschküche des Gästehauses, um einige Kleidungsstücke zu waschen. Als ich die Waschmaschine belud, pfiff ich, ohne es recht zu merken, eines meiner Lieblingskirchenlieder vor mich hin: „Hoch auf des Berges Höhn" (*Gesangbuch*, Nr. 4). Dieses Lied und die Anspielung darin auf Menschen in einem weit entfernten Land, die das Evangelium hören und dem Herrn dienen, hat mir schon immer sehr gut gefallen. Ich hatte nämlich von jeher das Gefühl, dass dieses Lied auf mich gemünzt sei, weil ich in Dänemark geboren wurde, wo ich mich zum Evangelium bekehrte. Als ich 14 Jahre alt war, wanderte unsere Familie dann nach Utah aus.

Während ich so meiner Arbeit nachging, kam ein Bruder aus Russland herein, der in derselben Woche den Tempel besucht hatte. Da hörte ich auf zu pfeifen. Er fing aber sofort an, dasselbe Lied zu pfeifen, das ich gepfiffen hatte. Dann hielt er inne und deutete auf mich. Ich pfiff die Melodie von da an weiter, wo er aufgehört hatte.

Er fing dann wieder an, das Lied von vorne zu pfeifen, deutete auf mich und hielt inne. Keiner von uns beiden konnte die Sprache des anderen sprechen, deshalb mussten wir uns mit Gesten verständlich machen. Aber ich verstand, was er wollte, und fing auch an, den Liedanfang zu pfeifen. Er pfiff dann die zweite Stimme zu meiner Melodie.

Da standen wir uns also gegenüber – ein Russe und ein Amerikaner – und pfiffen zweistimmig eines der schönsten Kirchenlieder der Wiederherstellung. Wir hatten das Lied noch nicht zu Ende gepfiffen, als uns die Tränen in die Augen stiegen. Schließlich konnten wir nicht mehr weiterpfeifen. Wir umarmten einander und er sagte die einzigen englischen Wörter, die ich von ihm hörte: „Russisches Duett."

Ich glaube, wir empfanden beide eine überwältigende Dankbarkeit für das Evangelium Jesu Christi, das alle kulturellen und geografischen Schranken niederreißt. Unser Glaube und unser Engagement haben es möglich gemacht, dass wir, die beide aus verschiedenen, weit entfernten Ländern stammten, uns in einem dritten Land als Brüder im Evangelium betrachten und gemeinsam einen Augenblick der Freude erleben konnten. Wie heißt es doch so schön in dem Lied: „Hoch auf des Berges Höhn sieht man ein Banner wehn; ihr Völker, schaut hinauf, mög alle Welt es sehn!" □

Swen Nielsen und seine Frau, Shirlene, haben im Juni 2001 ihre Mission im Stockholm-Tempel beendet. Sie gehören zur Gemeinde Slate Canyon 4, Provo, Utah.

RECHTS: VON OBEN: PORTRÄT VON EDWARD PARTRIDGE, AUSSCHNITT AUS *MISSOURI BRENNT*, GEMÄLDE VON GLEN S. HOPKINSON; *GEHT HINAUS IN DIE WILDNIS*, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT; FOTO DES VERWALTUNGSGEBÄUDES DER KIRCHE VON WELDEN C. ANDERSEN; GEMÄLDE DES BOSTON-TEMPELS IN MASSACHUSETTS VON JAMES PORTER; AUSSCHNITT AUS *BRÜDER JOSEPH*, GEMÄLDE VON DAVID LINDLEY

Hättest du es gewusst?

DER ERSTE BISCHOF

Edward Partridge war der erste Bischof der wiederhergestellten Kirche. Seit 1850 wird er auch als der erste Präsidierende Bischof der Kirche angesehen. Edward Partridge, der 1793 geboren wurde, gelangte als etwa Zwanzigjähriger zu der Erkenntnis, dass ihn die Religionen, die es zu seiner Zeit gab, nicht zufrieden stellten. Er beschäftigte sich mit der Kirche und wurde 1830 vom Propheten Joseph Smith getauft. Der Prophet sagte über Bischof Partridge: „Er war ein Musterbeispiel für Frömmigkeit und gehört zu den Großen des Herrn – bekannt für seine Standhaftigkeit und sein geduldiges Ausharren bis ans Ende." („History of Joseph Smith", *Times and Seasons*, 15. September 1843, Seite 320.)

Edward Partridge wurde knapp zwei Monate nach seiner Taufe Bischof (siehe LuB 41:9). Das geduldige Ausharren, von dem der Prophet Joseph Smith gesprochen hatte, war für ihn sicher besonders wichtig. Er und seine Familie wurden nämlich unerbittlich verfolgt. Einmal wurde er aus dem Haus gezerrt und vom Pöbel geteert und gefedert.

Im Mai 1840 starb Bischof Partridge nach schwerer Krankheit in Nauvoo. Er wurde nur 46 Jahre alt. Der Herr hat über Edward Partridge gesagt: „Dies geschieht, weil sein Herz vor mir rein ist, denn er ist ohne Falschheit." (LuB 41:11.) Aus Lehre und Bündnisse erfahren wir, dass der Herr Bischof Edward Partridge zu sich genommen hat (siehe LuB 124:19).

FÜHRUNGSTIPP

Ein guter Führer ist auch ein guter Lehrer. Ein Regierungsbeamter fragte den Propheten Joseph Smith einmal, wie er es denn schaffe, so viele Menschen zu regieren und eine so vollkommene Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Prophet gab zur Antwort: „Ich lehre sie richtige Grundsätze, und sie regieren sich selbst." (Zitiert in John Taylor, „The Organization of the Church", *Millennial Star*, 15. November 1851, Seite 339.) Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt: „Gut vermittelte Lehren und Grundsätze haben stärkeren Einfluss auf das Verhalten eines Menschen, als Regeln ihn haben." („Evangeliumsunterricht", *Liahona*, Januar 2000, Seite 96.) Ein guter Führer motiviert, indem er andere an seinem Wissen teilhaben lässt und ihnen ein Beispiel für Glaubenstreue gibt. Er inspiriert seine Anhänger, Gutes zu tun.

ES GESCHAH IM OKTOBER

Im Folgenden sind einige wesentliche Ereignisse aus der Geschichte der Kirche aufgeführt, die sich im Oktober zugetragen haben.

17. Oktober 1830: Parley P. Pratt, Oliver Cowdery, Peter Whitmer jun. und Ziba Peterson gehen zu den Lamaniten auf Mission (siehe LuB 32). Unterwegs unterweisen und taufen sie Sidney Rigdon und viele seiner Anhänger in der Gegend um Kirtland in Ohio.

2. Oktober 1917: Das Verwaltungsgebäude der Kirche in Salt Lake City wird fertig gestellt. Heute beherbergt dieses Gebäude die Büros der Ersten Präsidentschaft, des Kollegiums der Zwölf Apostel und anderer Generalautoritäten.

1. Oktober 2000: Präsident Gordon B. Hinckley weiht den Boston-Tempel in Massachusetts – den hundertsten Tempel, den die Kirche in Betrieb hat. □

Wie man die Oktober-Ausgabe 2002 des *Liahona* verwenden kann

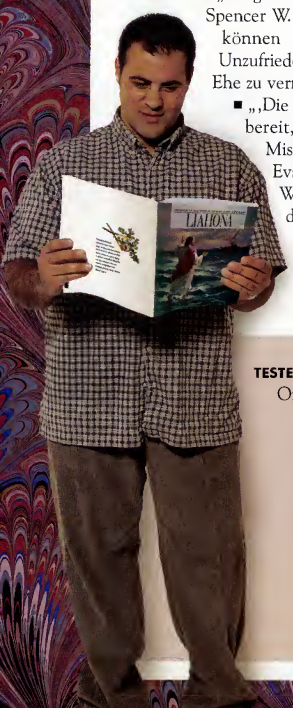
GESPRÄCHSTIPPS

■ „Habt keine Angst", Seite 2: Präsident James E. Faust erzählt die Geschichte von Hans, einem Jungen, der mithalf, seinen Bruder zu retten. Was wäre gewesen, wenn Hans und die anderen Helfer sich von der Angst hätten abhalten lassen? Welche Ängste dürfen Sie nicht an sich heranlassen?

■ „Geistige Krokodile", Seite 8: Präsident Boyd K. Packer vergleicht die Krokodile mit geistigen Feinden. Welche „geistigen Krokodile" können das sein? Wie kann man ihnen aus dem Weg gehen?

■ „Einigkeit in der Ehe", Seite 36: Wie lautet Präsident Spencer W. Kimballs Rezept für eine glückliche Ehe? Wie können diese Komponenten dazu beitragen, Unzufriedenheit und Missverständnisse innerhalb der Ehe zu vermeiden?

■ „‚Die Zeit wird kommen'", Seite KL6: Wären Sie bereit, dafür zu fasten und zu beten, dass die Missionare in Ländern arbeiten dürfen, wo das Evangelium bisher noch nicht verkündet wird? Was würden Sie empfinden, wenn die Missionare dann wirklich dort arbeiten dürften?



THEMEN IN DIESER AUSGABE

KL = *Kleiner Liahona*

Altes Testament 18, KL16
Angst....2
Beispiel 42, KL14
Bekehrung....34
Besuchslehren 25
Demut 18
Dienen 22, 42
Ehe....36
Einigkeit 36, 42
Familienabend 48
Führer 8, 34
Führung....25, 26, 47, 48
Gebet 33, 42, KL2
Gebietsautorität-Siebziger 26
Geduld 22, KL6
Gehorsam KL4, 18
Geschichte der Kirche 47
Geschichten aus dem Neuen Testament KL9, KL12
Glaube....2, 33, 42, KL4, KL6
Glück 22
Heilung 33, 42
Heimlehren 6
Jesus Christus....2, KL9, KL12
Missionsarbeit 34, 42, KL6, KL14
Pornografie 12
Primarvereinigung KL4
Priestertum 25, 26
Sicherheit....8, 12
Taufe KL6
Tempel und Tempelarbeit KL4, KL16
Umkehr....8, 12, 22
Unterstützen 25
Unterweisen 48
Versuchung 8, 12
Wachstum der Kirche 26, KL6
Weltweite Kirche 26, 42, KL6

TESTEN SIE IHR WISSEN

Ordnen Sie die Siebzigerkollegien den Gebieten zu, in denen sie dienen.

____ 1. Erstes und Zweites Kollegium
____ 2. Drittes Kollegium
____ 3. Viertes Kollegium
____ 4. Fünftes Kollegium

a) Mexiko, Mittelamerika, Südamerika
b) Europa, Afrika, Asien, Australien, Neuseeland, die Philippinen, Pazifik
c) Vereinigte Staaten von Amerika und Kanada
d) Weltweit

Die richtige Lösung finden Sie auf Seite 31 in dieser Ausgabe.

Die Worte der Propheten verbreiten

In jeder Ausgabe des *Liahona* gibt es Botschaften von Propheten, Sehern und Offenbarern. Es ist fürwahr ein Segen, dass wir von ihnen geleitet werden!

Denken Sie jetzt daran,

- die Zeitschrift zu abonnieren
- das Abonnement erneuern zu lassen
- einem Freund oder Angehörigen ein Geschenkabonnement zukommen zu lassen

Den *Liahona* bestellen Sie folgendermaßen:

- in den USA und in Kanada unter der Nummer (001) 800-537-5971
- in den Gebieten Europa Mitte und Europa Ost gibt es keine Bestellformulare. Wenden Sie sich zur Bestellung an die Führer Ihrer Gemeinde bzw. Ihres Zweiges.
- in allen anderen Gebieten wenden Sie sich bitte ebenfalls an die Führer Ihrer Gemeinde bzw. Ihres Zweiges. Diese können Ihnen bei der Bestellung helfen oder den Kontakt mit dem für Sie zuständigen Versand herstellen.

Der *Liahona* ist in folgenden Sprachen erhältlich:

- **Zwölf Ausgaben jährlich:** Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Koreanisch, Niederländisch, Norwegisch, Portugiesisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Spanisch, Tagalog, Tongaisch und Ukrainisch
- **Sechs Ausgaben jährlich:** Cebuano, Indonesisch, Thai und Ungarisch
- **Vier Ausgaben jährlich:** Bulgarisch, Fidschi, Ilokano, Kiribati, Polnisch, Rumänisch, Tahitianisch, Tschechisch und Vietnamesisch
- **Drei Ausgaben jährlich:** Haitianisch
- **Zwei Ausgaben jährlich:** Albanisch, Estnisch, Hiligaynon, Kambodschanisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Ost-Armenisch, Pangasinan, Tamil, Telugu und Waray
- **Eine Ausgabe jährlich:** Isländisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Sinhala und Slowenisch

Die Führer Ihrer Gemeinde/Ihres Zweiges (bzw. der Versand) benötigen für Ihre Bestellung die folgenden Angaben (dies ist aber kein Bestellformular für den Versand!):

Für Ihr eigenes Abonnement:

Ihren Namen _____

Ihre Anschrift _____

_____

_____

Ihre Gemeinde bzw. Ihren Zweig _____

_____

Ihre Telefonnummer _____

Welche Sprache möchten Sie bestellen? _____

_____

Für ein Geschenk-Abonnement:

Namen des Empfängers _____

Anschrift des Empfängers _____

_____

_____

Gemeinde bzw. Zweig des Empfängers _____

_____

Telefonnummer des Empfängers _____

Welche Sprache möchte der Empfänger bestellen? _____

_____

Geben Sie weiter, was die Propheten sagen. Deren Worte sind ein Segen und eine Stärkung für Sie und Ihre Lieben!

***Nebukadnezzars Traum,* Gemälde von Robert T. Barrett**
„Daniel antwortete dem König: Weise und Wahrsager, Zeichendeuter und Astrologen vermögen dem König das Geheimnis, nach dem er fragt, nicht zu enthüllen. Aber es gibt im Himmel einen Gott, der Geheimnisse offenbart; er ließ den König Nebukadnezzar wissen, was am Ende der Tage geschehen wird." (Daniel 2:27,28.)

„Manchmal lässt der Herr es zu, dass wir Prüfungen zu bestehen haben, um einen nützlichen Knecht aus uns zu machen. Bei unserem Streben nach Erfolg wird uns oft nämlich nicht bewusst, dass der Herr versucht, uns von falschem Stolz und nutzlosem Ehrgeiz zu befreien, damit er uns zeigen kann, wodurch sich ein Jünger auszeichnet.“ Siehe Präsident James E. Faust, „Habt keine Angst“, Seite 2.

GERMAN
4 02229 90150 0